

DOCK 11 EDEN★★★★★



Petra von Kant _ Berit Einemo Frøysland; Underskin Photography

VON Solo & Petra von Kant, 24.+25.01.2019 im DOCK 11

25.4.2020

Ein formbarer Körper für den voyeuristischen Blick – tanzschreiber

Tanzschreiber

Das Portal für Tanzrezensionen – Aktuelle Kritiken zum Berliner
Tanzgeschehen



„Petra“, Berit Einemo Frøysland ©Underskin Photography

Ein formbarer Körper für den voyeuristischen Blick

von Seda Niğbolu, 9. Februar 2020

Bei der Premiere ihres ersten Solo-Stücks „Petra“ im DOCK 11 macht sich die Choreografin/Tänzerin Berit Einemo Frøysland auf die Spuren von Petra von Kant, ein Charakter aus dem Fassbinder-Universum zwischen Glanz und Leid.

Eine grosse Heuchlerin, die ihr Glück vortäuscht, einsam, Spiele spielend, die nur in Scham münden. Der Text des Songs „The Great Pretender“ von The Platters – auch im Fassbinder-Film „Die bitteren Tränen der Petra von Kant“ zu hören – sind die einzigen Worte, die Berit Einemo Frøysland bei ihrem Solo-Stück „Petra“ von sich aus gibt. Die Wörter einer still angenommenen Verzweiflung, des Selbstmitleids. Gesungen von einer Künstlerin, die in ihrer knallroten Bluse glänzt und inmitten des Klischees vom traurigen Clown verweilt. Bis sie anfängt, sich rastlos zu bewegen, um die Welt der Petra von Kant zwischen Pracht und Gebrochenheit zu entschlüsseln.

<https://www.cargo-film.de/notizen-2020/>

8.2. *Petra* (Berit Einemo Frøysland, Dock 11, Premiere)

Von Fassbinders Film - DIE BITTEREN TRÄNEN DER PETRA VON KANT - und vom Titel ist «Petra» geblieben. Licht aus, rasches geahntes Queren des dunklen Raums erst, dann Stockung, Verknotung: Solo für Petra, Solo für Berit Einemo Frøysland. Keine Musik erst, dann, bevor das Licht den Körper aus dem Dunkeln holt, Gesang. *I Am The Great Pretender*, von der Tänzerin selbst gesungen, bei Fassbinder steht das in der Version der Platters am Ende. Damit ist klar: Was immer das Tanzstück vom Film übernimmt, der Bogen des Films ist es nicht. Der Film erzählt von Petra von Kants Zerfall: in der Sprache, da geht es vom Jambischen in die ungebundene Prosa hinab; von der sadistischen Dominanz in die Hörigkeit und darunter hinunter. Hier wird die Figur anders zerlegt.

Petra von Kant, also Margit Carstensen, steht, liegt, beugt sich, ist fast selbst, sehr viel lebendiger nur, wie eine der Mannequin-Puppen, die in ihrer vom Flokati und vom schwellenden Inkarnat der Gemälde-Tapete dominierten Wohnung herumstehen, von Ballhaus gelegentlich in den Bildvordergrund gerückt. Berit nimmt Haltungen, Gesten von Armen und Händen und überführt sie in Tanz, nimmt sie und stellt damit sehr Unterschiedliches an, erzählt eigene Geschichten damit, emanzipiert die Gesten von Petra, emanzipiert Petra von der Film-Petra in diese Gesten hinein. Es ist ja, was die Petra des Films ausmacht, einfach gekappt: der Bezug zu den anderen Frauen, der stummen unterdrückten Marlene, der angebeteten, sie dann verschmähenden Karin, der Tochter. All das erscheint hier nur als Eintrag in die solo-solipsistischen Figuren des Tanzes.

Der Tanz, der von einer Figur erzählt, die im Film ihre (behauptete) Autonomie verliert, ist im Verhältnis zum Film seinerseits autonom, kann darum auch anders vom Widerstreit zwischen Heteronomie und Autonomie erzählen. Manchmal sehr fließend, ausholend, befreiend, Bahnen ziehend, selbstbewusst, Autonomie des Körpers im Raum. Erst mal aus dem Verknotet-Verstockten des Anfangs befreit zu elektronisch tröpfelndem Regenrinnen-Sound. Aber es bleibt nicht bei der Befreiung. In einem Akt oder Kapitel (jedenfalls ist das Stück in klar abgegrenzte Abschnitte unterteilt) quert Berit auf Zehenspitzen in rechteckigen Bahnen, als folgte sie einem der beim Anstehen üblichen Absperrungslabyrinth, von links vorne nach hinten den Raum, auf

Warrior, 14.-17.02.2019 im DOCK 11

Luxemburger Wort
Freitag, den 7. Dezember 2018

KULTUR

13

CARNET CULTUREL

Wenn Mozart
Breakdance lernt

Echternach. Am Samstag, dem 8. Dezember, um 20 Uhr, wird im Trifolion „Breakin' Mozart“ aufgeführt. Die Tänzer der bayerischen Breakdance-Gruppe DDC stellen sich der Herausforderung Mozarts und verbinden ihre Kunst mit der Musik des Wiener Wunderkindes. Dessen Kompositionen erklingen in Liveinterpretationen des Berliner Opernregisseurs und Dirigenten Christoph Hagel am Klavier, in Orchesterversionen und in modernen Hip-Hop Bearbeitungen. Tickets kosten 48 und 36 Euro. Reservierungen über Tel. 26 72 39-500 oder ticket@trifolion.

Un dialogue entre
compositeurs

Luxembourg. Le KammerMuseum Verain Lëtzebuerg invite le dimanche 9 décembre à 18 heures à son concert «Bach-Jolivet» en l'église protestante (rue de la Congrégation). Au programme figure la cantate «Geist und Seele wird verwirret» de J.S. Bach avec un soliste Jeff Mack (haute-contre) et Maurice Clement (l'orgue concertant). Le KMVl interprète deux œuvres de musique de chambre d'André Jolivet: «Pastorales de Noël» pour flûte, clarinette basse et harpe et la «Sonatine» pour flûte et clarinette. Tickets au prix de 20 et 10 euros à la caisse du soir.

Wolf und Fuchs
in neuem Gewand

Tetingen. Das Künstlerduo „Toile Si-Re“ ist am Sonntag, dem 9. Dezember, für zwei Vorstellungen, um 10.30 Uhr und um 16 Uhr, im Kulturzentrum „Schungfabrik“ mit einer eigenen Adaption von Dicks' Klassiker „De Wölflechen an de Fiischen“ zu Gast. Die Luxemburger Fassung des Märchens der Gebrüder Grimm wurde von Dicks mit dem Untertitel „Eng al Sechen, nei a Reime gesat“ versehen. Frei nach diesem Motto bringen Annick Sinner und Nadine Kaufmann das Gedicht auf die Bühne. Tickets ab 11,25 Euro über www.luxembourg-ticket.lu sowie Tel. 47 08 95-1.

La vie vue par
des adolescents

Luxembourg. La création du collectif Bombyx «Roulez jeunesse!», est à l'affiche au Théâtre des Capucins le mardi 11 décembre à 20 heures. En 37 courts tableaux, Luc Tartar raconte la découverte de la vie par des filles et des garçons à cet âge où tout peut virer au drame, où chacun est à la quête de soi-même et de l'amour bien sûr. Se succèdent sur scène de façon quasi performative, des adolescents qui nous font part de leurs rêves d'amour, du changement de leur corps, de la découverte de leur sexualité, mais aussi des codes du vivre ensemble entre ados. Réservations des tickets au prix de 20, 15 et 8 euros sous www.luxembourg-ticket.lu ou au tél. 47 08 95-1.



Zerrbilder der Heroen

Anne-Mareike Hess' „Warrior“, neu entdeckte Ausdrücke und die Politik auf der Bühne

VON DANIEL CONRAD

Sie gilt als eine der Hoffnungsträgerinnen für den Luxemburger Tanz: Anne-Mareike Hess, Choreografin und Tänzerin zeigt in Neimënster aktuell ihr neues Stück „Warrior“ – mit wenigen Mitteln, durchdachtet, kraftvollen Einsatz und voll politischer Sprengkraft.

Einfachheit ist immer das Schwerste. Das gilt auch in dieser Produktion, die Anne-Mareike Hess in ihrer Residenz als Kooperationsprojekt zwischen Neimënster und schwedischen Partnern ausarbeitet. „Man lernt, die Expertise zu schätzen, von den Spezialisten zu lernen, ihre Ideen einfließen zu lassen“, sagt sie über die Mitglieder ihres Teams, das sie dank der breiten finanziellen Unterstützung verpflichten konnte. Bis zu einem gewissen Grad lässt sich Hess dabei hinterfragen – von den begleitenden Tanzexperten, dem Dramaturgen, den technischen Spezialisten für Kostüm, Musik und Licht. Und doch ist es es, die „Warrior“ führt und letztlich auch allein auf der Bühne trägt. „Warrior“ ist für die aufstrebende Choreografin und Tänzerin ein weiterer und – wie sich im Gespräch mit ihr immer mehr herausstellt – offenbar zentrale Wegmarke. Schon jetzt spürt sie – so sagt sie – eine „Weiterentwicklung ihrer künstlerischen Sprache“.

Markante Unterschiede lassen sich schon in der Durchlaufprobe ausmachen: Stärker als zuvor macht sie auf der Bühne die Wurzeln ihrer Recherche klar und sich dadurch inhaltlich nachvollziehbarer. Zudem springt sie über ganz persönliche Hemmnisse und setzt ihre Stimme erstmals als künstlerisches Mittel ein.

Dass sie sich das zutraut, geht auch auf die Sicherheit im Team

zurück. „Allein hier in der Abtei mit einem Teil des Teams während der Proben wohnen zu können, ist schon ein großer Vorteil. Wir können tiefer eintauchen, haben kurze Wege, können direkt miteinander sprechen.“

Noch vor ein paar Wochen war sie zur Vorbereitung und Recherche alleine zu einer Residenz in Australien. „Warrior“ trägt aber nicht nur internationale Bezüge allein durch die Einflüsse im Team und die Erarbeitung an verschiedenen Standorten. In dem Stück steckt auch so etwas wie das Einfangen eines weithin spürbaren Zeitgefühls, das Hess schwer

auf der Seele liegt. Das Schüren von Abgrenzungen, Feindbildern, Nationalismen, Egoismen, das Wappnen, das Heroische, die scheinbare Notwendigkeit der Verteidigung des „Ureigenen“.

Monate an Recherche

Sie nimmt das unter anderem als Text auf – unterlegt von Musik aus teils live erzeugten, teils vorproduzierten Klangschichtungen ihrer eigenen Stimme. „Der Feind, der den Atem nimmt“, dabei scheint es fast so, als würde nicht der Feind Grund für die Transformation sein, sondern die von ihr erzeugte Figur sich selbst zum Feind werden.

Als Frau nimmt sie körperliche Ausdrücke der meist männlich zugeordneten Muster der Kampfvorbereitung an. Das Schnüren der Rüstungsschichten, das innere Aufbäumen, die Motivationssteigerung, die Abgrenzung gegenüber dem Feind, das Wecken der archaischen Triebe und Ablegen der Scheu, der Gestus und die offen zur Schau getragene Demonstration von Stärke mit allen Mit-

teilm des Körpers. Doch sie zerreißt diese Klischees schon kurz nach der Zitation. In etwa mehr als 45 Minuten seziert sie alle diese archetypischen, wiedererkennbaren Muster und Vorlagen. Über die Streckung der Bewegungsabläufe, die Zerstückelung einzelner Prozesse, Wiederholung von Teilspekten, führt sie das bis ins Groteske, Überspitzte und Abstrahlierte – zwischen Würde und Lächerlichkeit, zwischen Heldentum, tumber Kampfeslust und Ängsten oder Zerbrechlichkeit.

Über Monate hat sie an dieser Dramaturgie gefeilt und fasst das in minimalste Details. „Ich brauchte ein Objekt, etwas, an dem ich weiterarbeiten kann“, gibt die Tänzerin Einblicke in den Entstehungsprozess. Die Arbeit von Kostümbildnerin Mélanie Plancharde spiegelt das wider. Sie schafft es mit nur wenigen leichten Schaumstoffhüllen Assoziationen an asiatische Kriegerrüstungen zu wecken, und belässt Hess gleichzeitig Leichtigkeit und Ausdrucksraum.

Im Gespräch wünscht sich die Choreografin breites Interesse über die klassischen Tanzfreunde im Land hinaus. „Was ich mache, ist ein Vorschlag, mit dem ich Impulse setzen möchte. Gerade vor einem so politischen Hintergrund ist die Debatte entscheidend.“ Deswegen macht es ihr auch so große Freude auf Einladung des Lycée des Arts et Métiers ihr Projekt mit Schülern zu diskutieren und sie dazu zu ermuntern, eigene kreative Arbeiten daraus zu schöpfen. Eine Ausstellung mit dem Ergebnis soll im kommenden Jahr folgen.

Premiere heute, um 20 Uhr, weitere Vorstellungen am Samstag (20 Uhr) und Sonntag (17 Uhr) in Neimënster (Salle Krieps). Tickets (20 Euro, 9 Euro erm.) unter Tel. 26 20 52-444. www.neimenster.lu

„Ich habe neue Elemente meiner künstlerischen Sprache entdeckt – und das wird man auch auf der Bühne spüren.“



Dank der Unterstützung von Neimënster darf Anne-Mareike Hess intensiv an „Warrior“ feilen. (FOTOS: CHRIS KARABA)


2019-02-14-20-ticket-print tagesspiegel

IM [TICKETS] IM TAGESSPIEGEL-SHOP: (030) 29021-521 14. BIS 20. FEBRUAR 2019 / SEITE 2

MEIN WUNSCHPROGRAMM

ANNE-MAREIKE HESS ...

... ist auf dem Kriegspfad



DO Die Familie aus Luxemburg ist zu Besuch, wir frühstücken zusammen, danach geht's zur Probe ins Dock 11, letzte Korrekturen für Licht und Ton, dann endlich Showtime für mein Solo „Warrior“! Danach lecker libanesisch essen im Babel gleich gegenüber.

FR Vormittags Yoga zuhause, danach zur Ausstellung von Reza Abdoh in die KW. Auf dem Rückweg hoffentlich bei etwas Sonne durch den Volkspark Friedrichshain spazieren. Nachmittags ins Dock 11 zum Aufwärmen und ab auf die Bühne als „Warrior“.

SA Vormittags Kostüme waschen und bügeln, dann Büroarbeit. Nach einem leichten Mittagessen bei Korean Food Stories ruhe ich mich etwas aus, um abends wieder fit für die Vorstellung im Dock 11 zu sein. Danach ein Glas Wein mit Freunden in der Central Bar.

SO Tagsüber lasse ich es ruhig angehen, spazieren gehen im Tiergarten, und abends wieder ins Dock 11 für die letzte Vorstellung von „Warrior“. Danach werde ich komplett erledigt sein, helfe aber trotzdem den Technikern beim Abbauen. Ehrensache!

MO Morgens gemütlich im Bett lesen. „A field guide to getting lost“ von Rebecca Solnit finde ich gerade sehr inspirierend. Mittags Lunch im La Tazza und abends ins HAU 3 bei „Letters of...“, Briefe aus der Berliner Tanzszene anhören und anschauen.

DI Vormittags Yoga, dann Massage in der Schönheit und später an den Schreibtisch, um das neue Projekt voranzutreiben und die „Warrior“-Tour zu organisieren. Abends mit Freunden ins Kino, „Capernaum“ anschauen und danach ins Café Knorke.

MI Früh raus! Koffer packen und ab zum Flughafen. Die nächsten drei Wochen bin ich mit meinem Solo „Warrior“ auf Tour in Schweden.

Anne-Mareike Hess ist Choreografin und Tänzerin. Seit 2008 pendelt sie zwischen Luxemburg und Berlin, wo sie neben der HJMDK in Frankfurt/Main am HZT/Hochschule Ernst-Busch ihre Ausbildung erhielt. Anne-Mareike Hess hat als Tänzerin u. a. mit William Forsythe, Rosalind Goldberg und Ingri Fiksdal gearbeitet. Für ihre eigenen Stücke, die bereits an zahlreichen Theatern in Deutschland und auch international aufgeführt wurden, erhielt sie in Luxemburg den Preis der „Stiftung zur Förderung junger Talente“ und den Tanzpreis des Kulturministeriums. Bis Sonntag zeigt sie ihr Solo „Warrior“ um 19 Uhr im Dock 11. Foto: Bohumil Kostohryz



Ist Krieg tanzbar?

CHOREOGRAFIE Anne-Mareike Hess entwirft ihren eigenen „warrior“

Anne Schaaß

Der Kriegstanz als Mittel zur Vorbereitung von Auseinandersetzungen hat beispielsweise beim Urvolk der Maori in Neuseeland eine lange Tradition. Wie sieht es jedoch hier, am mittlerweile kriegsunerprobten, aber nicht gerade konfliktarmen anderen Ende der Welt aus? Diese Frage hat sich die Choreografin und Tänzerin Anne-Mareike Hess gestellt und ist auf spannende Antworten gestoßen.

Als Jean-Claude Juncker 2006 den Karlspreis für sein Engagement für Europa erhielt, sprach er in seiner Rede unter anderem von jener Generation junger Menschen, die seiner Auffassung nach immer „schwerhöriger“ werden in Bezug auf den Friedensdiskurs. Es war nicht das erste, aber auch nicht das letzte Mal, dass Juncker zu bedenken gab, dass diejenigen, die noch weitgreifende Kriege in Europa miterlebt haben, langsam, aber sicher verschwinden und ihre Aussagen zu verklagen drohen, wenn man nicht richtig hin hört.

Gerade im wohlbehüteten und scheinbar sicheren Luxemburg stellt Krieg tatsächlich nicht unbedingt das Gesprächsthema Nummer eins bei Kindern und Jugendlichen dar. Auch das Bild des modernen Kriegers hat sich verändert, wie Anne-Mareike Hess bei einem Workshop zu ihrer neuesten Kreation „Warrior“ feststellen durfte. Sie fragte Schüler des „Lycée technique des arts et métiers“, welche Sorte Krieger sie ihrer eigenen Auffassung nach sind. „Viele hatten das Gefühl, zu ‚Alltagskriegerern‘ werden zu müssen, da der Umgang mit dem All-

täglichen es ihnen abverlange, zu kämpfen“, schildert Hess die Gespräche, in denen es unter anderem um Phänomene wie Body-Shaming und Mobbing ging. „Interessant ist hierbei, dass wir uns in Luxemburg zwar definitiv nicht in einer Kriegszone befinden, dies jedoch nicht bedeutet, dass nicht trotzdem Ängste geschürt werden, die viele belasten und beschäftigen.“

Damit die Choreografin und Tänzerin ihr neues Stück entwickeln konnte, musste sie sich selbst mit den Fragen konfrontieren, die sie den Schülern gestellt hatte. Es musste zum Beispiel geklärt werden, ob Anne-Mareike Hess eine Nation, für die sie eintreten, und eine andere, gegen die sie sich stellen konnte, brauchen würde. In diesem Kontext entschied sie sich indes für eine andere, nicht weniger harte Alternative: „Die Gegnerin bin ich selbst, und zwar auf mehreren Ebenen. Es geht um eine Person, die sich dazu entscheidet, in den Kampf zu ziehen. Zuvor muss sie aber verschiedene Vorbereitungsstapen durchlaufen, welche sie vor größere Herausforderungen stellen.“

Zündstoff

Eine der Challenges, vor denen sie stand, war diejenige, Zorn in sich selbst zu mobilisieren: „Ich bin kein wütender Mensch, wie sollte ich dieses Gefühl also generieren? Ich musste herausfinden, wo dieses Gefühl in mir sitzt oder wie ich es produzieren kann. Es war ebenfalls schnell klar, dass ich meine eigene Stimme finden musste, um sie erheben zu können.“ Hierfür arbeitete sie über einen längeren Zeitraum intensiv mit einem Vocal-Coach zusam-

men. Dass beim zeitgenössischen Tanz auch Stimmbänder gedehnt werden, ist nicht neu. Jedoch hat man es nach wie vor mit einem Bereich zu tun, in dem von Künstlerinnen und Künstlern – auch jenseits der Bühne – eher das Gegenteil erwartet wird. „In Bezug auf meine Ausbildung habe ich eine sehr klassische Bahn durchlaufen. Da wurde nicht selten vermittelt, dass man besser den Mund hält. Manche rieten mir gar, lieber nicht zu viel nachzudenken, da dies mich angeblich beim Tanzen behindern könnte“, so Anne-Mareike Hess.

Wer die bisherigen Arbeiten der luxemburgischen Künstlerin kennt, weiß, dass sie diesem Rat nicht gefolgt ist. Ihren intensiven Recherchen vor neuen Kreationen gehen häufig außergewöhnliche und innovative Fragestellungen voraus, welche auch das Publikum nicht unberührt zurücklassen. Bei den Reflexionen über Kriege und Krieger stellte sich zügig heraus, dass diese nicht verschwinden, sondern sich ihre Form lediglich verändert: „Ich habe mich gefragt, was das für eine Entwicklung ist und ob wir das wirklich als Gesellschaft verantworten können. Rasch stand fest, dass ich irgendwie Hoffnung in die aktuellen Diskussionen mit einbringen möchte. Dem Hinterfragen sollte es außerdem nicht an einer Prise Humor und Ironie fehlen.“

Der Entstehungsprozess vollzog sich über zwei Jahre und implizierte Künstlerresidenzen in Schweden, Portugal sowie Australien, also Orte mit einer eigenen kriegerischen Geschichte. „Auf der Suche nach meinem inneren Krieger kamen immer mehr Elemente zusammen, die in anderen Kulturen schon über lange Zeiträume benutzt wer-

den. Die Frage war stets, wie ich meinen ‚Kriegertanz‘ definieren möchte. Natürlich ist dieser nicht frei von Referenzen. Mir war wichtig, überall hinzuschauen, um später herausfiltern zu können, was davon zu mir gehört.“

Geschlecht des Krieges

Der preußische Militärrethoriker Carl von Clausewitz sprach einst davon, dass Krieg nur „eine bloße Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln“ sei. So wundert es nicht, dass die Choreografin bei der Suche nach einer für sie geeigneten (Körper-)Sprache auf menschengewordene Stereotype wie Trump oder Putin stieß: „Die Politik ist voll von kriegerischer Rhetorik und Selbstdarstellung. Man denke nur an das Bild von Putin, wie er oben ohne auf dem Pferd posiert. Bei Trump haben wir es eher mit einer Art ‚business warrior‘ zu tun.“

Dass hier nun lediglich Männer genannt werden, bedeutet keinesfalls, dass Hess Krieg ausschließlich mit dem männlichen Geschlecht in Verbindung bringt: „Ich bin froh, dass wir mit ‚Warrior‘ einen englischen Titel gewählt haben, durch den es zweideutiger bleibt, ob der kämpfende Mensch nun männlich oder weiblich ist. In Gesprächen über das Projekt fällt mir trotzdem auf, dass ich oft von einer Kriegerin spreche, da ich selbst nun mal eine Frau bin.“

Auf ihr Frausein, sei sie aufgrund der politischen Aktualität zu Beginn des Projekts nochmals anders gestoßen worden, fährt Anne-Mareike Hess fort: „Der Start fiel fast genau auf den Zeitpunkt von Trumps Wahlsieg sowie des ‚Women March‘ (Ann-

der Red.: Protestmarsch von Frauen gegen den offenen misogynen Präsidenten). Ich stand vor der Frage, wie ich als Mensch und als Frau Position dazu beziehen wollte und könnte.“

Diese bezog sie nicht nur geistig, sondern auch physisch und bedient sich nun einer Körpersprache, die ebenso verschiedenen Kulturen wie letztlich auch Sportarten entlehnt ist. „Es scheint fast so, als gäben Fitnessstudios und Kampfsportarten dem modernen Menschen eine Möglichkeit, seinen Kampf gegen sich selbst zu führen“, erklärt die luxemburgische Choreografin. Zum anderen tauchen Bewegungen auf, die manche heutzutage eher mit einem männlichen Habitus in Verbindung bringen würden, die aber, wie Hess erklärt, nicht am Geschlecht festzumachen sind: „Vor dem Kampf muss beispielsweise die Bodenhaftung gewährleistet sein. Dass man tief und breitbeinig in die Knie geht, macht Sinn, da man dann schlicht und ergreifend stabiler steht.“

Die von der luxemburgischen Kostümbildnerin entworfene Kriegsbekleidung stellt eine bemerkenswerte Antithese zu schweren, panzerartigen Rüstungen dar. Sie erlaubt der Tänzerin einen großen Bewegungsspielraum. Des Weiteren wirkt es durch die weichen Materialien so, als würde nicht nur eine Person tanzen, sondern jedes Element des Kostüms wird zu einem weiteren Tanzpartner.

Ob Anne-Mareike Hess’ Krieger(in) nun zum Schluss im Kampf sterben wird, lässt sie offen: „Es stellt sich eher die Frage, ob der ‚warrior‘ überhaupt in den Krieg ziehen wird oder vielleicht doch schon über dieses Stadium hinaus ist.“



Info

„Warrior“ von Anne-Mareike Hess
7., 8. und 9. Dezember
Saal Robert Krieps (Abtei Neumünster)
<https://www.neimenster.lu/>

tanznetz.de/blog/29110/skulpturenkrieger



HOMEPAGE 

Berlin

SKULPTURENKRIEGER

Fotoblog von Dieter Hartwig

"Warrior" von und mit Anne-Mareike Hess im Dock 11 entpuppt sich als wunderbare Entdeckung.

Artikel aus **Berlin** vom 14.02.2019



"Warrior" von und mit Anne-Mareike Hess Foto © Dieter Hartwig

Es lohnt sich immer wieder in Berlin im Dock 11 vorbeizuschauen. Vor vielen Jahren bin ich im Rahmen von „Tanz im August“ auf diesen Aufführungsort gestoßen. Eine alte Fabrikhalle in einem Prenzlauer Berg Hinterhof mit einen unvergleichlichen Charme.

Anne-Mareike Hess hatte ich schon als Tänzerin 'vor der Linse', nun also mit einer eigenen Choreografie "Warrior", welche nun ihre deutsche Uraufführung feiert. Eine

PORTFOLIO

Warrior (2018)

*My enemy is my fear
And it takes my breath away
So I call to fight with love, open up my heart
I call you to fight with love, open up your heart*

Seduced by the belief that a fierce strongman, is all we need to get things done and save the world, choreographer Anne-Mareike Hess, takes us in her solo on a journey of becoming a warrior. Within a distorted and at the same time soft soundscape emerges a profoundly poetic image of human fragility and inner disruption. A dancing body caught in a perpetual fight with its emotions.

After „Synchronization in process“ (2016) and „Give me a reason to feel“ (2017), Warrior“ is the third piece in the context of the ongoing research about the „emotional body“.

Choreography & dance: Anne-Mareike Hess
Sound design: Marc Lohr
Costume: Mélanie Planchard
Light design: Brice Durand
Dramaturgy: Thomas Schaupp
Artistic advice: Rosalind Goldberg
Vocal coach: Joséphine Evrard

Production: utopic productions
Coproduction: Centre Culturel de Rencontre Abbaye de Neumünster, Weld, Skogen
creation support: Centre de Création Chorégraphique Luxembourgeois - TROIS C-L, Ministère de la Culture Luxembourg
Support: Fonds culturel national Luxembourg, Fondation Indépendance, The Swedish Arts Grants Committee
Residencies: Dancehouse Melbourne (AUS), Skogen (SE), O espaço do Tempo Montemor-O-Novo (PT)
With the support of the Grand Luxe network 2017/2018/2019

Performances (still touring)

December 7 + 8 + 9 2018 | Salle Robert Krieps Neimënster [LU]
February 14 + 15 + 16 + 17 2019 | Dock 11 Berlin [DE]
February 22 + 23 + 24 2019 | Skogen Gothenburg [SE]
March 1 + 2 + 3 2019 | Weld Stockholm [SE]

Anne-Mareike Hess

www.annemareikehess.com

info@annemareikehess.com

2

NERVURE & PANTERA 28.2.-02.03.2019 im DOCK 11

Frankfurter Allgemeine Zeitung

25.02.2020, Nr. 47, S. 34

Aufmerksamkeit

Zwei Solochoreographien von Liliana Barros

FRANKFURT. Im Dunkel auf der Bühne ist zunächst nur aufgeregtes Klappern zu hören. Sobald Licht scheint, tackert es aus den Lautsprechern, auf der Bühne ist es still: Da steht, nach hinten gebogen, eine grelle Frau auf Pumps, knallrot wie ihre geschminkten Lippen. Metallisch glänzende Leggings, oben nackte Haut, zwei schwarze Hände auf den Brüsten, wie draufgeklebt. Dieser Flitzebogen wird seine groteske Anspannung fortan nie loswerden. Während im repetitiven Soundschwall von Dictaphone ab und zu Tangoklänge dräuen, giert das Bühnenwesen, verkörpert von Liliana Barros, die das atemberaubende „Nervure“ auch choreographiert hat, nach mehr, nach etwas; ob Erleichterung oder noch mehr Erregung, ist nicht auszumachen. Sie biegt und beugt sich, ruckt, schlägt, sinkt, zieht, rotiert, reißt die Augen auf, den Mund, stopft eine Hand hinein, streckt die Arme herab und wellt sie, so schnell, als wolle sie alle Knochen herausschütteln.

Ob frontal, im Profil oder in Rückenansicht, dieser zuweilen puppenhaft sturen Frau, einem Pavlova-Albtraum, geht es ums Aussehen: wie sie ankommt vor den Augen der wohl ebenso gierenden Menge realer oder imaginer Zuschauer. Sie fächelt mit den Unterarmen, winkt exaltiert, als wolle sie Applaus steigern oder brauche Luft. Was hier das Gleiche ist. Solche hyperaktiven Gesten erinnern an Choreographien von Marco Goecke, die wehrhaften, ungeraden Haltungen an Marie Chouinard. Die Portugiesin Barros hat in Stücken dieser und vieler anderer Künstler getanzt, lange in Marguerite Donlons Ballett in Saarbrücken.

Inzwischen choreographiert die preisgekrönte Tänzerin für Opern und Tanzkompanien, zuletzt in Mannheim „Gaia“, das wie der fleischgewordene Traum von einer eigenen, das Verbogene feiernden Ästhetik wirkte, phantasievoll, toll, mit nur kleiner dramaturgischer Schwäche auf längerer Strecke. „Nervure“ hatte 2017 Premiere, fuhr einige Preise ein und war vor einem Jahr beim Abend

„Solocoreografico“ im Gallus-Theater schon einmal zu sehen. Diesmal wird es gepaart mit „Pantera“ von 2018, getanzt von der nicht ganz so sprühenden Sara Angius. Sie steckt in gelbem Strick, überm Kopf eine Strumpfhose. Als Referenz an den Panther aus Rilkes Gedicht streicht sie meist am Rand des weißen Tanzbelags auf der Bühne entlang, den Blick nach außen und erst am Ende ins Publikum gerichtet. Sie, es, er schleift ein steifes Bein nach. Humpelt. Oder trippelt auf Füßen, Knien, Hintern, rollt über den Boden, hockt, liegt, krabbelt. Vibriert. Die von Martin Mitterstieler bearbeitete Orchestermusik samt der Sopran-„Vocalise“ Rachmaninows scheint den Tiermenschen anzutreiben, zu bedrängen, als versuche sich die Tänzerin am großen Gefühl, das der Sängerin gelingt, und scheitere wieder und wieder. Das bemerkenswerte Gastspiel verdankt sich dem neuen Tanzkurator am Gallus-Theater.

MELANIE SUCHY

Liliana Barros in der Commedia Futura

Bizarr, komisch, temperamentvoll und technisch ausgefeilt: Die Choreografien „Nervure“ und „Pantera“ von Liliana Barros sind jetzt in der Commedia Futura in der hannoverschen Eisfabrik zu sehen. (...) Angius wirkt stets wie zum Sprung bereit, doch unsichtbare Hürden machen ihr ausladende Bewegungen unmöglich. Ihre Energie beschränkt sich auf schnelle, in sich verschachtelte Schrittfolgen. Auch hier fasziniert die eigenwillige Ästhetik der Bewegungssprache. (...)

Von Kerstin Hergt, 14.12.2018, Haz.de

Perineum 08.-10.03.2019 im DOCK 11

<https://daskulturblog.com/2019/03/14/perineum-dock11-kritik/>

Posted on 14. März 2019 by Konrad Kögler

Leider gab es von der Performance „Perineum“ im Dock 11 an diesem Wochenende nur drei Vorstellungen – noch dazu an einem mit Tanz-Großereignissen wie den beiden Uraufführungen „rauschen“ von Sasha Waltz an der Volksbühne und „Quiet“ von Jefta van Dinther am HAU 2 ohnehin vollgepackten Wochenende.

Der Besuch dieses kleinen, verspielten Abends lohnte sich dennoch: Lyllie Rouvière und Julian Weber entwickelten zusammen eine Choreographie über den Geschlechterkampf. Eine knappe Stunde lang verhandeln sie, welche Anziehungs- und Fliehkräfte in einer Paarbeziehung wirken. Flirtendes Begehren, intime Nähe, aber auch Aggression, Wut und das Ringen miteinander. Die beiden Performer*innen kommen nicht zur Ruhe, zerren aneinander, reißen sich die Kleider vom Leib, krallen sich aneinander fest und schmiegen sich im nächsten Moment zärtlich aneinander.

Die Beziehung der beiden Performer*innen wogt hin und her: mal gehen sie aufeinander los wie Achill und Penthesila, mal sind sie das sympathische Pärchen next door. Auch der Witz kommt nicht zu kurz: die verspielte Choreographie endet mit einer wunderbaren Parodie auf das Zeremoniell des Barocktanzes als Höhepunkt des Abends.

Eine erste Fassung von „Perineum“ entstand bereits vor anderthalb Jahren in den Uferstudios. Diesen Faden nahmen Rouvière und Weber relativ spontan in diesem Winter wieder auf.

MASH Dance Berlin 15.-17.03.2019 im DOCK 11

2019-02-22-Newsletter-Israelische Botschaft_Mash Dance

[Mehr Informationen »](#)**MASH Dance
im Dock 11 in
Berlin**

Vom **15. bis 17. März** ist das Machol Shalem Dance House Jerusalem (MASH) zu Gast bei Dock 11 in Berlin.

Machol Shalem Dance House (MASH) Jerusalem und DOCK 11 EDEN***** Berlin verbindet eine lange Zusammenarbeit. Gemeinsam zeigen sie nun zum dritten Mal ausgewählte Arbeiten von Choreograph*innen aus Israel, die im Rahmen der MASH-Plattform bei der JERUSALEM INTERNATIONAL DANCE WEEK 2017/18 gezeigt wurden.

Programm:**Freitag, 15. März 2019, 19.00 Uhr**

„LOCAL/NOT EASY“, Tanzstück von Iris Erez

Samstag, 16. März 2019, 19.00 Uhr

„Ingiven“, Tanzstück von Noa Shavit

„I-Dare-U“, Tanzstück von Oryan Yoahanan

Aviva2019-03-11 um 17.38.36

www.frauenkreise-berlin.de
www.facebook.com/frauenkreise

• **Donnerstag, 15. März 2019 – Sonntag, 17. März 2019, jeweils 19:00 Uhr**

Tanzfestival: MASH Dance Berlin 2019 des Machol Shalem Dance House Jerusalem im DOCK 11

Das Machol Shalem Dance House (MASH) Jerusalem und DOCK 11 EDEN***** Berlin verbindet eine lange Zusammenarbeit. Gemeinsam präsentieren sie in der dritten Ausgabe von MASH Dance Berlin ausgewählte Arbeiten von Choreograf*innen aus Israel, die im Rahmen der MASH-Plattform bei der JERUSALEM INTERNATIONAL DANCE WEEK 2017/18 vorgestellt wurden. Den Auftakt des diesjährigen Festivals im DOCK 11, das sich an den ersten beiden Tagen auf Solo-Künstlerinnen konzentriert, gibt die Choreografin und Performerin Iris Erez mit LOCAL/NOT EASY. Wie konstruiert der Raum den in ihm aktiven Körper? Als jemand, die sich von der Stadt zum Dorf, vom Strand in die Berge, vom Zentrum zur Peripherie und vom Single-Sein zur Mutterschaft bewegt, gilt es für Iris Erez herauszufinden, wie Räume und Orte sie beeinflussen, wie sie sie zu der machen, die sie ist. Was liegt zwischen Geographie, Demografie, Topografie und dem eigenen Körper? Am zweiten Tag von MASH Dance Berlin 2019 bespielen zwei Performances die Bühne des DOCK 11. Zunächst Noa Shavit mit Ingiven. Im Anschluss stellt Oryan Yohanan ihr Tanzstück I-Dare-U vor. I-DARE-U stellt Genderrollen in Frage und bricht diese, genauso wie die Regeln der Weiblichkeit. Durch Bewegung, den Körper, Elemente der bildenden Kunst und Text offenbart sich in diesem multidisziplinären Stück eine Vielfalt an Möglichkeiten sich zu identifizieren und Gehör zu finden. Seine Uraufführung feierte I-DARE-U 2016 auf dem Dance Arena Festival in Jerusalem.

Den letzten Abend von MASH Dance Berlin 2019 bestreiten Tamar Lamm und David Kern, die nicht nur die Choreografie von Dog Walkers schufen und selbst performen, sondern auch für Bühne und Kostüm verantwortlich zeichnen. Ihre Arbeit entsteht in dem Raum, der sich zwischen Tanz, Performance und dem musikalischen Konzert aufbaut, schrieb Idit Suslik in "The contemporary eye". Dabei folgt Dog Walkers einem Organisationsprinzip, das es gleichermaßen enträtselt und strukturiert.

Mehr Infos und Tickets unter: www.dock11-berlin.de

Veranstaltungsort: DOCK 11

Kastanienallee 79

10435 Berlin

Telefon: 030 - 351 20 312, Email: ticket@dock11-berlin.de

• **Samstag, 23. März 2019, 20.00 Uhr**

Esels Alptraum - das antikapitalistische Jodel-Duo

"Jodeln klingt für Viele nach Heimatkitsch & Konservatismus - Nicht mit dem antikapitalistischen Jodel-Duo Esels Alptraum! Reclaim the yodel! Als Jodel-Delegation des 1. anarchistischen Traditions- und Folklorevereins jodelt das Duo gegen die Beschissenheit des Systems und für das gute, schöne, lustvolle Leben. Polizei-Sirenen, Schlager, Protest-Klassiker...alles kann und wird gejodelt werden. Schunkellaune garantiert! Mitjodeln erwünscht! Love Yodel - Hate Fascism"

Veranstaltungsort: BEGiNE - Treffpunkt und Kultur für Frauen e.V.

exklusiv für Frauen

Potsdamer Str. 139

10783 Berlin-Schöneberg

U2 Bülowstr., U1 Kurfürstenstr., U7 Kleistpark, Bus M48, M85, 187, M19 Haltestelle: U Bülowstr.

Telefon: 030 / 215 14 14, Email: kultur@begine.de

www.begine.de

www.eselsalptraum.de

Berliner_Abendblatt_2019-03-11 um 17.39.32

BERLIN-NEWS

THEMEN ▾

MEIN KIEZ ▾

RATGEBER ▾

LESERREISEN

GEWINNSPIELE

E-

[Home](#) / [Themenwelten](#) / [Kultur](#) / [Tänzerischer Paukenschlag und zwei Premieren](#)

Tänzerischer Paukenschlag und zwei Premieren



Prenzlauer Berg: Die Halle Tanzbühne und Dok 11 locken mit tollem Programm

Endlich erwacht die **Halle Tanzbühne Berlin** in der Eberswalder Straße 10 aus ihrem Winterschlaf. Und das vom 28. bis 30. März und vom 4. bis 6. September (jeweils 20.30 Uhr) gleich mit einem tänzerischen Paukenschlag: „shifted realities“ ist ein Doppelsolo der Choreografin Toulia Limnaios mit ihrem langjährigen Tänzer Hironori Sugata.

Seit 2005 ist er Ensemblemitglied der 1996 gegründeten Compagnie cie. toulia limnaios. „Beide sind ungefähr im gleichen Alter und sie verbindet eine tiefe Wertschätzung“, heißt es in einer Mitteilung der Compagnie. „Wir stehen nicht für uns selbst, sondern beeinflussen uns – ein jeder das Leben des anderen und ein Stück auch die Welt, durch seine Taten, seine Energie, seinen Einfluss“, so Toulia Limnaios über die Intentionen zum Stück.

Das **Theater Dock 11**, Kastanienallee 79, feiert mit „Perineum“ und „MASH Dance Berlin 2019“ gleich zwei Premieren. Am 8., 9. und 10. März, jeweils 19 Uhr, erforschen die Choreografen und Tänzer Lyllie Rouvière und Julian Weber in „Perineum“ den pulsierenden Raum, in dem sich zwei Körper zwischen Sinnlichkeit und Distanz bewegen.

Machol Shalem Dance House (MASH) Jerusalem und DOCK 11 verbindet eine lange Zusammenarbeit. Gemeinsam zeigen sie vom 15. bis 17. März, jeweils 19 Uhr, Arbeiten von Choreografen aus Israel, die bei der Jerusalem International Dance Week 2017/18 gezeigt wurden. Einer der Höhepunkte ist das Tanzstück „I-Dare-U“ von und mit Oryan Yoahanan.

Datum: 01. März 2019 Text: Manfred Wolf Bil: Cyan

tip_ 2019-03-11 um 18.27.39

tipBerlin

STADTLIBEN
FAMILIE

ESSEN
TRINKEN

KINO
FILM

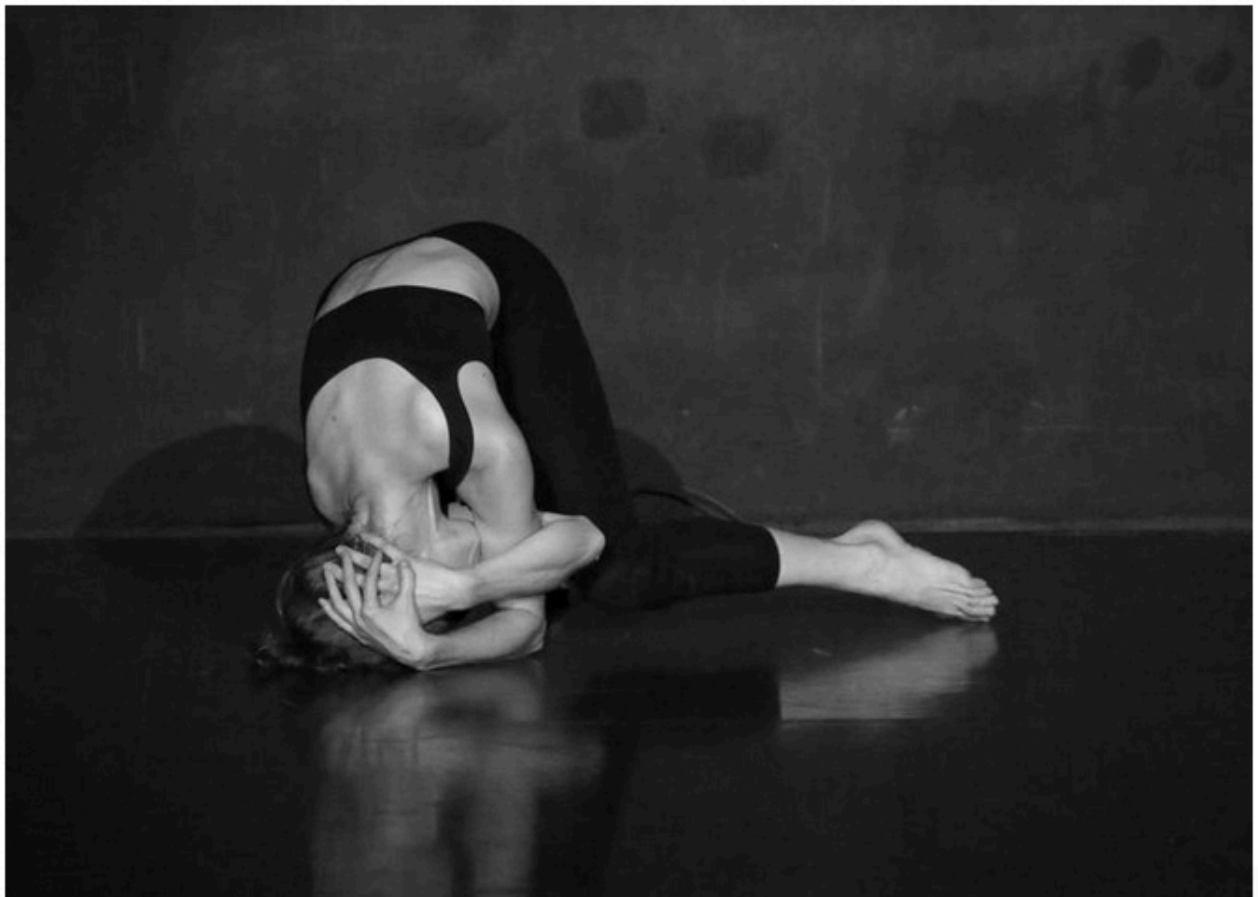
MUSIK
PARTY

BÜHNE
THEATER

KUNST
MUSEEN

BÜHNE/SCHAUSPIEL

MASH Dance Berlin 2019: Ingiven / I-Dare-U



Ingiven | Natasha Shakhnes

zitty2019-03-11 um 17.29.56

ZITTY BERLIN KINO MUSIK BÜHNE KUNST LITERATUR TAGESTIPPS ZITTY-

Startseite » Bühne/Schauspiel » MASH Dance Berlin 2019: Local/Not Easy

f
t
g
✉

BÜHNE/SCHAUSPIEL

MASH Dance Berlin 2019: Local/Not Easy



Nino Herman

Wie konstruiert der Raum den in ihm aktiven Körper? Als jemand, die sich von der Stadt zum Dorf, vom Strand in die Berge, vom Zentrum zur Peripherie und vom Single-Sein zur Mutterschaft bewegt, gilt es für mich herauszufinden, wie Räume und Orte mich beeinflussen, wie sie mich zu der machen, die ich bin. Was liegt zwischen Geographie, Demografie, Topografie und dem eigenen Körper? Ist ein Mensch wirklich nichts anderes, als „die Prägung durch die Landschaft seiner Herkunft“ wie es uns Shaul Tchernichovskys Gedicht nahelegt?

zitty2019-03-11 um 17.30.09

Startseite » Bühne/Schauspiel » MASH Dance Berlin 2019: Dog Walkers



BÜHNE/SCHAUSPIEL

MASH Dance Berlin 2019: Dog Walkers



Efrat Mazor

Tamar Lamms und David Kerns Arbeit entsteht in dem Raum, der sich zwischen Tanz, Performance und dem musikalischen Konzert auftut. Dabei folgt das Stück einem Organisationsprinzip, das es gleichermaßen enträtselt und strukturiert. Auf der Bühne verstreut befinden sich Objekte. Wie die Bewegung haben diese im Stück eine doppeldeutige Beziehung mit dem zweifelnden, fantastischen und humorvollen Narrativ und der Ratlosigkeit und Verwirrung, die sich während des Stückes ausbreiten. An der Nahtstelle zwischen der Perspektive des emotionalen Bewusstseins und der körperlichen Erfahrung entsteht eine Partitur der Partnerschaft, Liebe, Sehnsucht und Trennung.

2019-03-21-14 tagesspiegel-ticket_mashdance

SEITE 15 / 14. BIS 21. MÄRZ 2019

BEWEGUNGSmelder



Jenseits von
Batsheva

SANDRA LUZINA über Tanz
im Schmelztiegel Jerusalem

Das Festival MASH Dance Berlin findet zum dritten Mal im Dock 11 statt und gibt wieder einen Einblick in die dynamische israelische Tanzszene. Das **Machol Shalem Dance House (MASH) Jerusalem** präsentiert an drei Tagen ausgewählte Arbeiten von Choreograf*innen, die bei der Jerusalem International Dance Week 2017/18 vorgestellt wurden. Die Choreografin **Iris Erez** eröffnet das Festival mit dem Solo „Local/Not Easy“, in dem sie untersucht, wie stark Räume und Orte sie beeinflussen. Ist ein Mensch wirklich nichts anderes, als „die Prägung durch die Landschaft seiner Herkunft“ wie es Shaul Tchernichovskys Gedicht nahelegt?

Die Choreografin **Oryan Yohanan** hat selbst erfahren, dass Mädchen in religiösen Familien weniger wert sind als Jungen. In ihrem Tanzstück „I-Dare-U“ stellt sie die traditionellen Geschlechterrollen auf lustvolle Weise in Frage. Zum Abschluss zeigen **Tamar Lamm** und **David Kern** ihre Choreogra-

Radiant Optimism 28.-31.03.2019 sowie 10.+11.08.2019 im DOCK 11

<https://www.tanzschrift.at/buehne/kritisch-gesehen/1050-impulstanz-frank-willens-radiant-optimism>

IMPULSTANZ: FRANK WILLENS „RADIANT OPTIMISM“

Geschrieben von DITTA RUDLE

31.07.2019

Der Tänzer, Performer und Stimmakrobat Frank Willens versucht sich erstmals als Choreograph. Gemeinsam mit vier Tänzer*innen möchte er gute Stimmung verbreiten. Diesen strahlende Optimismus („Radiant Optimism“) verbreitet er auf Einladung von ImPulsTanz im Kasino am Schwarzenbergplatz. Ein unterhaltsamer Abend ist ihm mit seinem choreografischen Debut jedenfalls gelungen.

Der Beginn ist durch die unabsichtliche Mitwirkung des Publikums überaus komisch: Die Tänzer*innen wippen mit dem ganzen Körper zu monotonen Beats. Das Publikum wippt mit und fächelt synchron im Takt. Auf der Bühne wird genickt und geknickt und gegrinst. Der finnische Choreograph und Regisseur Tomi Paasonen, von Willens als Tänzer engagiert, entpuppt sich als wahrer Grüß- und Grinsaugust. Bunt gekleidet und unermüdlich nickend kommen mir alle fünf vor wie die lustigen Wackelfiguren, die lustige Menschen im Auto haben oder gar daheim auf dem Fensterbrett, doch solche kenne ich nicht.

Tomi Paasonen, Nadine Milzner: als Optimisten im Rotlicht. Alle Fotos © Karolina MiernikWillens und sein Team wollen Optimismus vermitteln und hüpfen deshalb schlicht als fröhliche Kasperl auf der Bühne umher. Das ist nicht unangenehm und jedenfalls entspannender als so manche mit Inhalt überfrachtete, doch von jeglichem Können unbelastete Performance.

Emese Csornai spielt mit dem Licht, schaltet es auf Rot und fährt mit blauen Blitzen hinein; die Nebelmaschine wird eingesetzt, durch eine im Hintergrund geöffnete Tür malt das Sonnenlicht eine breite Bahn auf Bühne, vertreibt Rauch und Nebel. Text gibt es auch, vor allem Zitate aus dem Film „A Woman Under the Influence“ (John Cassavetes, 1974). Die Tänzer*innen haben die Fragmente aufgenommen und machen auf der Bühne die entsprechenden Mienen zu zurückgespielten Solos und Chören. Willens ist ein großartiger, mehrfach preisgekrönter Tänzer und zeigt uns gegen Ende der lustigen Stunde, dass er auch die Trommel bedienen kann. Choreograf und Darsteller Frank Willens plädiert für eine positivere Weltsicht. Die Puppen tanzen dazu. Und, da bin ich mir sicher, haben viel

Spaß dabei. Die Optimismus-Injektion ergibt eine lustige Stunde, und, um nicht „noch mehr Scheiß in die Welt bringen“ (Frank Willens), denke ich über den Choreografen Frank Willens nicht nach und suche auch nicht nach einer packenden Performance.

Frank Willens hat im ImPulsTanz Festival viel zu tun gehabt. Nicht nur die eigene Choreografie vorzubereiten und darin aufzutreten, auch ein Workshop hat er gehalten und mit Peter Stamer die Präsentation von „In the Penal Colony“ (basierend auf Franz Kafkas Erzählung „In der Strafkolonie“) im mumok vorzubereiten. Zwei Wochen haben sie dran gearbeitet, Frank Willens in der Strafkolonie musste vor allem eine Textflut bewältigen und sie auch in der Darstellung strukturieren. Die Präsentation des Körpers ist für mich aufregender als der englische Text. Willens steht auf einer metallenen Brücke im mumok, ein an Drahtseilen auf- und abschwebender Lastenaufzug, balanciert an dessen Kante und steht im Finale hoch über dem Foyer des Museums auf dem weißen Kubus. Die Ketten rasseln, der Aufseher steht auf schwankendem Grund (Willens und der Maschinist Zoran Docmanovi , der für die vielen zur Todesstrafe Verurteilten im Straflager steht, sind natürlich angekettet, die roten Geschirre auf den nackten Oberkörpern, erscheinen die Gurten als Bluttattoo), putzt akribisch Blut und Dreck von den Wänden und vom Boden, wechselt den Tonfall, spricht unbeteiligt von oben herab (die Zuschauer sind auf die Stege in den verschiedenen Etagen aufgeteilt, die Brücke schwebt von oben nach unten, die Perspektive verändert sich) oder wendet sich vertraulich an seine Zuhörer*innen. Bei Kafka ist es ein einzelner Besucher, der sich am Ende mit Grausen abwendet und flieht, doch das Publikum des Duos „Stamer & Willens“ klatscht begeistert. Autor, Regisseur, Performer Peter Stamer. Noch ist diese Vorstellung als „Work in Progress“ bezeichnet, doch ist es durch die perfekte Raumeinrichtung einstweilen nur für das mumok geeignet. Keine Überraschung, dass diese Performance schnell ausverkauft war, Stamer & Wilens sind ein in Wien bekanntes und geliebtes Duo. Bereits 2016 haben sie für ImPulsTanz immumok den Text „Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne“ von Friedrich Nietzsche mit Erfolg in einer englischen Version („On Truth and Lie in an Extra-Moral Sense“) theatralisiert. Beide Vorstellungen leben vor allem durch den Darsteller, der als Tänzer natürlich nicht nur mit der Stimme und der mimik arbeitet. Auch die auf Kafka basierende Performance spricht die Sinne ebenso an wie den Geist.

tanz, März 2019, Seite 20-23

MENSCHEN

Frank Willens
Lynn Seymour
Marianela Núñez

der strahlende optimist_____

Er ist einer der gefragtesten zeitgenössischen Tänzer. Choreografen von Boris Charmatz bis Meg Stuart engagieren_____Frank Willens. Wer ist dieser wundersame Kalifornier und Wahlberliner?_____Von Arnd Wesemann

Wie erwischt man Frank Willens? Wie bekommt man einen Termin mit einem Tänzer, der gerade auf dem Sprung nach Gran Canaria ist, um als Roboter verkleidet mit dem Videokünstler Bjørn Melhus durch dessen Kurzfilm «Sugar» zu tanzen? Eine Chance wäre am Sonntag, wenn er zwei Vorstellungen von Susanne Kennedys «The Coming Society» an der Volksbühne in Berlin gibt. Dann geht's aber gleich weiter, zusammen mit dem Künstler Tino Sehgal im Zug durch halb Europa, von Berlin ins nordspanische Santiago de Compostela. Denn Sehgal lässt sich stets zusichern, dass niemand in seinem Team das Flugzeug nimmt. Von dort fährt Frank Willens nach Paris: fünf Vorstellungen im Odéon von Elfriede Jelineks «Am Königsweg» in der Regie von Falk Richter. Danach ist er im Mercat de les Flors in Barcelona, ein Gastspiel der «10000 gestes» von Boris Charmatz. Am 28. März wird bereits die Premiere seines eigenen Stücks am Berliner Dock 11 stattfinden. «Radiant Optimism» heißt es, für das er soeben eine Audition mit neunzig Tänzern in Wien hinter sich gebracht hat. Von dort kommt er und hat heute abend ein Treffen mit den Lehrern seiner beiden Kinder. Ich soll doch einfach dazukommen. Anders geht es gerade nicht.

Frank Willens, dies gleich vorweg, ist kein Star. Während im Ballett ein derartiges Reisepensum üblicher ist, handelt es sich bei Frank Willens schlicht um einen der begehrtesten zeitgenössischen Tänzer der Zeit. Er ist ein alerter Maver, flink im Kopf, ein Performer mit unverwechselbarem Charakter und gesegnet mit einem Gedächtnis, das in der Lage ist, selbst unsere erste Begegnung noch genau zu bestimmen: Sie soll am Berliner Spreeufer zur Vorstellung von Tomi Paasonens Stück «MeMoRe – auf der Suche nach dem Roten Faden» stattgefunden haben. 2005 war das, in der Alten Weberei in Alt-Stralau. Willens war damals in Berlin gerade erst einigermaßen angekommen, tanzte beim Berliner Urgestein, bei Alex B., die heute in Portugal lebt, bei Peter Pleyer und Stephanie Maher, und bei den Amis im Exil, Howard Katz Fireheart aus New York und Jess Curtis aus Los Angeles. Damals sprang er kurzfristig für einen Tänzer ein, damit Tomi Paasonens Kompanie Kunst-Stoff, ebenfalls aus Los Angeles, weiterziehen konnte zum «Half-Machine-Festival» nach Kopenhagen. So etwas merkt er sich vor allem wegen der Assoziationen, die er daran knüpft. Das Festival in Kopenhagen erinnert ihn ans «Burning Man»-Festival in der Black Rock Desert von Nevada, wo er von der Bühne aus eine



Frank Willens Foto: Sven Hagolani

gewaltige Sandwolke auf die temporäre Stadt zurasen sah, die Sekunden später seinem Tanz den Garaus machte. Der Sand zermahlte alles.

Glückskind auf Welttournee

Er erzählt das in perfektem Deutsch. Er sagt nicht «desert». Er sagt «Wüste». Er wird leicht aggressiv, wenn er etwas nicht gleich auf Deutsch ausdrücken kann. Wehe, einer springt ihm mit englischen Vokabeln bei. Dabei hatte er in seiner Berliner Zeit nur wenig Chancen, Deutsch zu lernen. Meg Stuart probte mit starkem Südstaaten-Akzent, als er in ihrem «Replacement» (2006), bei «All Together Now» (2008) und «Do Animals Cry» (2009) tanzte. Das Deutsche blühte erst bei Laurent Chétouane auf, bei seinem Solo 2007 in «Tanzstück#1: Bildbeschreibung» von Heiner Müller. Dafür wurde er beim Dortmunder Festival «Favoriten» ein Jahr später mit dem Preis als Bester Darsteller bedacht. Seitdem, spätestens, ist der heute Vierzigjährige bekannt wie ein bunter Hund.

Bis er 16 Jahre alt war, lebte er in einem Trailer Park (er sagt: «Wohnwagensiedlung») in den Bergen oberhalb von Santa Cruz, südlich von San Francisco. Der Vater starb noch vor seiner Geburt. Die Mutter war arm und psychisch krank. Eine «krasse Kindheit» nennt er das. Die Highschool besuchte er mithilfe eines Begabtenstipendiums. Sein erster Berufswunsch: Hirnchirurg. Sein Orientierungslehrer riet ihm zu Modern Dance, zumal er seinen Lebensunterhalt als Fahrradkurier in den steilen Straßen von San Francisco verdiente: «Ich hatte gute Beinmuskeln», sagt er. Er sah all die Gastspiele, die Nachwehen von Martha Graham, er sah Paul Taylor, Twyla Tharp und Mark Morris auf dem Campus der University of California in Berkeley, wo er 1999 seinen Bachelor in Tanz absolvierte. Das Alvin Ailey American Dance Theater, der Tanz der «People of Color», hatte es ihm besonders angetan – ein Thema, das er im Juni bei einem Workshop auf dem «Tanzkongress» in Dresden vertiefen will. Er hasst Rassismus, und er macht ihn auch in Europa aus.



In «On Truth and Lie in an Extra-Moral Sense» von Peter Stamer Foto: «SeL

iere in den USA verlief steil wie die eines Glücks-
r sich selber. Nach dem Studium ging er nach Las
: in Martino Müllers Produktion «Notre Dame de
000 Dollar die Woche und begleitete als Dance
urnee von Paul McCartney für ein Vielfaches, bevor
in zog, der Liebe wegen. Deutsch hat er in Paul
us gelernt. Der Busfahrer war Deutscher. «Alles ist
is Leben», sagt Frank Willens. «Jetzt lebe ich in
m kein Mensch an den Zufall glaubt. Hier glaubt
: Zukunft. Und hat Angst vor ihr.» Was er damit
lie Anekdote, wie er während einer Probenpause
ksbühne im Supermarkt einkaufte. Vor ihm an der
mer Mann, dem das Geld nicht reichte. Willens
fehlenden Rest. Für den Armen war es ein glück-
in war es das Resultat seiner Erziehung: auf Pro-
reagieren.

m nicht immer geheuer. Aus einem akuten Problem
: hier schnell ein Parteiprogramm zur Bekämpfung
s einem geplanten Tanzstück ein Relevanzanz-
er Antraa schon Monate im Voraus einer Behörde

Er wolle doch einfach nur tanzen. Er hat gut lachen. Gerade bezieht
er eine Einzelprojektförderung durch den Berliner Senat in Höhe von
16900 Euro. «Radiant Optimism», strahlender Optimismus, so heißt
sein neues Stück, das von diesem ungeplanten Leben handelt: «Ja,
ich komme aus Kalifornien, und ich spreche gerne mit Leuten im Fahr-
stuhl oder in meinem Dreier-Schlafabteil im Nachtzug von Wien. Ich
gehe durch die Welt immer noch mit Offenheit und sage lieber Ja als
Nein. Ich bin gerne so, weil es ehrlich und besser ist, als immer nur
noch mehr Scheiß in die Welt zu bringen.» In genau diesem Sinne sei
auch das Machen von Kunst, und jetzt wechselt er doch die Sprache,
«inherently optimistic».

Philosoph des Körpers

Frank Willens versprüht eine positive Energie, die von Wut getragen
wird. Der Regisseur Falk Richter steht auf genau diese Eigenschaft.
Willens ist ein Charakter, der intelligent und blitzschnell reagiert, ein
Philosoph des Körpers. Das liebt der Berliner Choreograf Peter Stam-
mer so an ihm. Er ist er selbst, er kann sich nicht verstellen. Deshalb
bucht ihn Boris Charmatz immer neu, zuletzt für sein Tanzstück
«enfant». Dazwischen gelingt es Willens, bislang 16-mal, auch eigene
Projekte auf den Weg zu bringen. In «Towards Another Miraculous»



Patric Schott und Frank Willens (Projektion) in «Mahlermania» von Nicola Hümpel,
Nico and the Navigators Foto: Dieter Hartwig

gem Spazierengehen durch Berlin. Es war eine Befreiung von allem Bühnenballast. Es war eine Einladung an sein Publikum, sich einem kollektiv entstehenden Stück aus dem Nichts hinzugeben, wie Willens es nennt: um eine Fallhöhe herzustellen zwischen der vollkommen professionellen Disziplin eines Interpreten und der ungeheuren Lust, einfach «ein Jahr lang im Studio nur herumzutanz und zu quatschen und zu forschen und zu versuchen, mit einer Situation klarzukommen, die keine klare Antwort gibt.» Das hat er schon 2006 in «Replacement» von Meg Stuart ausgiebig so erfahren. Sein Fazit heute lautet: «Ich bin von beiden Extremen geprägt, und es macht mich manchmal verrückt.»

Gemeint sind die Freiheit der Kunst und die Disziplin, die sie abverlangt, um immer weiter zu bohren und zu fragen. Beides geht bei ihm nahtlos zusammen. Sein Charisma auf der Bühne hat nichts mit einem kalifornischen Strahlemann zu tun, es ist vielmehr sein Aushalten der Extreme als ein körperlich Arbeitender. Und als ein intellektuell Zweifelder. Er ist ein Tänzer, ein Schauspieler auch, ein Spielmacher, der es nie ertragen würde, nur Arbeitnehmer zu sein: «Was macht ein Tänzer? Er wird bezahlt, er wird sogar nach seiner Meinung gefragt. Er trainiert jeden Tag. Und doch ist er nur ein Kompromisskünstler.» Er will nicht ohnmächtig sein, schon gar nicht auf der Bühne. «Als Trump zum Präsidenten gewählt wurde, saß ich im Flugzeug nach Rio

de Janeiro. Der Pilot gab die Nachricht durch. Meine Ohnmacht war unerträglich. Was kann man tun, auf 10000 Meter Höhe?» Man kann sich der Ohnmacht nur ergeben. Ein Künstler, findet er, sollte das nicht.

Um reagieren zu können, muss man in Deutschland einen Antrag schreiben. Eine Genehmigung einholen. Sagt Willens und findet es angenehmer, in seinem weltweit tourenden Stück namens «60 Minutes Towards Being Here» (2016) zwischen Los Angeles, Berlin, Chicago und Athen unterwegs zu sein, um jederzeit reagieren zu können, so, wie man auf den Zufall reagiert, auf das Überraschende. «Was hilft Yoga an jeder Ecke, Kakao-Zeremonien, Ayahuasca-Konsum und Vipassana-Meditation?» Ist das eine Flucht, oder «ist der Mensch nicht eher ein Tier, das ständig Probleme, Kriege, zerstörte Umwelt produziert, nur um hoffen zu können?» Man kann herrlich philosophieren mit Frank Willens. Mit einem Tänzer, der unvermittelt ein Buch des amerikanischen Linguisten und Politikämpfers Noam Chomsky aus der Tasche zieht. Das ist selten: ein politisch und philosophisch denkender Tänzer mitten in Deutschland, sogar einer, der all das auf der Bühne nicht herzeigt. Seine Wirkung entfaltet er lieber unter der Haut.

Uraufführung von «Radiant Optimism» in Berlin, Dock11, 28.–31. März;
www.dock11-berlin.de

<https://www.tip-berlin.de/event-archiv/buehne-schauspiel/radiant-optimism-10057470/>

Noam Chomsky betrachtete Optimismus als Strategie zur Schaffung einer besseren Zukunft. Daran knüpft Frank Willens mit seiner Choreografie an: Die utopische Bewegungsdramaturgie vermittelt, was passieren kann, wenn wir aus unserer Lethargie erwachen und Handlungsspielräume entdecken.

Informationen des Veranstalters

In Anbetracht des Niedergangs, der Zerstörung und des einigen Berichten zufolge, bevorstehenden Aussterben der Menschheit, betrachtet Radiant Optimism Positivität als Triebkraft für das Zurückfordern eines Anscheins von Autonomie und Freude. Es untersucht eine poröse Form wo das Scheitern eine Möglichkeit ist, bei der die Tänzer gezwungen sind, in Echtzeit miteinander zu handeln, und sie spielen ernsthaft mit den vorgegebenen, sogar abgespielten theatralischen Konventionen. Es ist radikal in seiner Einfachheit. Es zelebriert und befragt den Optimismus als vielleicht naive, aber hoffnungsvolle Haltung.

2019-08_14-8_ticket

**TANZPERFORMANCE****Radiant Optimism**

Noam Chomsky, der vielleicht bekannteste linke Intellektuelle, betrachtete Optimismus als Strategie zur Schaffung einer besseren Zukunft. Daran knüpft Frank Willens mit seiner Choreografie an: Seine utopische Bewegungsdramaturgie vermittelt, was passieren kann, wenn wir aus unserer Lethargie erwachen und Handlungsspielräume entdecken für das Zurückfordern zumindest eines Anscheins von Autonomie und Freude.

— Dock 11, Sa/So 10./11.8., 19 Uhr,
13 €, erm. 9 €

Porträt_B LZ_28.03.19



Dringt in seiner Arbeit als Tänzer und Schauspieler immer wieder an Existenzielles: Frank Willens.

SVEN HAGOLANI

Kein klassischer Ja-Sager

Dock 11: Frank Willens verkörpert und befragt den Optimismus

Von Christine Matschke

Auf dem Weg zum Interviewtermin begegnet mir ein Mädchen mit einem Globus auf dem Kopf. Um ihren Hals hängt ein Schild: „Wir haben keinen Planet B“. An diesem ersten globalen „Friday for Future“ probt Frank Willens im Dock 11 an einem Tanzstück zum Thema Optimismus. „Ich finde es super wichtig, dass Kinder politisch engagiert sind. Es gibt nicht nur Mathe und Geschichte. Es ist wichtig, dass sie einen größeren Überblick darüber haben, was passiert und wo sie hinsteuern müssen“, sagt der Tänzer, Choreograf und Familienvater von zwei schulpflichtigen Kindern.

Der innere Hoffnungsschimmer

Willens' Arbeit sucht ganz physisch nach dem inneren Hoffnungsschimmer, der einen daran glauben lässt, dass man etwas bewegen kann – als Künstler und Mensch. Als Tänzer und Schauspieler ist der aufgeschlossene Vierzigjährige, wie er selbst sagt „gut unterwegs“, vor allen Dingen auf größeren Bühnen – Persönlichkeiten wie die Choreographen Tino Sehgal und Meg Stuart oder der Regisseur

Falk Richter gehören zu seinen Auftraggebern. Dennoch sind kleinere Formate für ihn ein Geschenk, weil sie eine unmittelbare Nähe zum Publikum erlauben.

„Radiant Optimism“ ist Willens' erstes Gruppenstück. Im Hof des Dock 11 wird sich das fünfköpfige Team aus drei Frauen und zwei Männern unter das Publikum mischen – darunter neben Willens auch der Choreograph Tomi Paasonen, in dessen Kompanie Kunst-Stoff er einst tanzte und „Punkrock umsonst“ genoss. Später bei der eigentlichen Aufführung werden die Zuschauer dazu eingeladen sein, sich auf die Performer zu projizieren. Das gelingt bereits bei der Probe. Die Geste, die Willens dazu ausgesucht hat, ist so simpel wie wirkungsvoll: Gemeinsam mit seinen Kollegen steht er in einer Reihe und nickt mich an. Sein strahlendes Lächeln wirkt authentisch und ist ungemein ansteckend. Als alle beginnen, langsam rückwärtszugehen, entwickelt sich ein beinahe körperlicher Sog.

Neben der Kraft des Optimismus wird Willens sich auch mit dessen Schattenseiten beschäftigen. Wer fröhlich in die 70-Stunden-Woche starte, mit der Begründung, das

Konto sei doch halb voll, denkt schließlich auch positiv, werfe ich ein. Optimismus könne eine Falle sein, stimmt Willens zu. Wenn man einfach alles akzeptiere, frei nach dem Motto „alles wird gut“, versuche man nicht mehr, etwas konsequent zu ändern. Jeder müsse sein eigenes Maß finden. „I'm not Superman“ tönt es während einer Szene durch das Studio. Die Münder müder Performerkörper mimen dazu ein chorisches Playback.

Den echten Kontakt, den Willens in seinem Stück zum Publikum herstellen möchte, erfährt man auch im Gespräch mit ihm – keine Allüren, keine Koketterien. Er lässt sich ganz einfach auf einen gemeinsamen Austausch ein. Offenheit, die er als eine Form des Ja-Sagens versteht, ist eine seiner Charaktereigenschaften und hat ihm schon so manche Tür geöffnet. Zu einer Audition des Musicals „Notre Dame de Paris“ etwa, dessen preisgekrönte Choreografie von Martino Müller stammt, kam er zu Beginn seiner Karriere spontan mit und wurde prompt genommen.

Knapp ein Dutzend eigene Projekte hat Frank Willens bereits verwirklicht. Den Schauspieler Moritz Vierboom etwa lernte er im Kinder-

garten seiner Tochter kennen. Gemeinsam haben sie 2017 in der Produktion „between us“ Möglichkeiten authentischen Zusammenseins ausgelotet.

Reise ins Ungewisse

Immer wieder scheint Willens in seinen Arbeiten an Existenzielles zu dringen. Zusammen mit der Tänzerin und Choreographin Maria Francesca Scaroni ließ er sich für die Performance „Towards Another Miraculous“ (2014) ziellos durch die Straßen Berlins treiben, um sich den kapitalistischen Produktionsstrukturen des Theaters zu entziehen. Auch auf der Bühne erlebte das Publikum eine Reise ins Ungewisse.

Ähnlich grenzgängerisch war Willens' einwöchige Recherche als Obdachloser in San Francisco – eine künstlich hergestellte Situation, die ihn ganz real mit vielen Entbehrungen konfrontierte, ihm aber auch einen Überfluss an Zeit bescherte. Dass es schwer ist die Welt zu ändern, ist Willens klar. Seinen Idealismus (im Kleinen) gibt er trotzdem nicht auf.

Radiant Optimism: 28.-31. 3., 19 Uhr, Dock 11, Karten unter Tel.: 35 12 03 12

Dad & Son #2 (Ribbon Dance) 18.-21.04.2019 im DOCK 11

<https://tanzschreiber.de/en/a-tribute-to-techno/>

A Tribute to Techno by Beatrix Joyce, 24. April 2019

“Dad & Son #2 (Ribbon Dance)”, by Frédéric Gies is a dance for two male bodies, performed at DOCK 11 by Samuel Draper and Frédéric Gies, to techno producer Fiedel’s relentless beats.

Lines.

Each movement, a celebration. Each jolt of the hip, each hit of the elbow, each extended limb is followed by a satin streamer, spiralling in its wake. The ribbons soften the sharpness and make the hi-hats circular.

Lab.

The two dancers give themselves over to the sways and peaks of the music, sometimes bouncing, sometimes balancing. Their twists and turns are delicate and feminine, while their marching to the up-beat rhythm is marked by the pulse of the groin. A mix of man and machine, Trisha Brown’s self-sustaining “Watermotor”, an experiment: if the body can create the dance, can the dance create the body?

Box.

White. Thomas Zamolo’s bright square shines from above. Every detail, every expression, every muscle is visible, ruthlessly revealed in razor-sharp detail by the light. Until about three-quarters of the way into the performance, when abruptly, without warning, the room turns bright blue. The neon orange strings hanging from Gies’s jockstrap shake from side to side, like venomous snakes sliding across the desert in the night-time.

Migrate.

They have placed their practice in an entirely different context. Every weekend, they practice their art: it has formed their muscles, shaped their smiles and is tattooed across their skin. Just as contemporary dance left the stage and entered the art gallery, so Gies has moved participatory dance out of the club and into the theatre.

Connect.

It's easy to imagine the two dancers surrounded by several, half-naked torsos, religiously surrendering to the music and to each other, sweat dripping, strobe lights flashing. Lucid, no need for cheap tricks or special effects. Another place – somewhere very real – is called into being. Perhaps it's a spiritual awakening. Perhaps it's a workout. Perhaps it's a bit of both.

Teeth.

They are joyous beings: they throw smiles as they saunter by, or demonstrate their determination as they prance from the back to the front of the stage. They invite us in, they flirt with us, just as they flirt with each other. Gentle. They are lovers. They are friends. They are father and son. How can they be all of these things? If their relationship transgresses each of these categories, then how can they know which role to play?

Reach.

"I just wanted to be in the club." said my friend, who was practically jumping off his seat at every cascade in the score. Perhaps he felt seduced, enticed to join them in a collective experience, but left out that he couldn't go all the way. "But you don't have to be dancing to be with them." I said, acknowledging how they had welcomed us as they drifted between phases of inspiration and exhaustion. If the proscenium arch stage requires a different kind of engagement than the full immersion of underground nightlife, how can installed bodies still be transported all the way?

Time.

It is about sharing the moment: a moment that is never predictable, never quite the same as the last, even when the exact same rhythm carries it. Time is obsolete in concrete containers crammed with soul-searchers, the sunlight leaking through the patched-out window panes. Time is an illusion for party troopers on unrelenting dance floors, caught between the thrills and pills of the techno-haze. Minutes become meshed with hours and hours become meshed with days, and years of practising freedom are gradually etched into the body's play.

tip-ausgabe 9/2019

freier Eintritt Open Air tip-Empfehlung



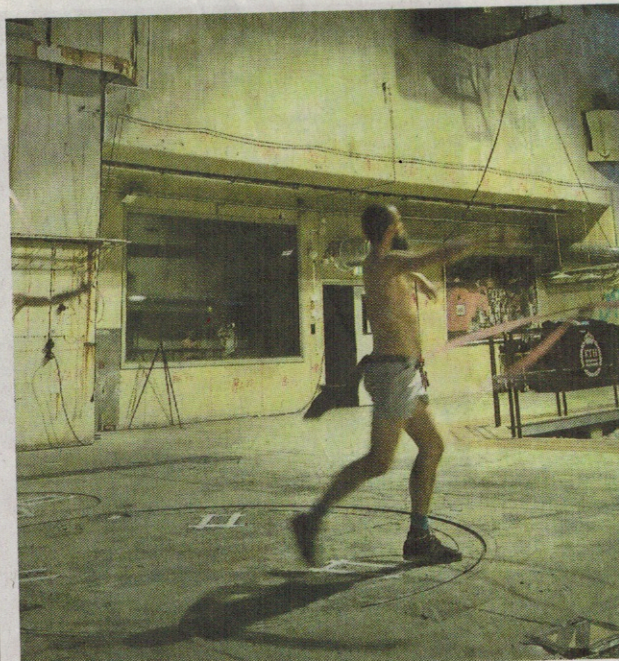
Dad & Son #2

BÜHNE Frédéric Gies (Konzept/Tanz) und Samuel Draper (Tanz) führen ihre bisherigen Arbeiten „Ribbon Dance“ und „Dad & Son“ – beide entstanden 2016 in Stockholm – zu einer energetischen, techno-getriebenen Bewegungs-dramaturgie zusammen, die auf narrative Elemente verzichtet. Der Titel verweist auf eine enge Bindung – geht jedoch über die familiäre Semantik hinaus.

Dock 11 Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg, 19 Uhr

2019-04-20_tagesspiegel-tip

TAGESTIPPS



TANZ

Dad & Son #2

Frédéric Gies (Konzept/
Tanz) und Samuel Draper
(Tanz) führen ihre bisheri-
gen Arbeiten „Ribbon
Dance“ und „Dad & Son“
– beide entstanden 2016
in Stockholm – zu einer
energetischen, techno-ge-
triebenen Bewegungsdra-
maturgie zusammen,
ohne narrative Elemente.
Der Titel verweist auf eine
enge Bindung – geht je-
doch über die familiäre
Semantik hinaus.

Foto: Thomas Zambro

19 Uhr, 14/10 Euro

Dock 11

Kastanienallee 79,
Prenzlauer Berg

2019-04-24-18tagesspiegel-ticket

SEITE 15 / 18. BIS 24. APRIL 20

BEWEGUNGSmelder



**Sugar
Daddies**

SANDRA LUZINA über
Wahlverwandtschaften

Trisha Brown, eine Ikone des amerikanischen Postmodern-Dance, starb vor zwei Jahren. Sie hat auch eine jüngere Generation von Tänzern beeinflusst. **Frédéric Gies** hat ihr vor vier Jahren Tribut gezollt mit seinem Stück „Ribbon Dance“, in dem er das Bewegungsmaterial aus Browns berühmter Solo „Watermotor“ (1978) neu interpretiert hat. Die Kräfte die Körper und Dinge in Bewegung versetzen, können sich im Tanz manifestieren, davor ist Gies überzeugt. „Ribbon Dance“ macht zudem das Potential von Bewegung sichtbar, sich selbst zu generieren, wie ein Motor, der durch seine eigene Energie angetrieben wird.

Für das Programm „Dad & Son #2“ haben Frédéric Gies und **Samuel Draper** „Ribbon Dance“ weiter bearbeitet und mit dem Stück „Dad & Son“ ergänzt. Zu einem treibende

Trisha Brown, Set des Berliner Di

She Stone Sea 25.-28.04.2019 im DOCK 11

2019-04-25_tip-ausgabe9/2019

lung

25.4.



She Stone Sea

BÜHNE Ornit Mark Eitan und Maya M. Carroll (beide Idee, Choreografie und Performance) arbeiten mit dem Kreislauf der Stille, der von einem Körper durchbrochen wird. Dieser ist plötzlich als Statue zugegen. Der beseelte Körper erwacht zum Leben, ihn erfüllen Neugier, Sehnsucht und Verlangen, die sich in entsprechenden Bewegungen ausdrücken. Schließlich verharrt er irgendwann – und taucht wieder ein in die Stille, die für ihn nun Unendlichkeit wird.

Dock 11 Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg, 19 Uhr

2019-04-28/05.1 tagesspiegel-ticket



TANZPERFORMANCE

She Stone Sea

Ornit Mark Eitan und Maya M. Carroll arbeiten mit dem Kreislauf der Stille, der von einem Körper durchbrochen wird. Dieser ist plötzlich als Statue zugegen. Der beseelte Körper erwacht zum Leben, ihn erfüllen Neugier, Sehnsucht und Verlangen, die sich in entsprechenden Bewegungen ausdrücken. Schließlich verharrt er irgendwann – und taucht wieder ein in die Stille, die für ihn nun Unendlichkeit wird.

— Dock 11, Do-So 25.-28.4.,
19 Uhr, 15 €, erm. 10 €

Freakatoni Witchy Weekend 03.-05.05.2019 im DOCK 11

2019-05.8-2tagesspiegel-ticket

**TANZPERFORMANCE****Freakatoni Witchy Weekend**

Teil zwei des Performance-Writing-Projektes „Abandon Human“ von Katie Duck und Sharon Smith: Zwei Frauen, eine 60, die andere 40 Jahre alt, setzten sich auf einem Schiffswrack mit ins Wanken geratenen Bildern von weiblicher Arbeit, Mutterschaft und Wahnsinn auseinander. Nun geht es um gleichfalls wankende Bilder der Hoffnung und der wahren Liebe, begleitet von der Band Rock Casualty.

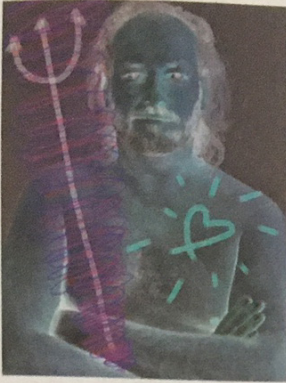
— Dock 11, Fr-So 3.-5.5., 19 Uhr,
10 €

Foto: Eva Kessler

triton tanzt. twisted trident. 09.-11.05. + 12.-14.08.2019 im DOCK 11

siegessäule März 2019, Seite 62

62 PROGRAMM



**19:00
Dock 11**

Do 09.05. triton tanzt. twisted trident.

Mit diesem Solotanz will der schwule Performer Peter Pleyer (Foto) die Geister der Dragking-Ikone Diane Torr und des Tänzers und Choreografen Doran George beschwören. Durch persönliche Anekdoten und Geschichten trägt die Performance außerdem biografische Züge. Das Stück feiert heute Premiere.

In this solo dance piece, gay performer Peter Pleyer (pictured) wants to conjure up the spirits of drag-king icon Diane Torr and choreographer Doran George. Personal anecdotes and stories give the whole thing an autobiographical touch. Tonight is the premiere.

tipBerlin

STADTLIBEN
FAMILIE

ESSEN
TRINKEN

KINO
FILM

MUSIK
PARTY

BÜHNE
THEATER

KUNST
MUSEEN

BÜHNE/SCHAUSPIEL

triton tanzt. twisted trident.

F0 3H F0 44 F1 R0 F0 02



displacement 16.-18.05.2019 im DOCK 11

<https://www.tanzraumberlin.de/artikel/displacement-soziografisches-vermittlungsformat/>

displacement - soziografisches Vermittlungsformat

Ruben Reniers, Nicola Kohlmann & Melanie Müller, 16.-18. Mai 2019, DOCK 11

Nicole Kohlmann und Melanie Müller bieten ein soziografisches Vermittlungsformat zu Ruben Reniers' Tanzstück "displacement" an, das sich mit den Themen Zugehörigkeit und Ausgrenzung auseinandersetzt. displacement hatte im Jahr 2018 als Teil des Performing Arts Festival seine erfolgreiche Premiere im DOCK11 / Berlin. Angesichts der sozialen Relevanz der Thematik liegt es dem Choreographen Ruben Reniers, der Dramaturgin Nicole Kohlmann und der Tanzpädagogin Melanie Müller am Herzen, den Zuschauer*innen durch einige (freiwillige) Übungen einen intensiveren Zugang zum Stück sowie Einblicke auf Arbeitsmethoden zeitgenössischer Choreographen zu eröffnen.

Vor der Aufführung wird die Tanzpädagogin und Workshop-Leiterin Melanie Müller in einer partizipativ gestalteten Einführung das Publikum zunächst auf physischer Ebene mit der Thematik des Stückes vertraut machen. Tasks sollen die Besucher dazu einladen, das Gefühl der Entgrenzung praktisch und in einem geschützten Umfeld zu erfahren. Anschließend an diesen interaktiven Part haben die Zuschauer*innen die Möglichkeit ihre Ideen, entstandene Fragen oder Meinungen in Stichworten schriftlich festzuhalten. Nach dieser ca. 10–20 Minuten dauernden Vorbereitung, die für Menschen jeden Alters geeignet sein wird, folgt die Aufführung des Tanzstückes displacement.

Im Anschluss an die Aufführung erfolgt der zweite Teil des Vermittlungsformats, welcher zunächst aus einem Gespräch mit dem Choreographen Ruben Reniers und der Dramaturgin Nicole Kohlmann bestehen wird. Hierbei werden vor allem die persönlichen Motivationen, welche die Beschäftigung mit diesem Thema stimulierten beschrieben, und es werden Einblicke in die Genese des Materials gegeben. Die Zuschauer werden dazu motiviert, Fragen zu stellen oder Gedanken zu äußern, wobei ein Rückgriff auf die schriftlichen Notizen den Einstieg hierzu erleichtern soll. In entspannter Atmosphäre soll dazu angeregt werden, sich über Gesehenes oder Gefühltes, Wahrgenommenes, Gemochtes oder als langweilig Erfahrenes auszutauschen. Punkte wie: Welche eigenen Gedanken habe ich im Stück wiedergefunden? Konnte ich Momente der Identifikation finden? könnten so zur Sprache kommen.

Durch die Stimulation des Sprechens über das Thema des Stückes soll auch das Sprechen über die wortlose und oft schwer beschreibbare Kunst des Tanzes angeregt werden, um so jedem Besucher das Bewusstsein über seine Kompetenz als Zuschauer bewusst zu machen.

Alles ist möglich – nichts ist „falsch“. So hoffen Ruben Reniers, Melanie Müller und Nicole Kuhrmann, dass die Reaktionen und das Feedback des Publikums im Gegenzug auch die Kompetenz des künstlerischen Teams erweitern können

Two Room Apartment 24.-25.05.2019 im DOCK 11

<http://www.seeingdance.com/two-room-apartment-03062019/>

Two men in love. A place to live. Two Room Apartment by Niv Sheinfeld and Oren Laor

Published: June 03, 2019 In: Europe, Reviews

May 25, 2019 - Veronica Posth

Two Room Apartment by Niv Sheinfeld and Oren Laor, based on a similarly-titled piece from 1987 by Liat Dror and Nir Ben Gal, opens with the couple using white tape to define the stage, the audience sat all around. They separate the space in two, inhabiting both parts, at first apart and individually, before crossing the dividing line.

It's reminiscent of real life as the work begins by describing one life that then merges with the unknown as it enters a relationship. The divided spaces are walked around, or better marched around, the couple dancing repetitive phrases at the four corners of the rectangles. They wear T-shirts, jeans, shoes and jumpers that they keep putting on and taking off. It's daily routine; recurrent behaviour. When they come together in unison, one perceives a synergy, a clear association between the captivating pair.

The two men appear strong, resolute and self-confident, recalling fully-trained soldiers of the Israeli military. But there is also austerity and vulnerability. Here, in their two-room apartment, there are human fragilities amid the masculine strength. They look at times susceptible, at times tough as they deal with their intolerances, their insecurities, and as they confront the issues of long-term commitment. They get entangled in their pasts, presents and possible futures. There is a strong sense of belonging, of tenderness even. As they talk, tenderly smile at each other and go over some complicated steps that did not go as wanted the first time, it is like watching a private rehearsal.

Active and passive behaviour is reflected in their chasing and running away from each other. Accompanying dominant and subservient roles are vividly and beautifully performed. There is a constant struggle, something 'real' that makes the performance particularly enthralling. Questions start to occur. How do borders get set up in relationships? How do you find balance when there's a constant imbalance? How to accept differences of being, and overcome disappointments and mistakes?

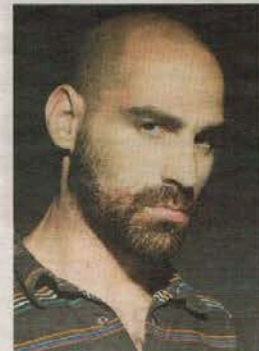
In *Two Room Apartment*, Sheinfeld and Laor masterfully recreate the complexities of bonding within their particular 'performed relationship'. They do so with great expression and vivid authenticity. As they generate a lasting animal magnetism towards each other, they do sometimes look exposed and defenceless; vulnerability goes hand-in-hand with tenacity. They hold fully the attention of the audience, who are like curious and utterly fascinated voyeurs as they watch their intimate entanglements, their very human games.

Love & Loneliness in the 21 Century 01.-02.06.2019 im DOCK 11

2019-05-28-Tagesspiegel-Juni Spielzeit

20 DER TAGESSPIEGEL

NACH DEM THEATER



Der israelische Choreograf **Nir de Volf** tritt mit seinem Tanzsolo „Love and Loneliness in the 21 Century“ beim Performance Arts Festival auf

Du bist nicht allein

Mein Name ist Nir de Volf und ich bin ein israelischer Choreograf und Tänzer. Am 1. und 2. Juni zeige ich (jeweils um 19.00 Uhr) im DOCK 11 meine Performance „Love & loneliness in the 21st Century“ im Rahmen des Performing Arts Festival Berlin. Ein bewegendes Solo über einen Mann in der Midlife-Crisis, das sein Publikum auf eine emotionale Reise mitnimmt und einiges an lustigen Überraschungen bereithält. Am Ende treffen wir uns alle im Hof auf einen Drink und ich leite dort den letzten Tanz des Abends ein. Alle sind eingeladen, in den Groove einzusteigen. Es ist der spaßige Teil. Für mich persönlich geht es dann (nach der Show) weiter zu einem der authentischsten, interessantesten Orte Berlins, an dem sich Tanz, Drinks, gutes Essen und gute Stimmung mit einem einzigartigen Mix aus Menschen verbindet – und das auch noch in romantisch-trashigen, großartigen Räumen. Es ist ein echter Berliner Ort, der seit meiner Ankunft in Berlin 2004 noch immer nicht verschwunden ist: **Clärchens Ballhaus** in der Auguststraße 24 in Mitte. Der perfekte Ort für mich nach der Show – denn dort wirst Du Dich nie alleine fühlen!

Dock 11: 1. und 2.6., 19 Uhr

to be (un)seen / On Body and Belonging 05.-06.06.2019 im DOCK 11

2019-06_12-8 Ticket-

**TANZPERFORMANCE****to be (un)seen / On Body and Belonging**

In diesem Performanceabend dreht sich alles um Körper und Sprache. Hyoung-Min Kim lässt in Ihrer Installation „to be (un)seen“ die Körper verschwimmen, damit das Publikum umso klarere Gedanken fassen kann. Anouk Froidevaux (Foto) untersucht, wie sich in Gesten, Haltung und Bewegungsmustern die elementare menschliche Sehnsucht nach Zugehörigkeit ausdrückt.

— Dock 11, Do 6.6., 19 Uhr, 15 €, erm. 8 €

Foto: Fremo

Adrento! 08.-09.06.2019 im DOCK 11

<https://www.broadwayworld.com/los-angeles/article/REDCAT-Presents-Diana-Szeinblums-ADENTRO-426-28-20180404>

EDCAT Presents Diana Szeinblum's ADENTRO! 4/26-28

by BWW News Desk Apr. 4, 2018

REDCAT, CalArts' downtown center for contemporary arts, presents Adentro!, a new dance by Argentine choreographer Diana Szeinblum Thursday, April 26 to Saturday, April 28, 2018 at 8:30 pm.

The heightened machismo that punctuates and dramatizes Argentine dances like the Zamba becomes a psycho-sexual motif in Buenos Aires-based choreographer Diana Szeinblum's newest work Adentro!

Three virtuosic performers move to the pulse of an irresistible and rhythmically dynamic sound score by Axel Krygier and Simón Díaz, as they celebrate and deconstruct the drama and intensity of Argentine movement and music forms with ferocity, nuance and humor. After a research process exploring kinetic folk material, such as tutorials, manuals, tapes and even work with a specialized master, Szeinblum and her dancers were inspired to invent choreographic combinations that give life to new forms, while experimenting with the richest aspects and attitudes of influential music and dance traditions.

Szeinblum once worked at the Folkwang Tanz Schule with Pina Bausch, Susanna Linke and other exponents of German Tanztheater. After returning from Europe, Szeinblum created her own company to develop and investigate new choreographic languages. Her objective was the communion of the different experiences of the interpreters; their search and personal work. Each individual to participate in each creation. Szeinblum was last seen at REDCAT in 2008 with the presentation of her renowned work Alaska, which The New York Times called, „A delicious surprise... a work of impressive craft and imagination.“ Artist statement about Adentro!:

If I take as a given that dancing engages every notion of the body, I could then change the title „Argentine Dances“ to „Argentine Bodies“. It is sometimes said that traditional dances are the peoples' soul. Therefore it might be said that the body is the soul of the peoples. How is the body the peoples' dance? Is studying physically the body's movement in traditional dance a way of getting closer to the peoples? What does the body do in folk dances? How is it possible to dismantle folk wisdom? How

can the known be unknown?

The research process involved the survey of kinetic folk material such as tutorials, manuals, tapes and even a visit to a specialized dancer. Then we deconstructed that material, we hollowed it out, disarranged it, disarticulated it and destabilized it.

Three performers/dancers set out on this physical trip to the established steps of Argentinean dances. The scene is an in situ deconstruction aiming at making visible a physical inner-self in order to move on to a specific body. This journey to known materials, such as folklore, results in an unexplored body, choreographic combinations detached from any popular dance and a new sense, different from the traditional one. It gives rise to an unknown story and a new language.

Based on the idea of „folk wisdom“ we have developed a performers' relation scenic device“. They are in an ongoing state of joint creation so the device becomes variable and perceptive, allowing us to question the concept of „tradition“ and consider it a mutable identity.

Soundance Festival, 19.-29. Juni 2019 im DOCK 11

taz-plan 27.6.2019

02 taz plan die woche vom 27. 06. bis 03. 07. 2019

donnerstag, 27. juni 2019

Die einen tanzen, die anderen musizieren

Das internationale Festival „Soundance“ vereint zum dritten Mal zwei eng verwandte Kunstformen: zeitgenössischen Tanz und Musik. Dieses Jahr stehen begehbbare Konzert-Tanzperformances und „verkörperte Gedichte“ auf dem Programm

Von Tom Mustroph

Wer den zeitgenössischen Tanz in Berlin charakterisieren will, kommt der Wirklichkeit schon recht nahe mit der Beschreibung: Eine Person steht und vibriert etwas und dazu kommen Klänge aus der Konserve.

Zum Glück ist die Szene groß genug für mehr als das. Jenny Haack, einst begabte Turnerin, später durch Butoh und Contactimprovisation zum Tanz gekommen, ist so eine Impulsgeberin der anderen Art. Seit drei Jahren veranstaltet sie das Festival „Soundance“. Dabei treffen Musiker*innen auf Tänzer*innen und Choreograf*innen.

Das, was Tanz eigentlich ausmacht – und was in manchem Konzepttanz-Gebaren auch verloren ging –, kommt hier wieder zusammen: Musiker erzeugen Klänge und Tänzer bewegen sich dazu. Manchmal kommt auch die Bewegung zuerst und die Klangwelle folgt der Bewegung im Raum. Auf alle Fälle sind Musiker und Tänzer gemeinsam auf der Bühne. Sie sehen und beachten sich, reagieren aufeinander und stoßen, wenn es gut läuft, in ganz neue Räume vor.

Die Idee entwickelte Haack bei einem anderen Festival, dem Improvisationsfestival „XChange“. „Auf dieser Plattform habe ich erstmals Tänzer und Musiker zusammengebracht“, blickt sie zurück. 2017 startete dann erstmals Soundance. „Anfangs habe ich vor allem Musiker und Tänzer vereint, von denen ich dachte, dass sie gut zueinander passen. Was dann auch zu einigen gemeinsamen Arbeiten geführt hat. Oft war es aber auch so, dass die unterschiedlichen Sprachen erst zueinanderfinden mussten. Das war ein längerer Prozess. Bei dieser Ausgabe habe ich einerseits verstärkt Künstler eingeladen, die bereits durch einen solchen Prozess gegangen sind und die bereits länger zusammenarbeiten. Ich habe andererseits auch Künstler gebeten, selbst einen Abend zu kuratieren und andere Künstler ihrer Wahl einzuladen“, sagt Haack über die Entwicklung ihres Festivals.

So – auf der Basis des gegenseitigen Einladens – entstand auch „again and again“, das Projekt der auf den Berliner Bühnen wohl bekanntesten Violinistin Biliana Voutchkova. Gemein-

sam mit dem Klarinettenisten Michael Thieke entwickelte sie das Konzept der unscharfen Musik (Blurred Music) und übertrug es mit den Performerinnen Litó Walkey, die einst Teil der experimentellen Truppe „Goat Island“ war, und Gretchen Blegen in Spiel mit Bewegung und Stille. Schatten und Licht.

Ein bewährtes Duo bildet die Jazzpianistin Aki Takase und die Tänzerin Yui Kawaguchi. Seit mehr als zehn Jahren arbeiten die beiden Japanerinnen, die sich in Berlin getroffen haben, zusammen. Takase erzeugt die Töne, zu denen Kawaguchi sich bewegt. Oft genug gibt die Tänzerin aber auch den Rhythmus vor. Beide kreieren Bilder und Emotionen, aktuell inspiriert durch den Roman „Hikon“ („Fliegende Seele“) von Yoko Tawada. Der Handlungsort von „Chaconne – Die Stadt im Klavier IV“ ist ein abgelegenes Waldstück, in das sich eine Frauengruppe auf der Suche nach Spiritualität zurückgezogen hat.

Bewegung, die Klänge auslöst, liegt der Zusammenarbeit zweier Duos zugrunde. Die Choreografin Rossella Cenciello und der Komponist Luca Cenciello treffen etwa am 29. Juni auf

die Choreografin Mimi Jeong und den Lichtkünstler Julien Brun. Sensoren, die an den Körpern der Tänzerinnen angebracht sind, liefern die Bewegungssignale und werden dadurch zu Auslösern von Schall- und Lichtwellen.

Das Festival in der renommierten Tanz-Location „Dock11“ findet noch bis zum Samstag, den 29. Juni statt. Kuratorin Haack freut sich darüber, dass die Idee der Mischung verschiedener Welten aufgeht und sich auch auf den Zuschauerraum überträgt. „Ins Dock11 kommen nicht nur Tanzinteressierte, sondern auch viele wegen der Musik. Auch die Generationen mischen sich, weil Künstler aus verschiedenen Altersgruppen da sind.“

Ausbauen möchte sie in den kommenden Jahren noch die Plattform innerhalb der Plattform: „In der Offenen Onlineplattform stellen wir in diesem Jahr vier Kurzstücke vor. Die insgesamt 114 Einsendungen haben bewiesen, welchen Bedarf es hierfür gibt.“ Das erinnert ein wenig an die Geschichte von „Lucky Trimmer“, dem Festival der Tanzkurzstücke, das einst ebenfalls in Berlin gegründet wurde und zuletzt welt-

weit mehr als 500 Bewerbungen hatte. Für die nächsten Ausgaben muss sich Haack, die aktuell vom Hauptstadtkulturfonds finanziert wird, aber wieder in die Antragschlange einreihen und die nächste Förderung beantragen.

Ein paar Effekte hatte ihr Festival bereits. Die Szenen der Tänzer, Choreografen und Musiker tauschen sich inzwischen öfter und regelmäßiger aus. Und selbst wenn die Zeiten, in denen es ausreichte, mal schnell eine Scheibe in den Schlitz der Soundanlage einzulegen oder die eigene Playlist aufs Tonpult zu übertragen und so einen kompletten Abend zu gestalten, noch nicht unbedingt vorbei sind – welche Etats in der freien Szene sind schon groß genug für die Einbindung von Livemusikern? –, so ist die Praxis doch vielfältiger geworden.

Ein pragmatisch wichtiger Schritt ist auch, dass die Künstler sogar während des Festivals die Probenräume des Dock 11 nutzen können, um ihre Kollaborationen weiterzuentwickeln.

Wer das Live-Erlebnis von Bewegung und Klängen mag, ist bei Soundance also bestens aufgehoben.



Vertonter Tanz, getanzte Musik

Auf dem internationalen Berliner Festival für Zeitgenössischen Tanz und Klang „Soundance“ kommen rund 40 Musiker*innen und Tänzer*innen und Choreograf*innen zusammen. Im Dock 11 werden unter der Kuratorin Jenny Haack 17 Stücke gezeigt, die akustische wie elektronische Musik mit modernem Tanz verbinden. Etliche Künstlergespräche vor oder nach den Aufführungen sollen dabei das Publikum animieren, sich selbst miteinzubringen.

Festival „Soundance“: Dock 11, Kastanienallee 79, 17.–29. 7., „Chaconne – Die Stadt im Klavier IV“ am 27. 6., 19 Uhr, 14/10 € pro Stück, mehr Informationen: www.berlinartsunited.com/soundance-festival-berlin/

Vereinigung mit einem anderen Körper: „Me, viola and I“ von Nastasja Štefanić
Foto: Neven Petrovic

tanzraum 0506 2019, Seite 12

Weitere Vorschauen unter
www.tanzraumberlin.de/magazin

vorschau

english version online

Formverändernd

„Balanchine | Forsythe | Siegal“ am Staatsballett Berlin

Richard Siegal bei den Proben zu „Oval“.
Foto: Yan Ravazon

Aufführungen von George Balanchine und William Forsythe gab es am *Staatsballett Berlin* bereits in der Ära Nacho Duato zu sehen. Dass besagte Oldcomer nun im Dreiergespann mit Choreograf Richard Siegal einen Abend füllen, haben sie Johannes Öhman und Sasha Waltz zu verdanken. Siegal scheint wie gemacht für das klassisch-zeitgenössische Programm des Intendanz-Duos: gilt der umtriebige Amerikaner doch laut tanz-Zeitschrift als „bipolar begabt“, da er klassisches Ballettensemble und kleine freie Szene kann. 2016 hat er sein *Ballet of Difference* gegründet, eine stilistisch gemischte, multi-

national und -sexuell orientierte Kompanie, die soziale Normen auslotet. Die von Siegal nun eigens für das *Staatsballett* entwickelte Choreografie nennt sich „Oval“. Den Kreis der Ballett-Tradition haben auch schon Balanchine und Forsythe aus der Form gebracht. Wenn das nicht nach Siegals Aufnahme in die Riege der Balletterneuerer schreit! (cm)

Staatsballett Berlin
Balanchine | Forsythe | Siegal
04. Mai 2019 (Premiere), weitere
Termine im Mai und Juni
www.staatsballett-berlin.de



vorschau

english version online

Politisches Potenzial

Lia Rodrigues im HAU2 und bei den Potsdamer Tanztage

Lia Rodrigues, „Formas Breves“.
Foto: Sammi Landweer

Wieviel politisches Potenzial steckt im menschlichen Körper? Dieser Frage verleiht die brasilianische Choreografin Lia Rodrigues in ihrem Stück „Furia“ einen unmittelbaren emotionalen Ausdruck. In Reaktion auf die faschismusverliebte Politik des brasilianischen Präsidenten Jair Bolsonaro suchen ihre neun Performer*innen nach Formen gemeinsamer, widerständiger Machtergreifung. Geradezu zahm wirkt dagegen Rodrigues' Neuaufnahme ihrer 2002 erstmals uraufgeführten Oskar-Schlemmer-Hommage „Formas Breves“. Auch hier dreht sich alles um den Körper und seinen visionären

Willen zur sozialen Umgestaltung – ganz im Sinne des Bauhaus-Schwerpunkts der diesjährigen *Potsdamer Tanztage*. (cm)

Lia Rodrigues
Furia
07. – 08. Mai 2019
HAU2
www.hebbelamufer.de



Formas Breves
15. – 16. Mai 2019
fabrik Potsdam
www.potsdamer-tanztage.de



vorschau

english version online

Verletzlichkeit verwandeln

Jeremy Wade am HAU2 und in den Sophiensälen

Jeremy Wade, „The Clearing“.
Foto: Rosa Birkedal

Mittlerweile ist Jeremy Wade so etwas wie ein Spezialist in Sachen sozialer Fürsorge: Nach „Between Sirens“ (2018) nimmt er sich in seinem neuen Solo „The Clearing“ am HAU2 krankmachender gesellschaftlicher Strukturen an. Das dürfte in gewohnt dunkelhumoriger und charismatischer Manier geschehen. In „Glory“ (2007), das an den Sophiensälen wieder aufgenommen wird, verkehren sich Selbstschutzstrategien ins Gegenteil: Zwei über ihre Mäuler miteinander verbundene Performer setzen sich in einem Körperperformen verdrehenden Duett der Brutalität normativer Körperansprüche aus. Was anfangs als Kuss noch zärtlich erscheint, kippt

ins Übergriffige, suggeriert Macht und Kontrollverlust. Die 2019er-Version des Stücks zeigt die Nahtstellen von Queer Theory und Disability Studies auf. (cm)

Jeremy Wade
The Clearing
02. – 05. Mai 2019
HAU2
www.hebbel-am-ufer.de



Glory
20. – 23. Juni 2019
Sophiensäle
www.sophiensaele.com



vorschau

english version online

Pulsierender Dialog

Zwei Wochen Tanz und Musik im Dock 11

Nastasja Stefanic, „Mo, Viola & I“.
Foto: Neven Petrovic

Städte haben ihre Rhythmen – das Fließen des Verkehrs, die Taktung der Bahnen, Menschen still und in Bewegung. Mit einem Text von Yoko Tawada setzen die Jazzpianistin Aki Takase und die Tänzerchoreografin Yui Kawaguchi ihr langjähriges Projekt *Die Stadt im Klavier* für das diesjährige *Soundance* Festival fort. Die dritte Ausgabe der zweiwöchigen Tanz-Musik-Veranstaltung lockt, neben weiteren Duo-Kooperationen, mit einem Solo von Nachwuchschoreografin Lina Gómez ans Dock 11: In „Restraint“ gerät die Tänzerin Julek Kreutzer permanent außer sich. Ergänzt wird das Programm durch eine eintägige offene Platt-

form, bei der auch ein Gedicht des Rappers 2Pac spartenübergreifend in Bewegung gerät, sowie tägliche Austauschformate für Künstler*innen und Publikum. Für das Vermittlungsformat *TanzHörBuch'1* etwa haben die Festivalkuratorin Jenny Haack und die Künstlerin Sonja Augart sehbeeinträchtigte und blinde Menschen zu ihren auditiven Tanzwahrnehmungen interviewt. (cm)

Soundance 2019
17. – 29. Juni 2019
Dock 11
www.soundance-festival.de



tip Berlin 13 2019, Seite 107

Hein Cooper

MUSIK Mit 18 zog der Australier zum Studium in die nächstgrößere Metropole Sydney. Jedoch merkte Cooper nach einem Semester, dass die Hörsäle ihm weniger behagen. Stattdessen stellte er sich mit Akustikgitarre an die Straßenecke und spielte für ein paar Drinks in kleinen Clubs. Dabei wurde er entdeckt und konnte in Kanada seine Debüt-EP und danach die LP „The Art of Escape“ einspielen. Mehr Zeit als im Studio verbringt der 27-Jährige aber auf der Bühne, wo er im vergangenen Jahr fast jeden zweiten Tag stand. Coopers neuere Songs spiegeln deutlich sein Interesse an Soul, R'n'B und Elektronik deutlich wider.

Musik & Frieden Falckensteinstr. 48, Kreuzberg, 20 Uhr

**Eröffnung Soundance Festival**

BÜHNE Bei den eingeladenen Produktionen handelt es sich um Kooperationen von Musikern und Tänzern bzw. Choreografen. Insgesamt stehen 17 Stücke an neun Abenden auf dem Programm, die Bewegungs-dramaturgien und analoge sowie digitale Klänge zusammenführen. Den Auftakt markieren „Restraint“ von Lina Gómez und „Resonancia preverbal“ von Lans-Penna und Guilherme Rodrigues.

Dock 11 Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg, 19 Uhr

**The Cast**

CABARET Wer sagt denn, dass Musiktheater stets in gediegener Atmosphäre vorgetragen werden muss? Das internationale Vokalensemble besteht aus ausgebildeten Opernsängern, die im neuen Programm „Die Rockstars der Oper“ den Hintergrund ihrer Lieblingsarien pointiert und fernab steifer Etikette erst erläutern und anschließend intonieren.

BKA Mehringdamm 34, Kreuzberg, 20 Uhr

Boulez Ensemble

KLASSIK „Die Zeit ist aus den Fugen“, heißt es in Shakespeares „Hamlet“. Das Drama spiegelt die Unsicherheit während eines Epochenbruchs wider und nicht wenige befürchten, dass dieser heutzutage auch Europa bevorstehe. Gemeinsam mit dem Pierre Boulez Saal lädt das Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB) anlässlich seines 50-jährigen Bestehens zum Festakt unter dem Motto „Europa. Mythos und Vision“ ein. In diesem Rahmen erklingt die Uraufführung des Jörg-Widmann-Werkes „Labyrinth IV“ - gespielt vom Boulez Ensemble unter Leitung Daniel Barenboims.

Pierre Boulez Saal Französische Str. 33 D, Mitte, 19.30 Uhr

zitty Berlin 12 2019, Seite 118

MITTWOCH 19



BÜHNE Eröffnung Soundance Festival
Bei den eingeladenen Produktionen handelt es sich um Kooperationen von Musikern und Tänzern bzw. Choreografen. Insgesamt stehen 17 Stücke an neun Abenden auf dem Programm, die Bewegungsdraturgen und analoge sowie digitale Klänge zusammenführen. Den Auftakt markieren „Restraint“ von Lina Gómez und „Resonancia preverbal“ von Lans-Penna und Guilhermie Rodrigues.
Dock 11, Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg, 19 Uhr



LESUNG Anke Stelling / Albrecht Selge
Unter dem Motto „Wohin, wohin“ geht es um soziale Abstürze und Aufzappelungs-Optionen. Sowohl in Stellings „Schäfchen im Trockenen“ als auch in Selges „Fliegen“ verlieren Frauen ihre Wohnungen. In ersterem Werk muss Resi mit ihren vier Kindern an den Stadtrand ziehen, Eigenbedarf eben. Selges Heldin kann sich als Rentnerin eine Wohnung nicht mehr leisten, dafür eine Bahncard 100. Nun sitzt sie stets im Zug.
LCB, Am Sandwerder 5, Wannsee, 19.30 Uhr



KUNST Harmonic Garden
Inspirieren ließ sich der chilenische Klangkünstler Sebastián Jatz Rawicz für seine Installation von den Gärten der Alhambra im spanischen Granada. In „Harmonic Garden“ versucht er mittels Klängen, Farben und Licht, einen Ort der Kontemplation zu erschaffen – analog zu der in der Alhambra erlebten inneren Einkehr. Ein Projekt von Singuhr.
Meinblau, Christinenstr. 18-19, Prenzlauer Berg, Mi-So 14-19 Uhr, bis 30.6.

BÜHNE

Akademie der Künste Hanseatenweg 19.30: Grasblätter – Eine Inszenierung

Ballhaus Naunynstraße 20.00: (In)visible (Akademie der autotidiktanten)

Berliner Ensemble 19.30-21.30: Die Parallelwelt

Deutsche Oper Berlin 19.30: Carmen

Deutsches Theater 20.30: Cry Baby

Dock 11 19.00: Soundance 2019: Restraint / Resonancia preverbal (Premiere)

DT-Kammerspiele 20.00: (Box) Fabian. Die Geschichte eines Moralisten

Galli Theater Berlin 20.00: Oily & Dolly

Globe Berlin Prolog-Bühne (Open Air) 19.30: Über die Verführung von Engeln (Globe Ensemble Berlin) (Premiere)

Grips Hansaplatz 19.30: Seoul Line 1 (Gastspiel aus Südkorea)

HFS Ernst Busch 20.00: (O)BEN Teikyeh

Kleines Theater 20.00: Miss Daisy und ihr Chauffeur

Komische Oper Berlin 19.30: Romy und ihr Wunderteam (Geschwister Pfister u. a.)

Komödie am Kurfürstendamm im Schiller Theater 20.00: Alles was Sie wollen

Neuköllner Oper 20.00: (Studio) ist die Welt auch noch so schön

RambaZamba Theater 19.30: Der nackte Wahnsinn

Renaissance-Theater 20.00: Spatz und Engel - Die Geschichte der Freundschaft zwischen Edith Piaf und Marlene Dietrich

Schaubühne 20.00: (Saal B) Im Herzen der Gewalt

Schlosspark Theater 20.00: Was zählt, ist die Familie!

Shakespeare Company Berlin 20.00: Verlorene Liebesmühle

Staatsoper Unter den Linden 19.30: Balanchine | Forsythe | Siegal (Staatsballett Berlin)

Theater an der Museumsinsel 20.00: Faust – Schönheit, Liebe, Arbeit

Theaterdiscounter 20.00: Kitty Hawk

Theaterforum Kreuzberg 20.30: Percussive Dance Theatre (Gastspiel GUT Reaction)

Theater im Palais 19.30: Gott ist zu langsam (Gastspiel Theater am Rand)

Theater Thikwa 20.00: Extremitäten (Premiere)

Uferstudios 19.00: Social Muscle Club Peace Talks

CABARET

Bar jeder Vernunft 20.00: Best of: Unsere Greates Hitt (Muttis Kinder)

Berliner Schnauze - MundArt & Comedy Theater 20.00: Von Berliner bis Argentinier (PlanLola)

BKA 20.00: Die Rockstars der Oper (The Cast – die Operband)

Chamäleon 20.00: Memories of Fools (Cirk La Putyka)

Distel 19.30: Studio:Die Ding Show (ImproBerlin); 20.00: Wenn Deutsche über Grenzen gehen

Estrel Festival Center 20.30-22.45: Simply The Best - Das Tina Turner Musical (Dorothea „Coco“ Fletcher)

Heimathafen Neukölln 19.30: Brautillas (Melanie Haupt und Constanze Behrends)

Kookaburra 20.00-22.00: Lohrbär (Ulrich Lohr)

Quatsch Comedy Club 20.00-22.00: Strictly Stand Up - The English Comedy Night (Maureen Younger, Matt Devereux, Jen Brister, Toby Arsan, hosted by Christian Schulte-Loh)

Ratibortheater 20.30: Ick & Berlin (Die Genittas)

Scheinbar Varieté 20.00-22.00: Open Stage Varieté (Drew Portnoy Mod.)

Stachelschweine 20.00: Menschen. Amter. Katastrophen.

Stage Bluemax Theater Berlin 17.00: 20.30: Blue Man Group - The Show

Stage Theater des Westens 18.30: The Band - Das Musical

Wintergarten Varieté 20.00: Let's Twist Again! - Rockability Hits & Acrobatics

Wühlmause 20.00: Schiner verreckt! (Markus Maria Profflich)

MUSIK

Acker Stadt Palast 19.30: Susanne Fröhlich (Blockflöten), Oliver Potratz (E-Bass), Nikolaus Neuser (Trompete), Eric Schaefer (Schlagzeug, Modularsynthesizer) (Musik-Festival für Solo-Improvisation, mit Podiumsgespräch)

Arcano 21.00: Spielleute-Session (Mittelalter-Musik)

ART Stalker 20.00: Nik Novakovic, support: Adam Wendler (Blues, Alternative Folk, Grunge, Pop)



b-flat 21.00-2.00: Vandojam meets Robin's Nest (Jamsession)

Berghain/Kantine 20.30: Babes Tollwut, Von Luft (Ich Brauche Eine Genie Vol. 7) (mit Performance: Die Burschenschaft Furia Zu Berlin, Leitung von Stefanie Sargnagel, Moderation: Doctorella)

Galerie Gondwana 20.00-22.00: Iris Roman (voc, g, db) & Alexej Wagner (g) (Jazz)

Kulturbrauerei/Kesselhaus 19.30: Trivium, special guests: Cane Hill, Tenside (Thrash Metal)

Musik & Frieden 20.00: Hein Cooper

Panda 20.00: Trio Kern & Liz Kosack (Jazz)

Pfarrkirche Weißensee 19.30: Pascal von Wobleski & Band

Rickenbacker's 21.00: Jovi's Mainstream Session - Rock & Pop

Werkstatt der Kulturen 13.00-14.00: Little Big Band (Legenden des Jazz - Tribute to Cannonball Adderley)

Wild At Heart 21.00-23.00: The Crooked (Wild Wednesday) (Rock)

Yaam 20.00-23.59: Group Home & Jeru The Damaja, Jayroe (Hip Hop)

Yorckschlösschen 21.00: Johannes Kerstholt Trio (Jazz)

Zig Zag Jazz Club 21.00: Super Funky Soul Wednesdays with Ingrid Arthur

Zwingli-Kirche 20.00: Audiovisionen: rand - Jan Gerdes (Piano) & Dr. Nojoke (Elektronik) (Klassische und elektronische Musik, Minimal, Romantik, Neue Musik, Jazz u. a.)

KLASSIK

Gethsemanekirche 18.30: Kleine Kantorei der Ev. KG Prenzlauer Berg Nord, Ltg. Oliver Vogt (Orgel) (Feierabendkultur), Eröffnungskonzert der Musikreihe

Hochschule für Musik Hanns Eisler 19.00: (Studihsaal) Vortragsabend Schlagzeugklassen Prof. Biao Li, Prof. Franz Schindlbeck, Prof. Rainer Seegers

Hochschule für Musik Hanns Eisler im Neuen Marstall 19.30: (Galakutschen-Saal 1) Vortragsabend Kontrabassklasse Gunars Upatnieks

Konzerthaus Berlin 14.00-15.00: (KI. Saal) Espresso-Konzert; 20.00-22.30: (Werner-Otto-Saal) 30 Jahre ensemble unitedberlin, Ltg. Vladimir Jurovski (Zum Jubiläum zurück gehört und nach vorn geblickt), Hans Jürgen Wenzel: „Eröffnungsmusik“; Stefan Beyer: Neues Werk, UA; Vinko Globokar: „Les Soliloques Décortiqués“

Luisenkirche Charlottenburg 21.30-22.10: Or Solomon und Jack Day (Improvisierte Musik am Klavier)

Musikgymnasium Carl Philipp Emanuel Bach 18.00-20.00: Young Classic Dialog: Junge Preisträger internationaler Solisten-Wettbewerbe aus Deutschland, Italien, Spanien und Ukraine (Young Classic Dialog), Solistische Darbietungen mit Violine oder Klavier, Kammermusik in unterschiedlichen Besetzungen

Philharmonie 18.55: Einführung (Deutsches Symphonie-Orchester Berlin); 20.00: Deutsches Symphonie-Orchester Berlin, Ltg. Jakub Hrusa, Gustav Mahler: Symphonie Nr. 6

Philharmonie/Kammermusiksaal 19.00: Jugendsinfonie- und Kammerorchester der Leo Kestenberg Musikschule, Kinderchor und Kinderorchester, Sarah Heilmann

(Klavier), Aram Chatschaturjan: Walker aus „Maskerade“; Klaus Badelt: „Der Fluch der Karibik“; Astor Piazzolla: Libertango; Carlé Costa: Concerto No. 1 für Gitarre und Orchester; W.A. Mozart: Konzert für Klavier und Orchester d-Moll; traditionelle Kanons in Bearbeitungen für Kinderchor und -orchester

Pierre Boulez Saal 19.30: Boulez Ensemble, Ltg. Daniel Barenboim (Europa: Mythos und Vision), Jörg Widmann: „Labyrinth 11“ für zwei Vokalsolisten und Ensemble, UA

Schloss Charlottenburg - Große Orangerie 20.00: Berliner Residenz Orchester (Königliche Schlosskonzerte), Werke von Mozart, Haydn & Salieri, mit Menü

Steinway-Haus 19.30: Myungghyun Kim (Klavier) (Steinway-Förderkonzert) (Karten: 31 57 31-14)

TIPI am Kanzleramt 20.00: The 12 Tenors (Millennium), Hommage an die Weltthits des letzten Jahrtausends - klassische Arien, Pop-Hymnen, Rock-Klassiker

CLUB

August Fenger 22.00: DJ Highgrade (Dancehall, Latin, R'n'B, Soul)

Kulturbrauerei/Alte Kantine 22.00: Mittwochs

Matrix 22.00: Ladies first (Krs.Age, TC-Roc) (All-time favourites, Hip-Hop, House, R'n'B, Top 40)

Maze 20.00: Wohnzimmer

Soulat Musik-Bar 19.00: Vinylsounds (Blues)

Suicide Circus 23.00: Exhale (Soul Butten, Dahu, M.Pathy)

Tresor Club 23.59: Tresor New Faces (DJ-309, V.I., hosted by Mario Berger) (Aurora Bar: Goidenaxe)

BALLROOM

Clärchens Ballhaus 21.00: Clärchen swingt! (Kam & Friends), Swing, Tanzant. 19 u. 20 Uhr

zitty Berlin 13 2019

MITTWOCH 26

**BÜHNE OverSeas**

Tuan Le lebte und arbeitete lange auf dem Gelände der ufaFabrik. Mittlerweile inszeniert der 41-Jährige für den Cirque du Soleil und choreografiert internationale Produktionen. Mit „OverSeas“, einer Koproduktion der ufaFabrik mit dem Musée des Confluences Lyon, die Akrobatik, Jazz und Hip-Hop verbindet, kehrt er Ende Juni an seine alte Wirkungsstätte zurück.

ufaFabrik, Viktoriastr. 10-18, Tempelhof, 20.30 Uhr

**BÜHNE Againagain**

Bei den zum Soundance-Festival eingeladenen Produktionen handelt es sich um Kooperationen von Musikern und Tänzern bzw. Choreografen. Biliana Vouchtkova (Violine/Stimme) und Michael Thieke (Klarinette) übersetzen das Prinzip der Unschärfe in Klänge, die die Performance von Litó Walkey und Gretchen Blegen begleiten.

Dock 11, Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg, 19 Uhr

**KLASSIK Rigoletto**

Normalerweise inszeniert Barlett Sher in New York. Auch die Berliner wissen das Werk zu schätzen, handelt es sich hierbei doch um einen echten Klassiker, der offensichtlich sogar dem sonst so selbstkritischen Verdi gefiel, denn als eines seiner wenigen Werke hat er „Rigoletto“ nie einer Überarbeitung unterzogen.

Staatsoper, Unter den Linden 7, Mitte, 19.30 Uhr

BÜHNE

Deutsche Oper Berlin ■ 19.30: Romeo und Julia (Staatsballett Berlin)

Galli Theater Berlin ■ 20.00: (Heckmannhöfe) Der Beziehungs-coach

Globe Berlin Prolog-Bühne (Open Air) ■ 19.30: Romeo & Julia (Globe Ensemble Berlin)

HAU 2 20.00-23.00: The Present Is Not Enough - Performing Queer Histories and Futures: Black Privilege (Mamela Nyama)

Komische Oper Berlin ■ 19.30: Komische Oper Festival: M - Eine Stadt sucht einen Mörder (anschl. Publikumsgespräch)

Komödie am Kurfürstendamm im Schiller Theater ■ 16.00: Alles was Sie wollten

NEUER CIRCUS AUS VIETNAM TRIFFT AUF JAZZ & HIP-HOP OVERSEAS
TUAN LE & NGUYEN LE & ENSEMBLE
26.-30.6. 19-22.30
755030 | UFABABRIK.DE

Neuköllner Oper ■ 20.00: (Studio) ist die Welt auch noch so schön

Renaissance-Theater ■ 20.00: Spatz und Engel - Die Geschichte der Freundschaft zwischen Edith Piaf und Marlene Dietrich

Schaubühne 20.00: Ja heißt ja und ... (Carolin Emcke)

Schlosspark Theater ■ 20.00: Mörder und Mörderinnen

Schwartzsche Villa 10.30: Der kleine Drache Naseweis: Sommer, Sonne und Schokoladeneis (Toll und Kirschen) (Karten: 60 25 78 53)

Shakespeare Company Berlin ■ 20.00: Maß für Maß!

Theater an der Museumsinsel ■ 18.00: Faust - Schönheit, Liebe, Arbeit

Theater Thikwa ■ 20.00: Extremities

Vaganten Bühne ■ 20.00: Spreepferlen. Eine Berlin-Revue

CABARET

Bar jeder Vernunft 20.00: Mad Office / Büro Absurd (Trygve Wakenshaw & Bernie Duncan)

Berliner Kriminal Theater 20.00: Der Mörder ist immer der Gärtner

Berliner Schnauze - MundArt & Comedy Theater 20.00: Dit kanste unter Ulk verbuchen

BKA ■ 20.00: Schöner Denken (Marcus Jeroch)

Bürgertreff Lichterfelde 16.00-17.00: Bürgersaal: Mein kleines Vis-à-Vis (Die Wilden Witwer) (Karten: 84 31 31 14)

Chamäleon 20.00: Memories of Fools (Cirk La Putyka)

Distel ■ 20.00: Weltretten für Anfänger

Estrel Festival Center 20.30-22.45: Simply The Best - Das Tina Turner Musical (Dorothea „Coco“ Fletcher)

Kookaburra 20.00-22.00: NonSens (Michael Sens & Gäste)

Ratiborthheater 20.30: Gurke oder Banane (Die Gorillas) (Karten: 618 61 99)

Scheinbar Varieté 20.00-22.00: Open Stage Varieté (Marco Tschirpke Mod.)

Stachelschweine ■ 20.00: Stachelschweinerel

Stage Bluemax Theater Berlin 17.00: 20.30: Blue Man Group - The Show

Stage Theater des Westens ■ 18.30: The Band - Das Musical

Wintergarten Varieté ■ 20.00: Let's Twist Again! - Rockabilly Hits & Acrobatics

Wühlmäuse ■ 20.00: Gelogene Wahrheiten (Wühlmäuse-Ensemble)

Zilles Stubentheater 19.00: Iss doch Wurscht ... (Albrecht Hoffmann) ; 15.00: Zille allein zu Haus (Albrecht Hoffmann)

MUSIK

Arcano 21.00: Spielleute-Session (Mitteltalter-Musik)

b-flat ■ 21.00: Robin's Nest Jam Session

Badenscher Hof Jazzclub 21.00: Mike Russell's Funky Soul Kitchen, special guest: Katarina Holmberg (voc) (Blue Wednesday Show) (Blues & Funk)

Haus der Sinne 20.30: Stimmfisch (A Capella - Trio)

Insel-Berlin ■ 18.00-22.00: (Sommerparten) Novine, Thom Artway, Moorea Masa & The Mood (Insel Sessions) (Singer / Songwriter)

Sumi-e Sound Painting: Günter Heinz (Trombone, Flauto Traverso, Zurna) & Haruhiko Okabe (Tenor Saxophone, Hichiriki) (Performance project, Painting: Haruka Sasaki)

All Female Jazz Band (She's Got Jazz); 13.00: Little Big Band (Legenden des Jazz - Tribute to Miles Davis)

Wild At Heart ■ 21.00: The Auch (Wild Wednesday) (Garage Rock)

Yorckschlösschen 21.00: Rag Doll (Jazz'n Blues)

Zig Zag Jazz Club 21.00: Super Funky Soul Wednesdays with Ingrid Arthur (Funky Soul)

Man - Orgel Konzertexamen, UdK Berlin, Werke von Reger, Liszt u. a.

Dreieinigkeitskirche Buckow ■ 18.30: Orgel-Vesper, frei

Gethsemanekirche 18.30: Feierabendkultur - 30 Minuten Orgelmusik

Werkhalle Wiesenburg 19.00: Sumi-e Sound Painting: Günter Heinz (Trombone, Flauto Traverso, Zurna) & Haruhiko Okabe (Tenor Saxophone, Hichiriki) (Performance project, Painting: Haruka Sasaki)

Werkstatt der Kulturen ■ 13.00: All Female Jazz Band (She's Got Jazz); 13.00: Little Big Band (Legenden des Jazz - Tribute to Miles Davis)

Wild At Heart ■ 21.00: The Auch (Wild Wednesday) (Garage Rock)

Yorckschlösschen 21.00: Rag Doll (Jazz'n Blues)

Zig Zag Jazz Club 21.00: Super Funky Soul Wednesdays with Ingrid Arthur (Funky Soul)

Man - Orgel Konzertexamen, UdK Berlin, Werke von Reger, Liszt u. a.

Dreieinigkeitskirche Buckow ■ 18.30: Orgel-Vesper, frei

Gethsemanekirche 18.30: Feierabendkultur - 30 Minuten Orgelmusik

Hochschule für Musik Hanns Eisler ■ 13.00: (Studiensaal) Vortragsnachmittag Gesangsklasse Anna Samuli, Stephan Rügamer; ■ 19.00: (Studiensaal) Vortragsabend Liedklasse Prof. Wolfram Rieger

Hochschule für Musik Hanns Eisler im Neuen Marstall ■ 19.00: (Galakutschen-Saal I) Vortragsabend Gitarrenklasse Prof. Eugenia Kanthou; ■ 19.00: (Galakutschen-Saal II) Vortragsabend Flötenklasse Prof. Benoit Fromanger; ■ 19.00: (Krönungskutschen-Saal) Vortragsabend Klavierklasse Prof. Konrad Maria Engel, Prof. Gabriele Kupfernagel

Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche 19.30: Baltimore Symphonic Band, Ltg. Christopher Wolfe, Werke von Leonard Bernstein, John Williams u. a. - Benefizkonzert

Konzerthaus Berlin 14.00-15.00: (Kl. Saal) Espresso-Konzert

Luisenkirche Charlottenburg ■ 21.30-22.10: Or Solomon und Jack Day (Improvisierte Musik am Klavier)

Museum Charlottenburg-Wilmersdorf 18.00: Gideon Seidenberg (Horn), Yao Yau Brandenburg (Klavier) (Kostbarkeiten der Romantik), Werke von Frédéric Chopin, Robert Schumann u. a. Komponisten des 19. Jahrhunderts

Musikinstrumenten-Museum ■ 15.30-17.00: Jour fixe - Musik am Nachmittag

Philharmonie/Kammermusiksaal 19.30: 4. Rising Stars Grand Prix 2019 - International Music Competition Berlin - Preisträgerkonzert

Schloss Charlottenburg - Große Orangerie 20.00: Berliner Residenz Orchester (Königliche Schlosskonzerte), Werke von Mozart, Haydn & Salieri, mit Menu

August Fengler ■ 22.00: DJ S.T.R (Soul, R'n'B, Funk, Dancehall)

Crack Belmer Bar ■ 20.00-6.00: Slowmojo Fusion WarmUp (Lilises, Moji) (Downbeats, House)

House of Weekend 21.00-5.00: Open-Air Wednesday (House)

Junction Bar 23.30-3.00: Djane B.B. (Black Music, Classics)

Kulturbrauerei/Alte Kantine 22.00: Mittwochs

ZITTY PRÄSENTIERT

GOSSIP + MEGGIE BROWN
06.07.19 - Tempodrom
WWW.TRINITYMUSIC.DE

Jazz-Institut Berlin ■ 19.00: (Georg-Neumann-Saal) What We Do - Semesterabschlusskonzert

Junction Bar 21.00-23.00: Vintage Rattle (Bluesrock)

Kleine Weltlatiner 21.00: Otto Hamburgs Viertakter (von Rock bis Barock)

Musik & Frieden 20.00: Power Trip

Orania Berlin ■ 20.00: Orania. Jazz: Ana Rocha (voc), Filipe Duarte (g)

Panda 20.00: The Alliteration (Jazz) **PrivatClub** 20.00: E!f Power (Twit-ting in Time Tour 2019) (Indie, Rock, Americana)

Rickenbacker's 21.00: Jovi's Mainstream Session - Rock & Pop

Midnight Sun
Baltic Sea Philharmonic & Kristjan Järvi
MARI Samuelsen
Special guest Mick Pedaja
26. Juni 20 Uhr
Philharmonie Berlin
Großer Saal
Tickets: 204-2041/114.zgg.vvk
www.ckkberlin.de

Fotos: Hong-Nguyen-Thai; Bleggenhof/Frank Scherfha; Eric Schaefer/Dieter Harwig; Oanh Zorkina; Brinkhoff/Mögenburg

<https://tanzschreiber.de/tanz-und-musik-im-dialog/>



Tanzschreiber

Das Portal für Tanzrezensionen – Aktuelle Kritiken zum Berliner Tanzgeschehen



SOUNDANCE Festival – „Human. Error.“, A. Bogdanowicz, L. Czerniawska, P. Owczarek © Cristina Marx

Tanz und Musik im Dialog

von Juliane Wieland, 1. Juli 2019

In 12 Tagen begegneten sich 40 Tänzer*innen und Musiker*innen in 17 Produktionen auf der Bühne und in den Studios des DOCK11 im Rahmen des internationalen Festivals für zeitgenössischen Tanz und Klang SOUNDANCE in Berlin. Die gerade zu Ende gegangene dritte Ausgabe des Festivals schuf Begegnungsräume für analoge und digitale Klangräume, Echtzeitmusik, Tänzer*innen, Performer*innen, Lichtdesign, Projektionen und zahlreiche Geschichten.

Vom 17. – 29. Juni verwandelte sich das gesamte DOCK11 in einen Ort des Austausches zwischen Klangkünstler*innen und Tänzerchoreograph*innen diverser Stilausprägungen. Nicht nur die neun Aufführungsabende boten Gelegenheit sich mit den Überschneidungspunkten von Sound und Bewegung zu beschäftigen. Auch die warmen Sommertage konnten mit dem umfangreichen Rahmenprogramm und zahlreichen Workshops gefüllt werden. In Künstler*innengesprächen, interaktiven Stückbegehungen und verschiedenen Publikumsformaten gab es verschiedene Ansätze, um miteinander und mit Zuschauenden ins Gespräch zu kommen. Das gesamte Festival hatte dieses Jahr außerdem einen Schwerpunkt auf Inklusion gesetzt und bot u.a. einen Inklusionsworkshop mit Joris Camelin in Kooperation mit Bernhard Richarz (Initiative *tanzfähig*) an.

Die Tänzerin, Videokünstlerin und Choreografin Jenny Haack hat mit SOUNDANCE eine offene Austauschplattform mit flachen Hierarchien geschaffen. Dieses Jahr konnten sich erstmals auch Festivalperformer*innen kuratorisch beteiligen, indem sie weitere Künstler*innen einladen durften, so dass sich das Netzwerk immer weiter verzweigt und einige wundertütenartigen Überraschungen das Programm erfrischten.

Neu war ebenfalls die Offene Plattform, die ich als erste Abendperformance besucht habe und die für die nächste Festivaledition noch weiter ausgebaut werden soll. Vier 30-minütige Stücke wurden aus insgesamt 114 Bewerbungen ausgewählt. „Me, Viola und I“ von der kroatischen Musiker-Choreografin Nastasja Štefanić war eines der vier Stücke des Abends. Ein Duett in einem Solo wie eine Matrjoschka-Puppe. Štefanić behandelt ihre Viola als Musikinstrument und als Tanzpartner gleichermaßen. Ihr Fuß hält den Bogen und streicht über die Saiten. Beine und Oberkörper zu einem nach oben geöffneten Bogen gekrümmt, schaukelt sie auf dem Boden liegend auf dem Bauch und spielt gleichzeitig ihr Instrument. Im Raum sind vier Aufnahmegeräte aufgestellt, die die während der Performance aufgezeichneten Sounds übereinander gelagert wenige Minuten später abspielen. So schichten sich virtuoser Tanz, Echtzeit-Spiel und Live-Recordings zu einem dichten, komplexen Sound- und Tanz-Gewebe mit akrobatischen Floorwork-Teilen bis hin zu einem streng (scheinbar) durchchoreographierten Betätigen der kleinen Recorder.



SOUNDANCE-Festival, „Me, Viola and I“, Nastasja Štefanić © Cristina Marx

Das Duett „Dance’nBass“ von der Tänzerin Anna Westberg und der Kontrabassistin Nina de Heney, das ebenso im Rahmen der Offenen Plattform aufgeführt wurde, ist ein einfühlsamer Dialog zwischen drei Körpern; einem Tanzkörper, einem Klangkörper und einem verbindenden Körper. Im Tanz ließ sich eine Sammlung von Zitaten und Bruchstücken der Tanzgeschichte erkennen, die an das Lecture-Format von Katja Vaghis „Crashkurs Dance History“ anschloß, die wiederum ebenfalls als Performerin auf dem Festival vertreten war. Nina de Heney Kontrabass bildet einen stabilen Ankerpunkt in dem Duett, indem er am

SOUNDANCE-Festival, „Me, Viola and I“, Nastasja Štefanić © Cristina Marx

Das Duett „Dance’nBass“ von der Tänzerin Anna Westberg und der Kontrabassistin Nina de Heney, das ebenso im Rahmen der Offenen Plattform aufgeführt wurde, ist ein einfühlsamer Dialog zwischen drei Körpern; einem Tanzkörper, einem Klangkörper und einem verbindenden Körper. Im Tanz ließ sich eine Sammlung von Zitaten und Bruchstücken der Tanzgeschichte erkennen, die an das Lecture-Format von Katja Vaghis „Crashkurs Dance History“ angeschlossen, die wiederum ebenfalls als Performerin auf dem Festival vertreten war. Nina de Heney’s Kontrabass bildet einen stabilen Ankerpunkt in dem Duett, indem er am gleichen Ort auf der Bühne stehen bleibt und ihm mit Fingern und Bogen quietschende Töne entlockt werden, die einen spannenden Gegenpol zu den vorwiegend ästhetisierten Tanzsequenzen bilden.



SOUNDANCE-Festival, „Dance’nBass“, de Heney-Westberg © Cristina Marx

Auf dem Festival *SOUNDANCE* treffen sich Tanz- und Musik-, Theorie- und Praxis-Hybride, so dass Schnittpunkte aus den verschiedenen Feldern Zeit und Raum bekommen, ausgiebig angeschaut und ausgebaut zu werden. Das bewusst partizipative kuratorische Konzept von *SOUNDANCE* ging auf – Die Wundertüte des Festivals hielt beispielsweise Parallelen und ungeplante Zitate innerhalb der vier kurzen Stücke des Abends bereit, über die sich anschließend Performer*innen und Musiker*innen überrascht und begeistert, ob der starken, unbeabsichtigten Synchronisation, austauschten.

Eine lustige Wiederholung über die zwölf Tage waren auch verschiedene Stückanfänge, in denen man immer wieder minutenlange Rückenansichten und ein Verdecken und Verstecken des Duopartners sehen konnte. „Did U Hear“ von Matthias Erian (Komposition, Live-Interpretation) und Howool Baek zeigte eine Körper- und Klanginterpretation des Gedichts „The Rose that Grew from Concrete“, verfasst von 2PAC. Die stroboskophaften Zuckungen in den Körperbewegungen und den Lichteinstellungen spiegeln sich darin ebenso in den elektronischen Sounds. Mit der Zeit nimmt der hoch technisierte Körper der Tänzerin Howool Baek seltsame kopflose Gestalten an und erinnerte mich ein bisschen an Xavier Le Roys „Self Unfinished“.

Die beiden Produktionen „Quatuor for two dancers“ und „Human. Error.“ schlossen das Festival mit ganz unterschiedlichen Impulsen. Rossella Canciello und Mimi Jeong haben als Tänzer*innen schon in jeweils einem Duo mit dem Klangkomponisten Luca Canciello und dem Lichtdesigner Julien Brun zusammengearbeitet und sich für „Quatuor for two dancers“ nun zum ersten Mal zu einem Quartett vereint. Der Sound kommt hier aus den zwei kleinen Boxen, die die Tänzerinnen, auf dem Rücken geschnallt, tragen. Illustrative Handgesten erzählen angeregt eine Geschichte nach der anderen, während sich das auditive Thema in kleinen Variationen stetig wiederholt, auch wenn Klang und Bewegung live im Moment entstehen. Der Tanz erscheint als Dialog, ich hatte den Eindruck, dass die fein artikulierten Finger und Hände sich hier sowohl wirklich gegenseitig als auch den Zuschauer*innen etwas erzählen, auch wenn die Inhalte abstrakt bleiben.

„Human. Error.“ von der Tänzerin Anna Bogdanowicz und der Baritonsaxophonistin Paulina Owczarek wird um ein erfrischendes Element der projizierten Live-Zeichnung durch Lena Czerniawska erweitert und von Aurora Rodriguez ins (wechselnde) Licht gerückt. Anfangs ist der Overhead-Projektor, der inzwischen fast schon aus der Zeit gefallen scheint, die einzige Lichtquelle. Die zweifarbigen Zeichnungen entstehen auf Folien, wie ich sie noch aus meiner Schulzeit kenne, sie werden übereinandergelegt und an die rückseitige Steinwand und auf den Boden geworfen, so dass sie auch auf die Tänzerin projiziert nochmals in Bewegung gesetzt werden. Während der Performance wird die Tänzerin mit Stoffbahnen, Plastikfolie

gesetzt werden. Während der Performance wird die Tänzerin mit Stoffbahnen, Plastikfolie und einer weißen Maske in eine sich bewegende Skulptur geformt – zum Ende hin mit einer Art Recycling-Schleier – so dass „Human. Error.“ als objekthaft skulpturale Sound-Licht-Projektion langsam von einer Form in die nächste fließt. Thematisch wird hier an Nietzsches Frage nach der Natur des Fehlers angeknüpft und die Existenz des Menschen in seiner Seinsweise hinterfragt.





SOUNDANCE-Festival, „Human. Error.“, Anna Bogdanowicz © Cristina_Marx

SOUNDANCE ist aus dem Improvisationsfestival *XChange* hervorgegangen, für das Jenny Haack Performer*innen und Soundkünstler*innen eingeladen hat, gemeinsam auf einer Bühne zu improvisieren. Während bei *XChange* erste Begegnungen und improvisierte Strukturen im Vordergrund standen, setzt *SOUNDANCE* auf länger bestehende Musik- und Tanz-Zusammenfindungen und auf ein breites Spektrum von gesetzten Choreographien und offenen Scores. In den am Tage stattfindenden Workshops steht das gemeinsame Improvisieren, Spielen und Ausprobieren noch immer im Fokus und kann hoffentlich nächstes Jahr fortgesetzt werden.

Schlagwörter: [Anna Bogdanowicz](#), [Anna Westberg](#), [Howool Baek](#), [Jenny Haack](#), [Matthias Erian](#), [Mimi Jeong](#), [Nastasja Štefanić](#), [Nina de Heney](#), [Rosella Canciello](#), [SOUNDANCE](#)

<https://www.kultur-schweiz.de/2821/soundance-festival-berlin-2019-dialogue-003-katja-vaghi-christian-wolfarth>

SEP ▾ 24 25 26 27 28 29 30 OKT 01 02 03 04 05 06 07 08 09 10 11 12 13 14 15 16 PDF

Rubrikauswahl ▾ Umkreissuche 🔍 Suche Q Karte Kontakt

SOUNDANCE Festival Berlin 2019: Dialogue #003 – Katja Vaghi, Christian Wolfarth


MUSIK TANZ PERFORMANCE

Beim SOUNDANCE Festival Berlin, 17.-29. Juni 2019, verwandeln mehr als 40 Tänzer*innen und Musiker*innen aus aller Welt das DOCK11 in einen Klangtanzkörper. Analoge Instrumentierung trifft auf digital erweiterte Kunst und Elektronik, Choreografie auf Musik, Improvisation auf Komposition.
Fr 21.06.2019, 19 Uhr, Dialogue #003 – Katja Vaghi (CH), Christian Wolfarth (CH):
Eine auf Improvisation basierende Performance für eine Tänzerin und einen Perkussionisten, in deren Zentrum Tanz und Musik als Sprachen stehen.

Mit freundlicher Unterstützung durch Pro Helvetia, Schweizer Kulturstiftung

Künstlergespräch: 17:30 Uhr
Tickets: Tel 030-35120312, ticket@dock11-berlin.de

berlinartsunited.com/events/dialogue003-soundance-2019/ > www.dock11-berlin.de/index.php/cat/11/d/p747_SOUNDANCE-Festival-2019.html



© foto@Oliver_Sachs
Dialogue#003_K.Vaghi/Ch.Wolfarth

Online Artikel:

Tanzraum/Tanzschreiber, Juliane Wieland, 1. Juli 2019:

<https://tanzschreiber.de/tanz-und-musik-im-dialog/>

Tazplan, Tom Mustroph, 27.06.2019:

<https://taz.de/Archiv-Suche/!5603577&s=Tom+Mustroph+Soundance&SuchRahmen=Print/>

Online/ Ankündigungen:

DOCK 11 Webseite:

http://www.dock11-berlin.de/index.php/cat/1_0/id/p747_SOUNDANCE-Festival-2019.html

Field notes Online Magazin (Musik orientiert):

19.06.2019:

<https://www.field-notes.berlin/de/programm/34339/soundance-2019>

20.06.2019:

<https://www.field-notes.berlin/de/programm/34348/soundance-2019>

21.06.2019:

<https://www.field-notes.berlin/de/programm/34352/soundance-2019>

22.06.2019:

<https://www.field-notes.berlin/de/programm/34498/soundance-festival-2019>

23.06.2019:

<https://www.field-notes.berlin/de/programm/34503/soundance-festival-2019>

26.06.2019:

<https://www.field-notes.berlin/de/programm/34527/soundance-festival-2019>

27.06.2019:

<https://www.field-notes.berlin/de/programm/34536/soundance-festival-2019>

28.06.2019:

<https://www.field-notes.berlin/de/programm/34544/soundance-festival-2019>

29.06.2019:

<https://www.field-notes.berlin/de/programm/34553/soundance-festival-2019>

Schweizer Kulturkalender Dialogue #003:

<https://www.kultur-schweiz.de/2821/soundance-festival-berlin-2019-dialogue-003-katja-vaghi-christian-wolfarth>

TIP: Offene Plattform

<https://www.tip-berlin.de/event-archiv/buehne-schauspiel/soundance-2019-offene-plattform-10055510/>

Zitty: Offene Plattform:

<https://www.zitty.de/event-archiv/buehne-schauspiel/soundance-2019-offene-plattform-10055510/>

TIP: againagain

<https://www.tip-berlin.de/event/buehne-schauspiel/soundance-2019-againagain-10055511/>

Festivalwebseite:

<http://berlinartsunited.com/soundance-festival-berlin-2019/>

>>>> weitere Termin/Festival - Ankündigungen online u.a.:

Ask Helmut, be berlin, facebook, Polnisches Kulturinstitut

Us, Two und Molimo 06.07.2019 im DOCK 11

2019-07_10-4_ticket-Us/two/Mollimo



TANZ
Us / Two / Molimo
 Seit 2008 gehört Sita Ostheimer zur Hofesh Shechter Company in London. Parallel arbeitet sie als freischaffende Choreografin. Drei ihrer Arbeiten sind nun im Dock 11 zu sehen. „Us“ hinterfragt, wie sich ein bedeutender Moment einfrieren lässt. „Two“ beleuchtet das enge Verhältnis zweier Menschen. „Molimo“ ist eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Mythologien, die versuchen, die Kräfte des Universums zu erklären.

— Dock 11, Sa 6.7., 19 Uhr,
 14 €, erm. 12 €

Fotos: Sharon Bradford, Sofia Popp, Federico Neri, Manuel Molino

zitty_14_2019_S98

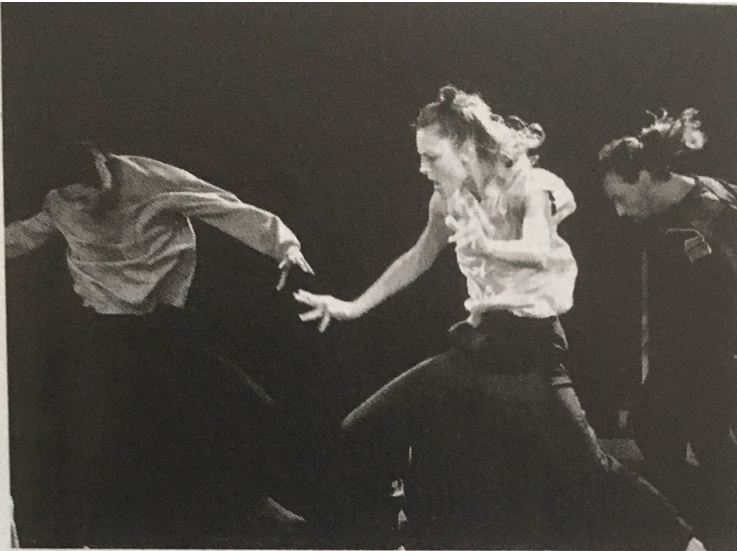


BÜHNE Us / Two / Molimo
 Seit 2008 gehört Sita Ostheimer zur Hofesh Shechter Company in London. Parallel arbeitet sie als freischaffende Choreografin. Drei ihrer Arbeiten sind am heutigen Abend zu sehen. „Us“ hinterfragt, wie sich ein bedeutender Moment einfrieren lässt. „Two“ beleuchtet das enge Verhältnis zweier Menschen, das nicht ausschließlich durch Freundschaft und Respekt geprägt ist. Das Programm komplettiert „Molimo“ - eine Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Mythologien, die versuchen, die Kräfte des Universums zu erklären.

Dock 11, Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg, 19 Uhr

ASTEROIDS - präsentiert von b 12 festival 11.-19.07.2019 im DOCK 11

zitty_15_2019_S105



Asteroids: ìakaré/horses/courses /dangling conversation

BÜHNE Im Rahmen des Festivals b 12 werden unter dem Motto „Asteroids“ kurze Stückentwicklungen vorgestellt. In „ìakaré“ (Foto) legt Sina Ostheimer anhand des Beispiels der Bio-Diversität im Amazonas die versteckten Netze zwischen Mensch und Natur offen. Hannes Langolf beleuchtet in „horses/courses“ die außergewöhnliche Bedeutung eines scheinbar gewöhnlichen Moments. Abschließend beschäftigen sich Guy Nader und Maria Campos in „dangling conversation“ mit der Gruppendynamik und der Wahrnehmung von Köpern in unterschiedlichen Kontexten.

*Dock 11 Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg,
17 Uhr*

Invited Artists - präsentiert von b 12 festival 13-21.07.2019 im DOCK 11

zitty_15_2019_S95

**Invited Artists**

BÜHNE Im Rahmen des Festivals b 12 präsentieren Jone San Martin und Josh Johnson (beide Konzept) mit „Legítimo/ Rezo“ (Foto) ein Solo, das gemeinsam mit William Forsythe choreografiert wurde. Das Stück fungiert gleichzeitig als Reflektion und Interpretation von Forsythes künstlerischem Wirken. Im Anschluss verdeutlicht „notitleyet“ die Regeln, die sich ein Körper in einem bestimmten Raum zu unterwerfen hat.

Dock 11 Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg, 19 Uhr

4 berlin kultur

donnerstag, 18. juli 2019 taz

berliner szenen

Wie ein
Lanakenen
is

— eierabend: Oft möchte ich nicht nach Hause gehen. Ich habe Hunger, ich kann mich für nicht entscheiden, was essen möchte. Kein Platz den Terrassen oder zu... das Lokal kommt mir zu... ffig oder suspekt vor. Ich... weiter und die Zeit ver... Ich gebe mir die Schuld für, denn auch wenn ich es... vornehme, besser pla... zu lernen, vertraue ich... am Ende darauf, dass... schon etwas spontan er... en wird.

— nicht selten hänge ich... in alleine rum in Kreuz... oder Neukölln, esse ir... dwas, trinke ein Feier... ndbier oder rauche eine... rette auf einer Parkbank... nchmal aber treffe ich je... den zufällig, eine von... inen Freund*innen mel... sich zurück und schließt... mir an oder ich werde... wildfremden Leuten an... prochen und unterhalte... h mit ihnen.

— eines Abends sitze ich... lecht gelaunt am Betha... ndamm, als eine Frau... langen grauen Haaren... h fragt, ob ich einen Blick... ihre menschengroße Ta... e werfen kann. „Ich muss... ngen!“ sagt sie und ver... wendet ins Gebüsch. Ihre... ritte erinnern mich an... einer Ballerina. Dann er... lt sie mir, dass sie immer... her aufzustehen versucht... die Tage immer kürzer... den und sie nichts ver... ren möchte. Es würde ihr... r nicht so gut gelingen... könne nur spät einschla... — sagt sie, während sie... fernstunden zählt —, denn... Nacht sei auch voller Er... nisse. Ich sage ihr, dass ich... verstehen kann. — Nächstes füllt sie ihre... serflasche am Trink... nen und fängt plötz... an, laut zu lachen. „Ich... te eine Vision“, sagt sie zu... — „Ich habe mir vorgestellt... es da drin einen kleinen... gelb, der in meine Fla... e pinkelt, wie ein Manne... i Pis“, sagt sie. Ob sie mit... geredit hätte, wenn ich... ht alleine gewesen wäre... je ich mich und lache... ne mit. *Luciana Ferrando*

weiss

Wen und
lateinamerika

Verwandtschaft der Li... turen aus Zentraleuropa... f Lateinamerika faszini... r. Ein Streifzug durch... te von Schriftstellerin... wie Roberto Bolaño... je Luis Borges, Elena... ro Witold Gombrowicz... r Olga Tokarczuk. Poln... es Institut, Burgstraße... 19 Uhr. Eintritt frei

aktuelle prärie

Schauschaum bedroht

Wir... enger sind das Sinnbild des... nirs. Wir bedauern uns, dass wir... Euren Häusern wohnen dürfen... wir werden immer weniger... erung und Verdichtung nehmen... Brutplätze, Schutz und Nahrung... n ihr uns helfen wollt. Kommt ihr... und Netzwerk Gebielerdrücker... lineseige@t-online.de, Mini... web.de (Andrea Schütz)



Die Performance „Hybris“ nähert sich teils aus einem indigenen Verständnis, teils aus Neue-Medien-Perspektive dem Thema Klimawandel. Fotos: Plataforma

„Wir sind komplett verloren“

Indigenes Wissen, der Verlust der Verbindung zur Natur und ein von Gewalt geprägter Alltag sind die Themen des Festivals Plataforma Berlin. Ein Gespräch mit der Kuratorin Martha Hincapié Charry

Interview Astrid Kaminski

taz: Frau Charry, die diesjährige Ausgabe des Festivals Plataforma Berlin heißt „A Brave Post-Colonial World“. Das klingt nach Huxley, also fast sarkastisch.

Martha Hincapié Charry: Kann sein. Wir leben in einer Welt, in der Utopie und Dystopie sehr nah aneinander sind beziehungsweise in der wir eigentlich mit beiden Beinen in der Dystopie stehen und es nicht leicht ist, zu verstehen, was unser Erbe ist und was wir davon mit in die Zukunft nehmen können. Oder auch ganz physisch gesprochen: Es geht um die Konfrontation der Künstler_innen aus Lateinamerika mit einer brutalen, fast apokalyptischen Realität.

Welche Art von Konfrontation?

Zur Eröffnung zeigen wir zum Beispiel „El cuerpo vacío“ – der leere Körper – von dem in Mexiko arbeitenden Netzwerk Cuatro X Cuatro. Die Schwester der Performer wurde vor vier Jahren in Mexiko ermordet. Sie war Aktivistin und Produzentin des Festivals, das sie in Xalapa geschaffen haben. Dieser Ort liegt mitten in einer Gegend, die stark von der Narco-Kultur, die ganze Landstriche in Lateinamerika kaputt macht, geprägt ist. Wenn Sie von „Narco-Kultur“ sprechen, dann meinen Sie in erster Linie Drogen und Gewalt und nicht die subkulturelle Ästhetik, die daraus entstanden ist?

Ja, ich beziehe mich auf die Narco-Welt, in der die Gewalt keine Grenzen mehr kennt, in der menschliche Körper keine Bedeutung mehr haben, sondern eine Sache sind, die aus dem Weg geräumt wird. Ich bin in Kolumbien aufgewachsen und habe die dortige Ausprägung davon erlebt. Die Gewalt ist Teil des Alltags geworden und damit Teil unserer Kultur. Klingt schlimmer, aber es ist wahr.

Welchen Einfluss hat Gewalt auf die künstlerische Arbeit?

Ich erwähne als ein weiteres Beispiel aus Mexiko die Arbeit von Lukas Avendaño. Er stammt von den Zapoteken ab, einer Bevölkerungsgruppe im Süden Mexikos. In deren Tradition gibt es Männer, „Muxheidos“ genannt, die in der Gesellschaft weibliche Rollen übernehmen und auch untereinander heiraten. Diese soziale Rolle reflektiert er in seiner Arbeit. Gleichzeitig ist auch er auf brutale Art konfrontiert mit der Realität. Im letzten Jahr ist sein Bruder verschwunden, und Lukas hat eine Kampagne ins Leben gerufen, um ihn zu suchen und die Politik dazu zu bringen, ihm zu helfen. Es ist erbärmlich: Es scheint schon fast normal in Mexiko, dass Menschen, vor allem Frauen, verschwinden. Wie aber lebt man mit dieser Art von präsenter Abwesenheit? Diese Frage wird zu einem Subtext im Leben, aber auch im Körper.

Sie haben schon erwähnt, dass Sie in Kolumbien aufgewachsen sind. Kamen Sie aufgrund einer künstlerischen oder politischen Entscheidung nach Deutschland?

Beides. Ich wollte Tänzerin werden, und es gab zu jener Zeit keine Studienmöglichkeiten dafür. Andererseits war die Zeit, als ich Kolumbien verlassen habe, die gewalttätigste unserer jüngeren Geschichte. Im Jahr 2000

haben 6 Millionen Menschen das Land verlassen. Es passierte auf eine sehr stille Art. Die internationale Presse hat es kaum thematisiert.

Heute hat Kolumbien, unter anderem infolge des vom Farc-Akkord hinterlassenen Machtvakuaums, immer noch sehr viele Binnenflüchtlinge. Gleichzeitig sind aktuell mehr als 2 Millionen venezolanische Geflüchtete über die Grenzen gekommen. Soweit ich weiß, haben Sie gerade drei Monate in den betroffenen Regionen verbracht?

Ja, bis vor einem Monat war ich mit einem Stipendium der Pina-Bausch-Stiftung dort. Ich komme aus der Stadt Bucaramanga, die nahe an der Grenze zu Venezuela liegt. Die Situation dort ist sehr kritisch, obwohl die kolumbianische Regierung relativ angemessen reagierte. So ist die kostenlose gesundheitliche Versorgung der Geflüchteten gewährleistet, Frauen mit Kindern wird prioritär geholfen, und Zehntausende Kinder wurden bereits ins Schulsystem integriert. Aber ähnlich wie 2015 in Europa konnte noch keine ausreichende Infrastruktur geschaffen werden. Ungezählte Menschen schlafen im Freien und sind weiterhin auf Hilfe angewiesen. Sie können nicht zuhause, es gibt in Venezuela keine Nahrungsmittel, und sie haben keinen Besitz. Manche haben

Berge von Geld dabei, das nichts wert ist. Nun gestalten sie handwerkliche Produkte aus den Scheinen. Zum Beispiel nähen sie Taschen daraus. Sie verarbeiten sie mit sehr ansprechenden Stickereien, sie sehen absurderweise richtig toll aus.

Es gab in den vergangenen Jahren in der Performance-Szene ein großes Interesse an traditionellen südamerikanischen Praktiken und indigener Spiritualität. Drei Begriffe scheinen dominant: die Figur des Jaguar, Ayahuasca-Rituale sowie das „Anthrophage-Manifest“ des brasilianischen Modernisten Oswald de Andrade.

Nicht alles, was hier ankommt, steht wirklich im Verhältnis zu der Art, wie es in der dortigen Gesellschaft praktiziert wird, und dazu, welchen Stellenwert es hat. Es gibt sehr viele indigene Kulturen, ich selbst stamme zum Beispiel von den nicht mehr existenten Quimbaya, einer Goldschmiedekultur, ab. Aber es ist sehr komplex zu verstehen, welche Beziehungen wir zu unseren Vorfahren haben und welche Techniken wir in Bezug auf diese Frage nutzen. Darüber hinaus stecken wir im selben Dilemma wie die westlich-ökzidentale Welt: Wir müssen die Natur retten, haben aber keinerlei Verbindung mehr zu ihr. Wir sind komplett verloren. Die Leute suchen also nach einem Ausweg, und es entwickeln sich Trends. Was auch wieder absurd ist, wenn jemand für sein seelisches Gleichgewicht einmal im Monat zu einer Ayahuasca-Zeremonie in den Amazonas fliegt. Okay, ich übertreibe, aber dieser Konsum von Spiritualität führt letztlich wieder nur dazu, dass der Ort, der 20 Prozent unseres Sauerstoffs herstellt, weiter verwüstet wird.

Im Festival gibt es auch Positionen, die das Verhältnis zur Natur thematisieren. Welche Herangehensweisen gibt es? Die Performances „Hybris“ nähert sich teils aus einem in-

digenen Verständnis, teils aus Neue-Medien-Perspektive dem Thema Klimawandel. Und zur Eröffnung wird es ein Podium geben, auf dem unter anderem auch Sonia Guajajara vertreten sein wird. Die Umweltaktivistin war 2018 die erste indigene Kandidatin im Wahlkampf um die Vizepräsidentschaft in Brasilien. Ich selbst war im April zum Unterrichten in Brasília. Zu jener Zeit gab es zufällig die bisher größte Demonstration von First-Nation-Gruppen, einschließlich der Besetzung des Parlaments. Ich war sehr beeindruckt davon, zu sehen, wie sie das holistische Weltbild ihrer Kulturen umsetzen: Tanz wird nicht von Politik geschieden, Singen nicht von Ökonomie, Natur nicht vom Menschen. Diese Erfahrung ist ein Teil dessen, was ich mit dem Festival versuche: Qualitäten zu verstehen und zu etwas zurückzufinden – ob auf Ebene der Politik, der Wirtschaft oder der Kunst –, von dem wir nicht wissen, was es war.



Martha Hincapié Charry

Sie begannen in Kolumbien und Argentinien, Tanz zu studieren, und setzte ihre Ausbildung an der Folkwangschule in Essen fort. Sie war Tänzerin bei Pina Bausch im Wuppertal, in Bochum und Aachen und entwickelte als Choreografin eigene Stücke. Heute lebt sie in Berlin, wo sie 2011 das Festival Plataforma/SurReal gründete.

2019-07-18_taz

ESTHER SLEVOGT
BETRACHTET DAS TREIBEN
AUF BERLINS BÜHNEN



Wegen abweichender Bildrechte können wir Bilder aus der gedruckten Ausgabe i.d.R. nicht frei zugänglich im Web veröffentlichen. Mit einem Zugang zum Print-Archiv können Sie auch dieses Bild hier sehen.

Das Projekt ist ebenso einzigartig wie utopisch. Trotzdem sieht es so aus, als würde es realisiert: nämlich ein Shakespear'sches **Globe-Theater** zu errichten, und zwar im Charlottenburger Sömmerringkiez. Das ist die Gegend an der Spree zwischen Mierendorffplatz und Moabit. Hier will der Regisseur Christian Leonard 2020 realisieren, wofür er seit etwa 20 Jahren kämpft: ein Rundtheater aus Holz wie zu Shakespeares Zeiten am Wasser zu errichten, für etwa 600 Zuschauer und natürlich mit Shakespeares berühmten Dramen im Programm. Auch Konzerte mit Weltmusik und Wortkunst soll es hier geben. Im Juni hat die sogenannte Prolog-Saison begonnen: auf roten Plastikstühlen, die schon mal den Ort markieren, wo dann nächstes Jahr das noch eingelagerte Haller Globe-Theater aufgebaut werden soll. Gespielt wird aktuell **„Romeo und Julia“**. Und ab 24. Juni dann der 2006 uraufgeführte Shakespeare-Schwank „Nach dem Kuss“ von Oliver

Im **Radialsystem** wird am 18. Juni das Festival „Plataforma-Berlin“ eröffnet, das (auch im **Dock 11** und im **Verlin**, dem Probenzentrum der Choreografin Constanza Macras) Tanz, Installation, Film und Diskurs mit iberamerikanischem Hintergrund präsentiert. Das insgesamt dreiwöchige Festival reflektiert eigenem Bekunden zufolge mit Tanz, Diskussionen, Dokumentarfilmen und Tanzvideocollagen die Transformation von Entkolonialisierungsprozessen und Überlebensformen, die Künstler*innen bei ihrer Auswanderung nach Berlin oder als Teil lokaler Utopien entwickeln konnten. Darüber hinaus möchte es einen Dialograum zwischen den Kontinenten eröffnen, in dem durch eine transdisziplinäre Reflexion des menschlichen Körpers die Themen Klimawandel, (Post-)Kolonialismus, die Krise der Beziehung zwischen Mensch und Natur oder die Verbindung zwischen Kunst und Natur eine Plattform finden. Es beginnt am 18. 7. um 18 Uhr mit dem Panel: „Please do disturb: Climate Chaos, Dance & Activism“ (*Radialsystem / Dock 11 / Verlin: „Plataforma Berlin – A Brave Postcolonial New World“, 18. 7.–3. 8. Programm & Infos unter: www.plataformaberlin.de*).

2019-07-18_taz

FESTIVAL

„Entdeckung“ & Ausbeutung



Wegen abweichender Bildrechte können wir Bilder aus der gedruckten Ausgabe i.d.R. nicht frei zugänglich im Web veröffentlichen. Mit einem Zugang zum Print-Archiv können Sie auch dieses Bild hier sehen.

Tatiana Mejias Performance „Daydreaming in echoes“ (Dock 11, 27. & 28. 7., 19 Uhr) Foto: Foto:Marco von Oel

Alexander von Humboldt mag bei seiner Südamerikareise von einem aufklärerischen Universalismus beseelt gewesen sein – ausgebeutet wurde der von Europäern „entdeckte“ Kontinent trotzdem weiter. Dieser Kontrast ist Ausgangspunkt für das am Donnerstag im Radialsystem beginnende Festival „Plataforma Berlin“, bei dem Künstler:innen aus den von Alexander von Humboldt bereisten Gebieten mittels Tanz, Installation, Film und Diskurs lokale Konflikte in globalen Zusammenhängen beleuchten.

■ Plataforma Berlin: u.a. Radialsystem,
18.–28. 7., radialsystem.de

2019-07-25-313_Tagesspiegel Ticket

SEITE 15 / 25. BIS 31. JULI 2019

[TICKETS] IM TAGESSPIEGEL-SHOP: (030)



FESTIVAL „Plataforma Berlin“ im Dock II

Im Inneren eines Kontinents

Das Festival „Plataforma Berlin“, das die Arbeiten von Künstlern und Künstlerinnen mit iberamerikanischem Hintergrund präsentiert, surft in seiner achten Ausgabe auf der Humboldt-Welle. Als Inspiration diente der künstlerischen Leiterin Martha Hincapié Charry die Humboldt-Route: Der Naturforscher brach 1799 gemeinsam mit dem Franzosen Aimé Bonpland im spanischen La Coruña zu seiner Forschungsexpedition nach Südamerika auf. Eröffnet wurde das Festival von mexikanischen Choreografen. An diesem Wochenende treten nun Künstlerinnen aus Spanien, Brasilien und der Dominikanischen Republik im Dock 11 auf.

Regina de Miguel entwickelt hybride Kunst- und Wissensobjekte mit interdisziplinärem Ansatz. Zusammen mit der Klangkünstlerin Lucrecia Dalt und der Tänzerin Ania Nowak präsentiert sie mit „Catábasis“ ein audio-visuelles Experiment. De Miguel, die während ihrer Künstlerresidenz in der Region Chocó in Kolumbien auf die illegalen Goldminen gestoßen ist, geht der Frage nach, inwieweit Lohnarbeit und Ausbeutung nicht nur unsere Beziehungen

zur Erde, sondern auch unsere Beziehungen zueinander prägen. Nach dem Magischen in einer von Technologisierung geprägten Gesellschaft sucht Tatiana Meija in „Daydreaming in echoes“ (Foto). Mari Paula bezieht sich in „Retrópica“ auf das Konzept der kulturellen Anthropophagie, das auf Oswald de Andrade zurückgeht und die metaphorische Einverleibung von fremden Kulturen meint. Mari Paula, die mit einem prächtigen Kopfputz aus Federn auftritt, verbindet nicht nur Einflüsse von Samba, Bossa Nova und Flamenco. Ihr Solo ist auch eine Hymne auf die Weiblichkeit. SANDRA LUZINA

— Dock II, Catábasis: Do/Fr 25./26.7., 19 Uhr, Daydreaming/Retrópica, Sa/So 27./28.7., 19 Uhr, 15/10 €

Das bedeutende Museum Mauritshuis in Den Haag untersucht bis 2022 die Rolle seines Namensgebers im **Sklavenhandel in Brasilien**.
www.tagesspiegel.de/bitterer-zucker

2019-07-Exberliner

WHAT'S ON — Calendar



Pop-Kultur 2019

Calendar

July / August 2019

Picks, highlights and can't-miss events for the summer in Berlin.



Kulturprojekte Berlin, Foto: Sergei Horowitz

Above
Wed Aug 21
Pop-Kultur



Matt Becker

Above
Sat Aug 31
Long Night of the Museums



Right
Thu Jul 18
Plataforma Berlin



Left
Fri Aug 09
Tanz im August



Right
Fri Aug 09
Mobile Kino Lakeside



JULY

04 THU Classic Open Air – *Music festival* For five days Gendarmenmarkt turns into a concert venue. The programme kicks off with the Deutsches Filmorchester Babelsberg exploring Berlin's musical history followed by a fireworks display. Through Jul 8. Starts 19:30.

05 FRI Starry Night – *Planets* If constellations are your thing, take an hour-long English-language guided tour through our solar system at Prenzlauer Berg's Zeiss-Großplanetarium tonight. Again on Jul 27, Aug 10 and 23. Starts 20:00.

Wassermusik – *Music festival* Afrobeat, Tropicália and dancehall flow to Berlin's HKW (see page 24), with live music, screenings and talks, opening tonight with concerts by Milton Nascimento and Luedji Luna from Brazil. Through Jul 27. Starts 19:00.

10 WED Sony Center Stomp – *Swing* Get bouncing with a free dance lesson at the Sony Center, co-hosted by Swing Patrol Berlin. Bring a partner (or not) and join the Social Dance afterwards. Again on Aug 7. Starts 18:30.

11 THU Open Spaces: Sommer Tanz – *Dance festival* A summer staple of Berlin's dance scene, the Tanzfabrik's Sommer Tanz returns with nine premieres and a variety of other performances and workshops. First up: the world premiere of Suddenly's *Espirit* at their Wedding 14 stage. Through Aug 11. Starts 20:30.

14 SUN n.b.k. turns 50 – *Anniversary party* Home to changing exhibitions, a library of contemporary artworks and Germany's largest video art collection, n.b.k. celebrates half a century with concerts by John Bock, Arnold Dreyblatt & The Orchestra of Excited Strings. Starts 17:00.

18 THU Plataforma Berlin – *Performance festival* Mexican artists Cuatro X Cuatro open the Ibero-American festival (including dance, film, art installations and debates) with *El Cuerpo Vaco*, a performance exploring Latin America's post-colonial issues. Again on Jul 19-21. At Radialsystem. Starts 21:00.

19 FRI Young Euro Classic – *Music festival* This festival gathers the best youth ensembles from around the world at the Konzerthaus, starting with the Polska Orkiestra Sinfonie Iuventus. Through Aug 6. Starts 20:00.

Botanical Night – *Garden party* Tonight the Botanical Garden invites visitors to 'Botania', a natural paradise enhanced by light installations, live music and circus art. Be prepared to encounter pixies and talking trees. Again on Jul 20. Starts 18:00.

27 SAT CSD – *Berlin gay pride* June was the Stonewall Riot anniversary, today Berlin's Christopher Street Day celebrates 50 years with a massive parade (starting at the corner of Ku'Damm and Joachimsthaler Str.) and street party between the Brandenburg Gate and the Siegessäule. Starts 12:30.

28 SUN Bushwig Berlin – *Drag festival* Flip your wig with the best of Brooklyn's drag scene such as Matty Horrorchata and Charlene joining Berlin queens including Hungry and Cheryl Off-off-off-Broadway, plus DJs and live music at Festsaal Kreuzberg. Starts 13:00 through Jul 29.

AUGUST

02 FRI Berlin Beer Festival – *Street festival* The beer fest returns with over 350 breweries from 90 different countries. Go enjoy the "longest biergarten in

the world" (seriously, it holds the Guinness record). Through Aug 4. Karl-Marx-Allee. Starts 12:00.

Nightvision – *Film and music* Sound-watch film fest, Lichtblick Kino and Moving Silence team up to present three days of music documentaries, music videos and an opening evening of live music to silent film. Free! Pavillon am Milchhof. Through Aug 4. Starts at sundown.

09 FRI Tanz im August – *Dance festival* The city's premier festival for contemporary dance offers cutting-edge choreography, starting with dance legend Deborah Hay's *Animals on the Beach* at HAU1. Through Aug 31. Starts 18:30.

Mobile Kino Lakeside – *Film festival* The Mobile Kino crew take over Klingemühle, a former GDR campsite in Brandenburg, for a weekend of open-air screenings, including edgy Berlin-set essay *Searching Eva*, and Jim Cummings' darkly comic *Thunder Road*. Through Aug 11. Starts 20:00.

13 TUE 50 Jahre Musikexpress – *Concert* Germany's top music magazine by men, for men is turning 50. To celebrate, they've booked an all-male lineup at Parkbühne

Gründerin über Festival Plataforma: „Wir sind komplett verlo...

<https://taz.de/Gruenderin-ueber-Festival-Plataforma/!5607218/>

Gründerin über Festival Plataforma

„Wir sind komplett verloren“

Die Konfrontation mit einer fast apokalyptischen Realität, darum geht es in dem Festival Plataforma Berlin. Martha Hincapié Charry hat es entwickelt.



Die Performance „Hybris“ nähert sich teils aus einem indigenen Verständnis dem Klimawandel

Foto: Festival Plataforma

taz: Frau Charry, die diesjährige Ausgabe des Festivals Plataforma Berlin heißt „A Brave Post-Colonial World“. Das klingt nach Huxley, also fast sarkastisch.

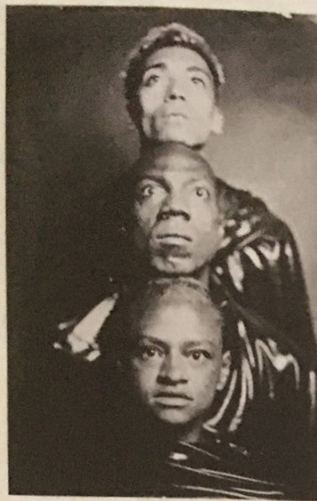
Martha Hincapié Charry: Kann sein. Wir leben in einer Welt, in der Utopie und Dystopie sehr nah aneinander sind beziehungsweise in der wir eigentlich mit beiden Beinen in der Dystopie stehen und es nicht leicht ist, zu verstehen, was unser Erbe ist und was wir davon mit in die Zukunft nehmen können. Oder auch ganz physisch gesprochen: Es geht um die Konfrontation der Künstler_innen aus Lateinamerika mit einer brutalen, fast apokalyptischen Realität.

Welche Art von Konfrontation?

Zur Eröffnung zeigen wir zum Beispiel „El cuerpo vacío“ – der leere Körper – von dem in Mexiko arbeitenden Netzwerk Cuatro X Cuatro. Die Schwester der

Black Hole 15.+17.08.2019 im DOCK 11

Tip_17_2019_S104



Black Hole

BÜHNE Ein schwarzes Loch ist eine Singularität mit derart hoher Dichte, dass alles Umgebende angezogen und „geschluckt“ wird. Selbst das Licht. Choreograf und Performer Shamel Pitts nutzt dieses Phänomen als Metapher für eine Reise ohne Wiederkehr – an einen Ort, über den nichts bekannt ist. Die drei Tänzer schließen mit der Performance die Trilogie „black series“ ab.

*Dock 11 Kastanienallee 79,
Prenzlauer Berg, 19 Uhr*

2019-08-15_zitty

FESTIVAL

Von kalifornisch bis kosmisch

Das Dock 11 feiert den Tanzmonat August mit dem No Borders Festival und weiteren choreografischen Highlights. Und eine Reihe in der Akademie der Künste erinnert an die „Aktualität des Tänzerbes“

Text: Annett Jaensch

Im Spätsommer lockt nicht nur das Festival **Tanz im August** an die Bühnen der Stadt. Das Dock 11 hat ebenfalls ein Programm geschnürt, das einige Sternschnuppen am Performancehorizont zu liefern verspricht. Und mit 21 Aufführungen, Lectures und einer Ausstellung überprüft die Akademie der Künste das kulturelle Gedächtnis in der Reihe „Was der Körper erinnert – Zur Aktualität des Tänzerbes“.



Eine Stunde,
eine Minute
und eine
Sekunde:
Genau so
lange dauert
die Trio-
Arbeit „Black
Hole“ des

Sinnenstürmender Ritt: „Black Hole“ von Shamel Pitts – Foto: Anna Kazanova

Choreografen Shamel Pitts. Das kosmische Phänomen des Schwarzen Loches ist zwar Aufhänger, führt aber viel weiter, als der Titel suggeriert. Dem aus New York stammenden, afroamerikanischen Künstler geht es um eine intensive performative Energie. Und um die Frage: Welche Kräfte stecken im Wandelbaren, im Extremen?

2019-08_13_tagesspiegel

NR. 23 915 / DONNERSTAG, 15. AUGUST 2019



TANZ

Black Hole
Ein schwarzes Loch ist eine Singularität mit derart hoher Dichte, dass alles Umgebende „geschluckt“ wird. Choreograf Shamel Pitts nutzt das Phänomen als Metapher für eine Reise ohne Wiederkehr. Die drei Tänzer schließen mit der Performance die Trilogie „black series“ ab.

19 Uhr, 15/13 Euro
Dock 11 Kastanienallee
79, Prenzlauer Berg

Foto: Anna Kuznetsov

No Borders Festival 22.+25.08.2019 im DOCK 11

2019-08_28-22_ticket

**TANZ****No Borders Festival**

Die amerikanische Choreografin Sara Shelton Mann blickt mittlerweile auf eine mehr als 50-jährige Karriere als Tänzerin, Choreografin und Dozentin zurück. Das „No Borders Festival“ im Dock 11 kombiniert ihre Stücke mit denen langjähriger Weggefährt*innen. Zur Eröffnung trifft „Spike (itinerary 2)“ von Christine Bonansea auf Manns Stück „29/Vortex“ (Foto), das dazu auffordert, die Zukunft mit Kinder-Augen zu imaginieren.

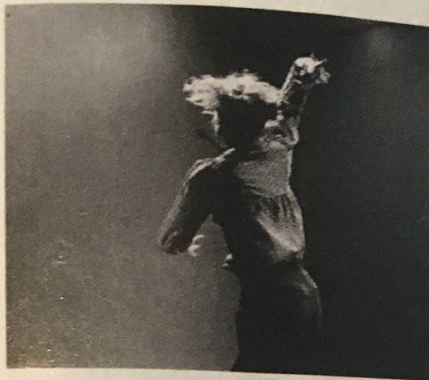
— Dock 11, Do-So 22.-25.8.,
19 Uhr, 14 €, erm. 10 €

zitty_17_2019_S107

ty.de

TANZ Eröffnung No Borders Festival
Die US-Amerikanerin Sara Shelton Mann blickt auf eine mehr als 50-jährige Karriere als Tänzerin, Choreografin und Dozentin zurück. Das Festival beinhaltet Stücke Manns und ihrer langjähriger Weggefährtinnen, wie „Spike (itinerary 2)“ von der Christine Bonansea Company am ersten Abend. Anschließend vermittelt Mann in „29/Vortex“ (Foto) die Perspektive eines Kindes, in dessen Wahrnehmung der Welt Träume und andere Realitäten großen Raum einnehmen.
Dock 11, Kastanienallee 79, Prenzl. Berg, 19 Uhr

Tip_18_2019_S95



Eröffnung „No Borders“-Festival

BÜHNE Die US-Amerikanerin Sara Shelton Mann blickt auf eine mehr als 50-jährige Karriere als Tänzerin, Choreografin und Dozentin zurück. Das viertägige Festival beinhaltet Stücke Manns und ihrer langjähriger Weggefährtin, wie „Spike (itinerary 2)“ von der Christine Bonansea Company am ersten Abend. Anschließend vermittelt Mann in „29/Vortex“ (Foto) die Perspektive eines Kindes, in dessen Wahrnehmung der Welt Träume und andere Realitäten großen Raum einnehmen.

Dock 11 Kastanienallee 79,
Prenzlauer Berg, 19 Uhr

POOL SHINE + POOL 19 - INTERNATIONALES TanzFilmFestival BERLIN, 03. bis 08.09.2019 im DOCK 11

Tip Berlin 18/2019 Seite 88

Bühne + Klassik



Musikfest Berlin

EINE HOMMAGE AN HECTOR BERLIOZ Das Festival markiert traditionell die Eröffnung der neuen Spielzeit. In diesem Jahr wird des 150. Todesjahrs von Hector Berlioz gedacht. Der Protagonist der französischen Romantik wirkte auch als Innovator orchestraler Formate. So kreierte er beispielsweise die Symphonische Dichtung. Außerdem gibt es ein Wiedersehen mit alten Bekannten. So kehrt Sir Simon Rattle (Foto), langjähriger Chefdirigent der Berliner Philharmoniker, an seine alte Wirkungsstätte zurück. Erstmals gastiert unter seiner Leitung das London Symphony Orchestra in Berlin.

Philharmonie Herbert-von-Karajan-Str. 1, Tiergarten, Festival von Fr 30.8.–Do 19.9., Programm unter berlinerfestspiele.de, ab 10 €



BERLIN is not BAYREUTH

WAGNER RELOADED Das innovative Musiktheaterkollektiv *glanz&krawall* lud befreundete Künstler wie u.a. Rapper Romano, das Puppentheater-Ensemble Das Helmi, Schauspielerin Vanessa Stern sowie die Sängerin und Schauspielerin Cora Frost ein, Richard Wagners Oper „Tannhäuser“ modularisch zu erarbeiten. Die sympathisch-anarchistische Open-Air-Inszenierung spielt an drei Tagen auf mehreren Bühnen gleichzeitig.

BLO-Ateliers Kaskelstr. 55, Lichtenberg, Festival von Fr 23.–So 25.8., 20 €, erm. 10 €, Festivalpass 30 €, erm. 25 €



Pool 19

TANZFILMFESTIVAL Das Festival stellt mehrere Tage lang internationale Produktionen vor, die sich dokumentarisch oder als Spielfilm mit dem zeitgenössischen Tanz auseinandersetzen. Im Format „Pool Shine“ werden die filmchoreografischen Arbeiten der Musikerin, Choreografin und Filmemacherin Meredith Monk (Foto) beleuchtet. Die zwischen 1966 und 1994 entstandenen Filme waren bisher in Europa selten oder gar nicht zu sehen.

Dock 11 Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg, Festival von Di 3.–So 8.9., Programm unter www.pool-festival.de, 6–8€

<https://www.zitty.de/event-archiv/filme/pool-19-shine-book-of-days-10057747/>

ZITTY BERLIN KINO MUSIK BÜHNE KUNST LITERATUR TAGESTIPPS ZITTY EVENTS KLEINANZEIGEN

Startseite » POOL 19 – Shine: Book of Days

FILME

POOL 19 – Shine: Book of Days



Still aus Book of Days von Meredith Monk, 1988

Book of Days ist ein Film über Zeit und zieht Parallelen zwischen dem Mittelalter, Zeiten des Kriegs und der gesellschaftlichen Situation Ende der 80er Jahre, die geprägt ist von rassistisch und religiös motivierten Konflikten, von der AIDS Epidemie und der Angst vor einer nuklearen Eskalation.

Neben zeitgenössischen Tanzfilmen, zeigt das Festival POOL 19 im Rahmen des Sonderformats POOL Shine – New York Traces filmchoreografische Arbeiten der Choreografin, Musikerin und Filmemacherin Meredith Monk (*1942). Zwischen 1966 und 1994 produzierte die facettenreiche Künstlerin Meredith Monk für ihre Bühnenwerke sechs außergewöhnliche Stummfilme, die Choreografie und Film verbinden und bisher kaum in Europa gezeigt wurden. POOL macht diese und weitere Filme Monks für das Berliner Publikum zugänglich. Eröffnet wird das Festival mit dem Screening von Monks Featurefilm Book of Days (1988). Am darauffolgenden Abend präsentiert POOL Monks Stummfilme sowie den Film Ellis Island (1981), der sich mit Migration auseinandersetzt und Bezüge zu aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen herstellt. Im Anschluss an die Screenings finden jeweils kurze Talks mit an den Filmen beteiligten Künstler*innen und Wegbegleiter*innen von Monk statt. Eine Ausstellung stellt während der Festivaltage weiterführendes Bild- und Textmaterial zu Monks künstlerischem Schaffen zur Verfügung. Das Festival klingt mit dem Screening der vor kurzem restaurierten Fassung der Dokumentation von Monks Stück Quarry (1977) im Ausstellungsraum am 8. September aus.

Voraussichtliche Gäste: Peter Sciscioli (House Foundation), Yoshio Yabara (Kostüme & Ausstattung Book of Days & zahlreicher Produktion Monks), Phill Niblock (Kamera für den Stummfilm Children), Yoshiko Chuma

Produktion & Künstlerische Leitung: DOCK 11, Sarah Möller

Suche...

Jetzt am Kiosk

Entspann dich!
Freizeit erleben, Film genießen, Musik hören, Essen genießen, Wissenswertes erfahren für alle Sinne voll!

00:00 00:33

https://www.zitty.de/event-archiv/filme/pool-19-shine-kurzfilme-16mm-earrings-ellis-island-10057749/

ZITTY BERLIN KINO MUSIK BÜHNE KUNST LITERATUR TAGESTIPPS ZITTY EVENTS KLEINANZEIGEN

Startseite » POOL 19 – Shine: Kurzfilme / 16mm Earrings / Ellis Island


FILME

POOL 19 – Shine: Kurzfilme / 16mm Earrings / Ellis Island

Suche...

Jetzt am Kiosk

Entspann dich!
Floating erleben, Film fühlen,
Metal betreten, Wissen für alle Sinne wollen



Meredith Monk by F. Scott Schafer

16 Millimeter Earrings | 1966 | 4 min

<https://www.zitty.de/event-archiv/filme/pool-19-shine-quarry-10057758/>

Startseite » POOL 19 – Shine: Quarry



FILME

POOL 19 – Shine: Quarry



Meredith Monk in Quarry (1977), Foto: Nat Tileston

Das Festival klingt mit dem Screening der vor kurzem restaurierten Fassung der Dokumentation von Monks Stück Quarry (1977) im Ausstellungsraum am 8. September aus.

Neben zeitgenössischen Tanzfilmen, zeigt das Festival POOL 19 im Rahmen des Sonderformats POOL Shine – New York Traces filmchoreografische Arbeiten der Choreografin, Musikerin und Filmemacherin Meredith Monk (*1942). Zwischen 1966 und 1994 produzierte die facettenreiche Künstlerin Meredith Monk für ihre Bühnenwerke sechs außergewöhnliche Stummfilme, die Choreografie und Film verbinden und bisher kaum in Europa gezeigt wurden. POOL macht diese und weitere Filme Monks für das Berliner Publikum zugänglich. Eröffnet wird das Festival mit dem Screening von Monks Featurefilm Book of Days (1988). Am darauffolgenden Abend präsentiert POOL Monks Stummfilme sowie den Film Ellis Island (1981), der sich mit Migration auseinandersetzt und Bezüge zu aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen herstellt. Im Anschluss an die Screenings finden jeweils kurze Talks mit an den Filmen beteiligten Künstler*innen und Wegbegleiter*innen von Monk statt. Eine Ausstellung stellt während der Festivaltage weiterführendes Bild- und Textmaterial zu Monks künstlerischem Schaffen zur Verfügung. Das Festival klingt mit dem Screening der vor kurzem restaurierten Fassung der Dokumentation von Monks Stück Quarry (1977) im Ausstellungsraum am 8. September aus.

Voraussichtliche Gäste: Peter Sciscioli (House Foundation), Yoshio Yabara (Kostüme & Ausstattung Book of Days & zahlreicher Produktion Monks), Phill Niblock (Kamera für den Stummfilm Children), Yoshiko Chuma



Jetzt am Kiosk



<https://www.zitty.de/event-archiv/filme/pool-19-zeitgenoessische-tanzfilme-aus-dem-wettbewerb-10057755/>

The screenshot shows the ZITTY website interface. At the top is a red navigation bar with the ZITTY logo and menu items: HOME, ÜBER UNS, WIRTSCHAFT, KUNST, THEATER, THEATER, THEATER, THEATER, THEATER, THEATER. Below the navigation bar is a search bar with a magnifying glass icon and a red border. The main content area features a large video player showing a scene with blue lighting. To the right of the video player is a smaller video player with a play button icon. The page title is "POOL 19 - Zeitgenössische Tanzfilme aus dem Wettbewerb".

ZITTY HOME ÜBER UNS WIRTSCHAFT KUNST THEATER THEATER THEATER THEATER THEATER THEATER

POOL 19 - Zeitgenössische Tanzfilme aus dem Wettbewerb

Suche

Wiedergabe

0:00 / 1:00

Video player showing a scene with blue lighting.

Wiedergabe

<https://www.zitty.de/event-archiv/filme/pool-19-pearls-artist-prize-10057757/>

Kleinanzeigen Tickets Abo Webshop Gewinnspiele Jobs

ZITTY

BERLIN KINO MUSIK BÜHNE KUNST LITERATUR TAGESTIPPS ZITTY EVENTS KLEINANZEIGEN

Startseite » POOL 19 – Pearls & Artist Prize

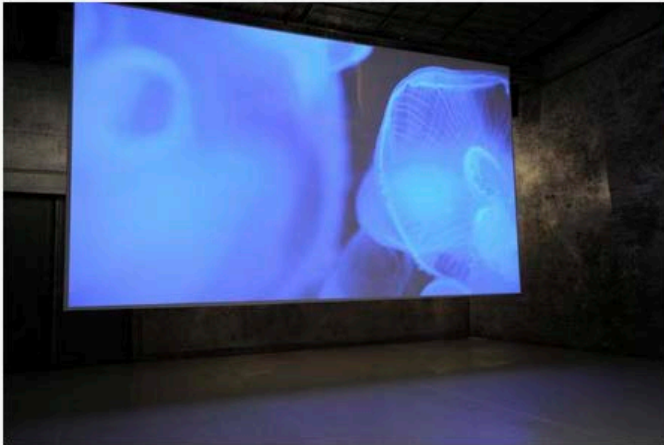
FILME

POOL 19 – Pearls & Artist Prize

Suche...

Jetzt am Kiosk

Entspann dich!
Floating erleben, Film fühlen,
Metal beim Yoga in
Wüste mit Wellness
für alle Sinne wollen



Barbara Dietl

POOL präsentiert eine Auswahl faszinierender Tanzfilmproduktionen aus aller Welt und ist Treffpunkt Kreativschaffender aus Tanz und Film, sowie der Fashion- und Werbeszene.

Aus einem offenen Wettbewerb mit 650 Einreichungen erstellte das Kuratorteam drei Abendprogramme mit Tanzkurzfilmen, die den Facettenreichtum des Kunstformats widerspiegeln. Am 7. September werden die PEARLS, die Gewinnerfilme des Festivals, präsentiert und ein Künstlerpreis – der PEARLS ARTIST PRIZE – vergeben.

Programm unter: www.pool-festival.de

Produktion & Künstlerische Leitung: DOCK 11, Sarah Möller

Jury POOL: Elizabeth Markevitch, Arnd Wesemann, Wibke Janssen, Sarah Möller

Presse: Katja Karouaschan, k3 – Kontor für Kultur und Kommunikation

Künstlerbetreuung & Lektorat: Onur Agbaba

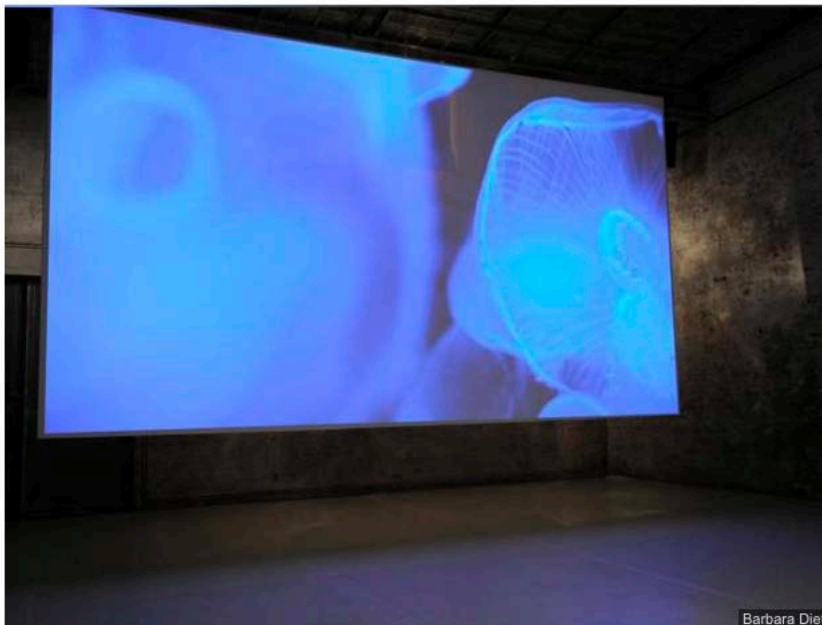
Moderation Shine: Peter Pleyer

Moderation POOL: Moritz Vierboom

Home > Tickets > Filmveranstaltungen > POOL 19 | PEARLS & Artist Prize

POOL 19 | PEARLS & Artist Prize

INTERNATIONALES TanzFilmFestival BERLIN



POOL präsentiert eine Auswahl faszinierender Tanzfilmproduktionen aus aller Welt und ist Treffpunkt Kreativschaffender aus Tanz und Film, sowie der Fashion- und Werbeszene. Aus einem offenen Wettbewerb mit 650 Einreichungen erstellte das Kuratorenteam drei Abendprogramme mit Tanzkurzfilmen, die den Facettenreichtum des Kunstformats widerspiegeln. Am 7. September werden die PEARLS, die Gewinnerfilme des Festivals, präsentiert und ein Künstlerpreis – der PEARLS ARTIST PRIZE – vergeben.

Programm unter:



Tickets jetzt per Telefon bestellbar
030 / 47 99 74 1
 Mo.-Sa. 9-20 Uhr, So. u. Feiertag 13-20 Uhr



Konzert Highlights
 Termine, Information, Vorverkauf von Eintrittskarten für die Konzert-Highlights



Ausstellungen in Berlin
 Übersicht der in Berlin stattfindenden Ausstellungen in Berliner Museen und Galerien.



Das Touristenticket
 Berlin erleben und sparen mit der Berlin Welcome Card. Freie Fahrt mit allen öffentlichen Verkehrsmitteln & Rabatte bei den Highlights.

Aktuelle Fotostrecken




POOL 19 - INTERNATIONALES TanzFilmFestival BERLIN

[NEWS ABONNIEREN](#)

Dienstag, 3. - Sonntag, 8. September 2019 / DOCK 11, Kastanienallee 79, 10435 Berlin

(lifePR) ([Berlin](#), 06.08.19) Vom 3. - 8. September 2019 präsentiert das internationale Tanzfilmfestival „POOL“ im DOCK 11 eine Auswahl faszinierender Tanzfilmproduktionen aus aller Welt und wird zum Treffpunkt Kreativschaffender aus Tanz und Film sowie der Fashion- und Werbeszene.

Aus einem offenen Wettbewerb mit 650 Einreichungen erstellte das Kuratorenteam drei Abendprogramme mit Tanzkurzfilmen, die den Facettenreichtum des Kunstformats widerspiegeln. Am 7. September werden die PEARLS, die Gewinnerfilme des Festivals, präsentiert und ein Künstlerpreis – der PEARLS ARTIST PRIZE – vergeben.

Neben den zeitgenössischen Tanzfilmen zeigt das Festival im Rahmen des Sonderformats „POOL Shine – New York Traces“ filmchoreografische Arbeiten der Choreografin, Musikerin und Filmemacherin Meredith Monk (*1942).

Zwischen 1966 und 1994 produzierte die facettenreiche New Yorker Künstlerin Meredith Monk für ihre Bühnenwerke sechs außergewöhnliche Stummfilme, die Choreografie und Film verbinden und bisher kaum in Europa gezeigt wurden. POOL macht diese und weitere Filme Monks für das Berliner Publikum zugänglich. Eröffnet wird das Festival mit dem Screening von Monks Featurefilm „Book of Days“ (1988). Am darauffolgenden Abend präsentiert POOL Monks Stummfilme sowie den Film „Ellis Island“ (1981), der sich mit Migration auseinandersetzt und somit Bezüge zu aktuellen gesellschaftlichen Fragestellungen herstellt. Im Anschluss an die Screenings finden jeweils kurze Talks mit an den Filmen beteiligten Künstler*innen und Wegbegleiter*innen von Monk statt. Eine Ausstellung stellt während der Festivaltage weiterführendes Bild- und Textmaterial zu Monks künstlerischem Schaffen zur

k3 berlin

Firmenanschrift

k3 berlin - Kontor für Kultur und Kommunikation

Bülowstr. 66
10783 Berlin, DE

+49 (30) 695695-24

bureau@k3berlin.de

<http://k3berlin.de/>

BERLIN PROGRAMM



VERANSTALTUNGSPLAN EVENTS KINO ORTE TICKETS ÜBERNACHTEN SERVICE HEFT BESTELLEN



„Book of Days“ (1988) von Meredith Monk wird am 3.9. zur Eröffnung des Internationalen TanzFilmFestivals gezeigt. Foto: © Dominique Lasseur, „Book of Days“ von Meredith Monk, mit Genehmigung durch Meredith Monk / The House Foundation for the Arts

POOL 19: INTERNATIONALES TANZFILMFESTIVAL BERLIN

Film-Festival und Ausstellung vom 3. bis 8.9. im DOCK 11

Vom **3. bis 8. September** findet im **DOCK 11** „POOL 19 – das Internationale TanzFilmFestival Berlin“ statt. Die 13. Edition des Festivals zeigt aus 650 Einreichungen eine Auswahl spannender internationaler Tanzfilmproduktionen. Daraus erstellte das Kuratorenteam Abendprogramme mit Tanzkurzfilmen, die den ganzen Facettenreichtum dieses Kunstformats widerspiegeln. **Am 7. September** finden die Screenings der „PEARLS“, der Gewinnerfilme des Wettbewerbs statt. Außerdem wird an diesem Abend der diesjährige Künstlerpreis, der „Pearls Artist Prize“, vergeben.

Neben den zeitgenössischen Tanzfilmen präsentiert das Festival im Rahmen des Sonderformats „POOL Shine – New York Traces“ filmchoreografische Arbeiten der Choreografin, Musikerin und Filmemacherin **Meredith Monk** (*1942). Mit Monks Featurefilm „Book of Days“ von 1988 wird das Festival am 3. September eröffnet, mit dem Screening ihres Stücks „Quarry“ von 1977 am 8. September beschlossen. Eine **begleitende Ausstellung** mit Bild- und Textmaterial vermittelt

SERVICE



DIE PRINTAUSGABE BESTELLEN

Ein ganzer Monat Berlin in einem Heft

BLICK INS HEFT

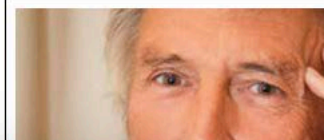
Vorschau der aktuellen Ausgabe

DAS E-PAPER FÜR UNTERWEGS

Für einen Monat, als Probe- oder Jahresausgabe

ME

BERLIN PROGRAMM PLUS



3. – 8. SEPTEMBER 2019 | VERANSTALTER: DOCK 11



POOL 19 – INTERNATIONALES TANZFILMFESTIVAL BERLIN

Filmfestival für Tanz- und Animationsfilm



FESTIVALVERANSTALTER

DOCK 11

Kastanienallee 79
10435 Berlin

Kontakt

Telefon +49-30-4481222

Mail dock11@dock11-berlin.de

Web www.dock11-berlin.de

Festivalkontakt

Mail info@pool-festival.de

Web www.pool-festival.de

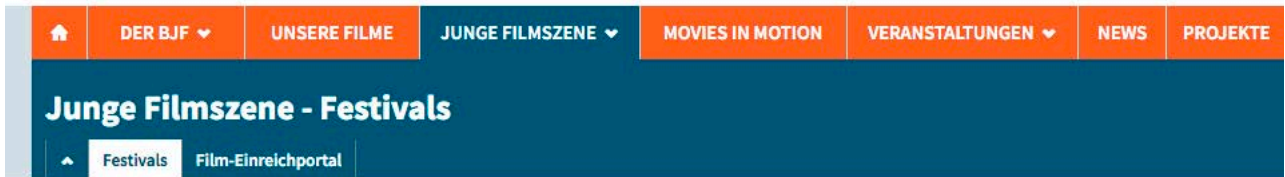


THEATERKASSE

POOL präsentiert eine Auswahl faszinierender Tanzfilmproduktionen aus aller Welt und ist Treffpunkt Kreativschaffender aus Tanz und Film, sowie der Fashion- und Werbeszene. Aus einem offenen Wettbewerb mit 650 Einreichungen erstellte das Kuratorenteam drei Abendprogramme mit Tanzkurzfilmen, die den Facettenreichtum des Kunstformats widerspiegeln. Am 7. September werden die PEARLS, die Gewinnerfilme des Festivals, präsentiert und ein Künstlerpreis – der PEARLS ARTIST PRIZE – vergeben.

POOL SHINE – MEREDITH MONK

<https://www.jungefilmszene.de/filmezeigen/?id=1354>



BJF > Junge Filmszene > Festivals

Festival-Datenbank



neu filtern

POOL

03.09.2019 bis 07.09.2019

Ort: DOCK 11, Kastanienallee 79, 10435 Berlin

Festival-Niveau: Semiprofi, Profi

Ausschreibung: International

Anmeldeschluss: 04.07.2019

Alter: bis



Beschreibung:

Einmal im Jahr präsentiert POOL eine Auswahl faszinierender Tanzfilmproduktionen aus aller Welt und wird zum Treffpunkt Kreativschaffender aus Tanz, Film sowie der Fashion- und Werbeszene.

Der Fokus des Festivals liegt auf Filmen, die Tanz nicht nur dokumentieren, sondern mittels Kamerabewegung, Schnitt etc. eigenständige Filmchoreographien entstehen lassen.

Teilnahme:

Bewerben können sich alle Tänzer*innen, Choreograph*innen, Filmemacher*innen und Künstler*innen mit Tanzkurzfilmen. Die Filme sollten eine Länge von 30 Minuten nicht überschreiten und keine pure „Abfilmung“ einer Performance sein.

Festivals nach Datum:

(Festivals erscheinen in dieser Liste nur, wenn ein festes, zukünftiges Datum vorliegt)

- 30.01.20 - Internationales Filmwochenende Würzburg
- 31.01.20 - Les Petits Claps / Die Kleinen Klappen
- 19.02.20 - Die Woche der Kritik
- 20.02.20 - Internationales Forum des Jungen Films
- 20.02.20 - Internationale Filmfestspiele Berlin
- 22.02.20 - Berlinale Talents 2020
- 22.02.20 - Utopianale
- 24.02.20 - International Film Festival ZOOM - ZBLIZENIA
- 28.02.20 - Bayreuther Filmfest kontrast
- 29.02.20 - Filmfest im Kleinen Theater
- 01.03.20 - FernsehKrimi-Festival

<http://berliner-filmfestivals.de/2019/09/tanzfilmfestival-pool-in-berlin-im-dock-11>



MAGAZIN
FILM | FESTIVAL | KULTUR

Magazin Festivals Kalender Videos

bff durchsuchen (neues fei



POOL 19: Jenseits von Sprache in den Austausch kommen



Stimmungsvolles Tanzfilmfestival POOL. Foto: Barbara Dietl

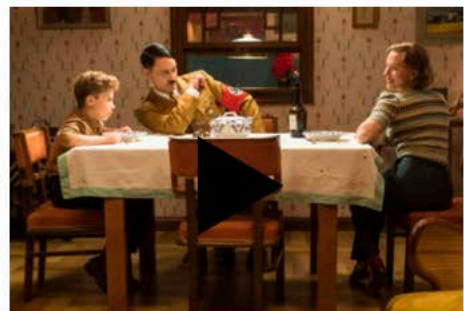
Aktuell

Festival politischer Film

noch 1 Tag(e) bis So. 26.01.

"Die Zunahme rassistischer, antisemitischer und völkischer Ideen darf man nicht still hinnehmen"

Bewegtbild



„Jojo Rabbit“ von Taika Waititi

Neueste Artikel

<https://baf-berlin.de/blog/archives/5138-Vom-Tanz-im-August-zum-INTERNATIONALEN-TanzFilmFestival-BERLIN->

Berliner Arbeitskreis Film e.V.

News, Infos, Berichte aus der Film- und Fernsehbranche vom Berliner Arbeitskreis Film e.V.

Blog
Adressen
Kontakt
Vereinsseite
Mitgliederseite
BAF Termine
BAF Shop
Hilfe

Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa	So
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		
← Januar '20 →						

AKTUELLE EINTRÄGE

Neuregelung der Erlösverteilung bei Kinofilmen von Produzenten gefordert
Donnerstag, Januar 30 2020

Die Preise der 47. Annie Awards in Hollywood
Mittwoch, Januar 29 2020

transmediale 2020 - End to End #32
Dienstag, Januar 28 2020

Preisverleihung beim 41. Filmfestival Max Ophüls
Dienstag, Januar 28 2020

Vom »Tanz im August« zum INTERNATIONALEN TanzFilmFestival BERLIN im September

Geschrieben von [Filmfan](#) am Montag, 12. August 2019

Auf »Tanz im August« im Hebbel am Ufer folgt im September das 19. INTERNATIONALE TanzFilmFestival BERLIN im DOCK 11.



Seit letzten Freitag, den **9. August 2019** findet im HAU Hebbel am Ufer das **31. Internationale Festival TANZ IM AUGUST** statt, Berlins internationales Festival für zeitgenössischen Tanz.

Hier der [Trailer](#):



Das BAF-Blog

Ein Tagebuch für alle, wissen wollen, was in Berliner Film- und Fernsehbranche passiert ...



Berliner Arbeitskreis Film

Verein

[Über uns](#)

[Mitgliedschaft](#)

[Impressum](#)

[Datenschutzerklärung](#)

LINKS



International Film Festival Berlin

My David | SODOM | Lost Feathers 26.-29.09.2019 im DOCK 11

24 berlin kultur

donnerstag, 26. september 2019 taz

berliner szenen

Angeraucht riecht viel gemütlicher

Der Ex-Zweitbeste wohnte schon eine Weile nicht mehr in Berlin, sondern weit weg auf dem Land in einem großen Haus mit seiner Freundin, die bald in Rente geht und gerne Candycrush spielt. Jedes Jahr kommt er vorbei, um die alten Freunde zu besuchen. Fast zehn Jahre lang hatten wir samstags immer Tischtennis gespielt, am Maybachufer erst, direkt neben Hardwax, dann an der Warschauer Straße und später noch manchmal auf der Studenteninsel, aber da war der Ex-Beste, also M., schon nicht mehr dabei gewesen.

An diesem Samstag hatten wir uns bei M. getroffen. Als ich in sein Zimmer trat, hatte ich missbilligend geguckt, weil E. drei Flaschen Bier mitgebracht hatte, mich später aber auch geärgert, dass ich abgelehnt hatte, das dritte, mir zugedachte Bier zu trinken. So hatten es sich die beiden geteilt und M., der nicht trinken soll, hatte noch ein halbes mehr bekommen.

Zusammen kiffen, wie früher, war aber schön; im Hintergrund lief die Bundesligasendung im Radio und ich hoffe, dass ihm das Rauchen guttut. Da ihm das Drehen schwerfällt, ist sozusagen automatisch eine Rauchbremse eingebaut. So angeraucht riecht die Wohnung jedenfalls gleich viel gemütlicher.

Als die Bundesliga alle war, kam K. vorbei und M. ließ sich überreden, mit rauszukommen. Back to früher! Und wir durften nun auch ein paar Tüten alte Flaschen zum Entsorgen mit hinausnehmen, was er uns vor Kurzem noch untersagt hatte. Er hatte mehr als zehn Jahre nicht mehr gespielt und ich hatte befürchtet, er würde keinen Ball zurückspielen können, aber es ging überraschend gut und machte viel Spaß in der blauen Stunde. Es hatte natürlich keinen Sinn, um Punkte zu spielen, wenn ich aber auch im Rollstuhl gesessen hätte, hätte er mich eventuell geschlagen. Was aber auch kein Weltwunder gewesen wäre.

Detlef Kuhlbrodt

verweis

Malkmus@Burg Schnabel

Nicht nur gefühlt ist es eine halbe Ewigkeit her, dass ich Pavement das letzte Mal live gesehen habe, in Hoboken im „Maxwell's“ Ende August 1991. Das Konzert war toll, das lag zum einen am verrückten Gary Young, der neben Steve West das zweite Schlagzeug bedient hat, aber zwischen den Stücken aufgestanden war und die Band am Spielen hinderte. Und zum anderen sang Stephen Malkmus bei den beiden zusammenhängenden Songs „Angel Carver Blues“ und „Mellow Jazz Docent“ mit seiner Recycling-Stimme so eisengrau metallisch schimmernd, dass ich es nie vergessen werde. Heute Abend spielt er solo in der Burg Schnabel, am Schleusenufer 3, ab 20.00 Uhr.



Szene aus „My David“ und „Sodom“ von Tomer Zirkilevich. Foto: Edgar Starke

„Wir sind natürlich alle Sünder“

Der Glaube, die Liebe und was das eine mit dem anderen zu tun hat, das beschäftigt den Choreografen Tomer Zirkilevich. Ein Gespräch über Beziehungen zu den Tänzern, zu Gott, zum Publikum und zu Israel

Von Ariane Lemme

Um Liebe und was sie anrichtet, welche Grenzen sie überwinden muss, geht es in den Stücken des Choreografen Tomer Zirkilevich. Nicht immer ist dabei die Paarbeziehung gemeint, in „Like Father, Like Son“ (2016) sind es die Bande zum Vater, die durchtrennt werden müssen. Zum reinen Tanz kommt bei ihm oft auch das gesprochene Wort. Am Dock 11 hat heute sein neues Stück Premiere.

taz: Herr Zirkilevich, Perfektion ist die gut oder schlecht?

Tomer Zirkilevich: Perfekt ist, was dich bewegt. In der Kunst strebt man immer nach Perfektion, aber für den einen kann das tanzende Paar, das sich da – irgendwie erotisch, irgendwie sadomaso, irgendwie gay – bewegt, berühren und perfekt sein, ein anderer fühlt sich abgestoßen. Im meinem Stück wird dieses Paar dann auch noch unterlegt von Videos perfekt brutaler, perfekt choreografierter Straßenkämpfe, einer Art Gang-Fights. Jeder kann dann selbst urteilen, was für ihn oder sie perfekt ist.

Haben Sie als Künstler je das Gefühl, Perfektion zu erreichen?

Ich denke, mit diesen beiden Stücken, „My David“ und „Sodom“, bin ich so nah dran wie noch nie, würde ich sagen. Sie sind ehrlich, hart. Aber dabei sehr unterschiedlich. Der erste Teil, „My David“, ist noch leicht, herzlich, er handelt vom Sich-Verlieben, davon, eine Beziehung einzugehen. Das zweite, „Sodom“, ist die dunkle Seite – die Beziehung nach einigen Jahren. Ich zeige beide Seiten, man bekommt immer beide. In zwei Monaten werde ich das Stück vermutlich auch anders, weniger perfekt sehen.

„My David“ und „Sodom“ sind die ersten beiden Teile Ihrer Perfection-Trilogie?

Ja, ich hab es zuerst als ein einziges Stück gedacht, es sollte um Perfektion in der Kunst gehen und um die Beziehung zwischen dem Künstler und seiner Muse. Die Idee kam mir, als ich in Florenz Michelangelo David sah. So schön, so perfekt! Michelangelo muss sich bei der Arbeit in ihn verliebt haben. Auch ich

verliebe mich – vielleicht nicht direkt romantisch – in meine Tänzer. Daraus entspringen meine Kreationen und darüber wollte ich ein Stück machen. Bei der Arbeit ging mir dann aber auf, dass es noch zwei weitere Ebenen gibt. Der Künstler hat Beziehungen mit seiner Muse, klar. Aber auch mit dem Publikum und mit dem Werk selbst. Darum geht's in den anderen beiden Teilen.

Verlieben Sie sich auch in ihr Publikum?

Nun ja, ohne Publikum existiert keine Kunst, auch der Künstler nicht, denke ich. Und wie jede Beziehung ist auch diese vom Willen getrieben, geliebt zu werden. Ganz gleich, ob man es aufwühlen, provozieren oder beschimpfen will: man will gesehen werden. Damit das passieren kann, muss man es an sich heranlassen, sich aussetzen. Nackt machen, ob metaphorisch oder physisch. Deshalb hat diese Beziehung auch etwas von Sodom – wie ja auch der zweite Teil meiner Trilogie, der sich eben mit der Verbindung zum Publikum beschäftigt, heißt.

Was verbinden Sie mit Sodom?

Die Frage: Was verurteilen wir? Heute sind wir natürlich alle Sünder! Zumindest dort, wo ich herkomme, zumindest, wenn es um Gender, Queerness und Sexualität geht. In meiner Religion gibt es da immer noch viele Tabus und ich falle da sicher unter die Kategorie eines Sünders.

Kann „Sodom“ nicht auch das Nichtbeachten von Grenzen? Erst daraus entsteht doch Intimität.

Genau. Das Lustige ist, dass „David“ zwar der leichtere der beiden Teile ist – aber eben der, in dem die Grenzen existieren. Das Gott braucht Regeln. Und solange wir Regeln befolgen, sind wir gute Menschen, erhalten die Harmonie. Sodom hingegen beginnt mit der unverfälschten Wahrheit. Es steht natürlich auch für die Lust. Das Ausleben der Träume. Auch derer, für die man sich schämt.

So erfährt man, ob man tatsächlich geliebt wird.

Ja, beide Stücke sind Allegorien auf Beziehungen. Auch da strebt man ja nach Perfektion. Am Anfang ist das noch leicht,

aber wenn es ehrlicher wird, Grenzen fallen, wird es immer schwerer. Dann muss man dafür kämpfen. Auch wenn es kompliziert ist. Das gilt ja auch nicht nur für romantische Beziehungen: jedes Gespräch profitiert vom Sodom!

David und Sodom sind beides Motive, Geschichte aus dem alten Testament.

Naja, ich komme aus Israel, Religion ist da irgendwie immer ein großes Thema, es umgibt einen und es inspiriert mich auch stark – eben weil ich es infrage stelle. Ich versuche immer, einen Grund dafür zu finden, warum es sie braucht. Wie wir heute zutage noch so urteilen können. Auch das Publikum repräsentiert diese urteilende Instanz, den Gott – dem wir aber dennoch gefallen, vor der wir uns verbiegen wollen.

Solange man mit Gott noch kämpft und streitet hat man noch eine Beziehung auch zu ihm, oder?

Sicher, ich komme aus dieser Tradition und sie ist auch immer noch ein Teil von mir. Mit allen Schwierigkeiten: Dass Schwule noch immer für ihre Rechte kämpfen müssen, hat ja auch mit dieser Tradition zu tun, die Gründe dafür liegen hierin. Deshalb suche ich vielleicht auch Wege, das zu ändern. Andersherum hat es ja auch funktioniert: Vom Heiligen zu „in god we kill“. Warum sollten sich Dinge nicht auch zum besseren umdeuten lassen?

Mit welchem biblischen Motiv beschäftigt sich der dritte Teil der Trilogie?

Da geht es ja um die Beziehung zur Schöpfung, zum Werk. Der dritte Teil wird „The Ark“ heißen. Es ist ja immer die Frage: was bewahrt man, was lässt man weg? Was ist man bereit zurückzulassen auf dem Weg zur Perfektion?

Kill your darlings!

In jeder Beziehung muss man sich die Frage stellen, gesellschaftlich heute ja mehr denn je: Was ist gut, was ist schlecht? Welche Werte brauchen wir, welche müssen wir über Bord werfen auf dem Weg zu einer besseren Welt? Und überhaupt: Haben wir die Flut schon hinter uns und bauen gerade an einer neuen Welt – oder kommt die Flut erst noch?

Bei „Infidelity“, Ihrem letzten Stück ging es auch um Ihr Gefühl, Ihr Land zu verraten, indem Sie nach Berlin gezogen sind. Können Sie dieses Gefühl über Bord werfen?

Meine Beziehung zu Israel ist konfliktvoll. Meine Familie, meine Freunde sind dort, es ist einfach Teil meiner Identität. Ich schätze Israels Geschichte, aber die Zukunft macht mir Sorgen. Wie in Beziehungen würde ich auch geografische Grenzen lieber überwinden. Auch wenn das wohl naiv klingt. Aber man darf ja nach der Perfektion streben. Und am Ende eint uns doch alle, dass wir geliebt werden wollen.

26.–29. 9., Dock 11, 19 Uhr



Tomer Zirkilevich

ist 1985 in Tel Aviv geboren. Zum Tanz kam er erst mit 18 Jahren, er studierte am Kibbutzim College Tel Aviv. Seitdem arbeitet er als Tänzer, Lehrer, Choreograf. Er lebt seit Jahren in Berlin. Hier entstanden seine Stücke „Like Father, Like Son“ und „Infidelity“. Am Dock 11, wo er hauptsächlich arbeitet, hat heute „My David/Sodom“ Premiere.

lokalpraxis

aufruf
Vom Bauschaum bedroht: Modernisierungen lassen unsere langjährigen Nistplätze tagtäglich verschwinden, ohne Ersatz zu schaffen. Sanierungen zerstören unsere Gelege und Bruten. An glatten Neubauten finden wir keinen Unterschlupf mehr. **Wie können ihr helfen?** carolinespecht@t-online.de, MiniDea@web.de (Andrea Schulz)

bekanntmachung
Kfz Mietungsvermittlung am 04.10.2019 in Berlin 08:30 Uhr Pfando's cash & drive GmbH - Hohenzollern-damm 184 - 10713 Berlin

transporte
zapf umzüge, ☎ 030 61 0 61, www.zapf.de, Umzugsberatung, Einlagerungen, Umzugsmaterial, Bedolungen, Materiallieferungen, Akten- und Inventarlagerung

stellenangebote
Christian Specht sucht dringend eine erfahrene, vertrauenswürdig-e EinzelhelferIn / BetreuerIn für 12Std/Woche. Aussagekräftige Bewerbungen mit Bild und Telefonnummer bitte an christian.specht@lebenshilfe-berlin.de

VOLKSBUHNE

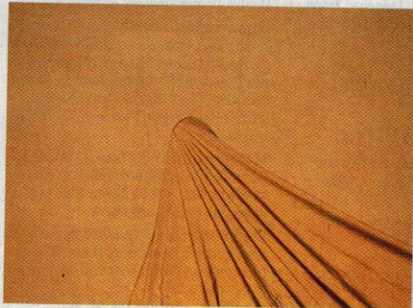
Don't be evil.

von Kay Voges & Ensemble
ab 02.10.19

www.volksbuehne.berlin

THERE IS A TENDER THING 10.-13.10.2019 im DOCK 11

Tip_21_2019_S116

**There is a Tender Thing**

BÜHNE Von Donnerstag bis Sonntag sind aktuelle Arbeiten der Performance-Lecture-Gruppe ROAR Berlin zu sehen. Heute stehen zwei Stücke auf dem Programm. „Walk+Talk“ ist eine performative Lecture von Anna Nowicka, die sich mit dem Phänomen des luziden Traums auseinandersetzt. Shannon Stewart und Ellery Burton wiederum lassen in „Relatives“ zwei Körper auf ikonografische Elemente treffen.

Dock 11 Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg, 19 Uhr

zitty_21_2019_95

**There is a Tender Thing**

BÜHNE Noch bis Sonntag sind Arbeiten der Performance-Lecture-Gruppe ROAR Berlin zu sehen. Heute stehen zwei Stücke auf dem Programm. In „Walk+Talk“ lädt Anna Nowicka zum luziden Träumen ein, Shannon Stewart und Ellery Burton lassen in „Relatives“ zwei Körper auf ikonografische Elemente treffen.

Dock 11, Kastanienallee 79, Prenzlauer Berg, 19 Uhr

WhARTEver should happen - Eine Welt Auf dem Kopf 17.-20.10.2019 im DOCK 11

https://www1.wdr.de/mediathek/av/audio-whartever-should-happen--eine-welt-steht-auf-dem-kopf-100.html

The screenshot shows the WDR website interface. At the top left is the WDR logo. To its right are links for 'Wetter' and 'Verkehr', and a search bar labeled 'im WDR suchen'. Below this is a navigation menu with categories: 'Nachrichten', 'Sport', 'Wissen', 'Verbraucher', 'Kultur', 'Unterhaltung', 'Mediathek', 'Fernsehen', and 'Radio'. The 'Mediathek' section is active, showing a search bar 'Videos in der Mediathek suchen' and tabs for 'Videos' and 'Audios'. The main content area features a video player with a thumbnail of two people on a stage. The player controls show a play button, a progress bar from 00:00:00 to 00:06:14, and a volume icon. Below the player, the title 'WhARTEver should happen - Eine Welt steht auf dem Kopf' is displayed, along with the duration '06:14 Min.' and availability 'Verfügbar bis 11.10.2020'. At the bottom of the player area are social media icons for Facebook, Twitter, Email, and Print. A breadcrumb trail at the very bottom reads '> WDR > Mediathek'.

BAU#1 25.-27.10.2019 im DOCK 11

2019-10-24_taz

TANZ

Was ist Wirklichkeit?

Momente zwischen Geist und Körper Foto: Foto:Promo

BAU #1 ist die erste Folge einer Reihe von Choreografien, in denen die instinktiven Aspekte des menschlichen Denkens und die bewusste Wahrnehmung von Wirklichkeit überprüft werden. Die Performerin Barbara Berti lädt das Publikum zu einem nonverbalen Dialog, um die jeweiligen Innenräume auszuloten.

■ **BAU#1** vom 25. bis 27. 10. jeweils um 19 Uhr im **Dock 11**, Kastanienallee 79, 10435, ab 10 Euro

<https://tanzschreiber.de/tag/barbara-berti/#>

Bau Bau Über-Bau von Alexandra Hennig, 10. Februar 2018

Barbara Berti konstruiert im Ballhaus Ost mit ziemlich viel Minimalismus und hohem konzeptuellen Anspruch ein Gedankengerüst, das auf wackligen Füßen steht.

Die Intimität zwischen Zuschauenden und Performenden ist wahrscheinlich ein Grundbaustein im zeitgenössischen Tanz. Menschen, die sich auf einer Bühne bewegen, treten – gerade wenn das Bewegungsmaterial keine klassischen Formensprachen bedient, gewöhnlich in einem semantischen Raum ein, der immer mit einem Rest nicht zu entzifferbaren Potenzial gefüllt ist. Barbara Berti formuliert mit ihrer choreografischen Reihe „BAU – A choreography of thinking“ das Interesse, sog. „instinktiven“ Momenten menschlichen Denkens nachzuspüren. Die „bewusste“ Wahrnehmungsebene der Wirklichkeit soll gemeinsam zwischen Zuschauenden und Performerin überprüft, neuangeordnet, choreografiert werden.

Soviel zum konzeptuellen Über-BAU. Wirklich eingelöst wird dieses nach Experiment darbende Konzept im Laufe der ersten Performance „#213 BAU 1 – An interactive piece“ jedoch nur bedingt. Oder vielleicht insofern als dass jede performative Handlung und jede Begegnung zwischen Körpern immer auch von Momenten der Imagination, des (Un-)Bewusstseins/Unbewusstseins durchzogen ist. Was also macht die BAU- Reihe zu einem besonderen Umgang mit dieser Ausgangslage?

Eine Spur liegt sicher in der Erscheinung von Barbara Berti als Performerin. Sie tritt auch hier mit gewohnt minimalistischen Mitteln, in einem intimen Setting auf: ein leerer Bühnenraum, von einem schwarzen Vorhang begrenzt, der nach sich hinten zu einem Spalt hin öffnet und dem Raum dort eine Tiefe verleiht, Barbara Berti selbst – in ockerfarbener Kleidung, fast unscheinbar, auf jeden Fall in gewohnt betonter Gelassenheit. Ruhigen Schrittes durchmisst sie Bühne. Ihr Blick Richtung Publikum ist ein abwesend-suchender. Halb geöffneten Mund und in die Ferne (oder in ein Inneres?) schweifende Augen verraten, dass es um abwesende Prozesse der Wahrnehmung gehen soll. Die Resonanz zwischen ihr und dem Publikum lenkt scheinbar Richtung und Intensität ihrer Bewegungen. Oder veranlasst mich nur das Programmheft zu dieser These? Alles an diesem Tempo, an diesen Bewegungen

und Schrittfolgen so ausgeglichen, so von Unaufgeregtheit durchzogen, wie man es auch von zeitgenössischen, von BMC und somatischen Praktiken informierten Performances nur allzu gut gewohnt sind.

Okay, mal angenommen, sie ist dabei, etwas nachzuspüren... Innehalten, Einatmen, Ausatmen.

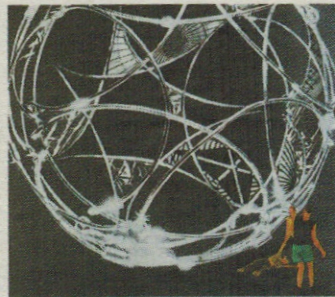
Können wir den Moment ausmachen, der sie zum Bellen veranlasst hat? Denn das ist die beste Szene des ganzen Abends: Barbara Berti steht in einiger Nähe zum Publikum, starren Blickes, scheint in eine andere Dimension zu versinken, ihre Lippen beginnen, sich langsam nach oben zu schieben, die Zähne kommen zum Vorschein... eine leichte Beugung des Oberkörpers setzt ein, das Zwerchfell zieht sich zusammen, Schultern zucken, Arme hängen schlaff herab: ... "Wwwwuwuff. Wwwwuuuuufff."

Dieser Moment, in dem überraschend ein Bellen und Knurren aus der Performerin herauszubrechen droht, ist einer, der wirklich so etwas wie einen imaginativen Raum aufmacht.

Wenn sie daran anschließend beginnt, ihre weitere Impro/Choreografie mit Sätzen und Versatzstücken zu unterlegen, die sich direkt und indirekt an die Wahrnehmung der Zuschauer*innen richtet und diese zu lenken versucht: „what do you see?...Let it go...Don't think too much“, führt das allerdings weniger zum intendierten „meditativen“ Zustand, sondern eher dazu, diese Lesart allzu stark zu forcieren. Soll die Wahrnehmung dadurch verkompliziert werden, so gerät der konzeptuelle Über-BAU genau an der Stelle ins Wanken, an dem er allzu didaktisch eingefordert wird.

Forcefields 01.-03.11.2019 im DOCK 11

2019-11-6_10_31 Ticket



TANZPERFORMANCE

Forcefields

Die Choreografin Emily Ranford glaubt, dass Menschen ein energetisches Feld besitzen, aber auch leicht Energien von außen aufnehmen. In „Forcefields“ untersuchen sie die Möglichkeit, dieses individuelle Feld emotional und spirituell zu nutzen. „Können wir als Kollektiv ein energetisches Kraftfeld erscheinen lassen? Können wir es durchlöchern? Ist es elastisch? Und können wir seine Grenzen durchdringen?“, fragt Ranford.

— Dock 11, Fr-So 1.-3.11., 19 Uhr,
12 €, erm. 9 €

GÖTTLICHKEIT TRIFFT PUNK 04.11.2019 im DOCK 11

tanzraumMagazinSeite16+17_2019-11-12

künstlerinnenstimme

Gehabt Euch wohl und macht es besser

Gedanken über das Mutter-und-Künstlerin-Sein, Verbesserungsvorschläge und eine Einladung zum Dialog formuliert die Tänzerin Johanna Lemke.

Wie soll das gehen, professionell zu tanzen als dreifache Mutter? Diese Frage muss sich Johanna Lemke derzeit sehr oft anhören: Sie ist mit ihrem dritten Kind schwanger und steht vor einer beruflichen Pause. Noch immer ist die Rückkehr in den Tänzer*innenberuf nach einer Elternzeit für Mütter nicht selbstverständlich. Um die Diskussion über alltägliche Vorbehalte und Diskriminierungen voranzubringen, macht sich Johanna Lemke, die bei Constanza Macras, *MS Schrittmacher* oder Nir de Vofft tanzte und bis vor kurzem mit Boris Charmatz' „10.000 Gesten“ tourte, hier sehr persönliche Gedanken über das Mutter-und-Künstlerin-Sein. Außerdem unterbreitet sie konkrete Vorschläge, wie die Arbeitsbedingungen für (freie) Tänzer*innen mit Kindern verbessert werden können. Und eine Möglichkeit, darüber zu sprechen, gibt es auch – „Göttlichkeit trifft Punk“, einen Tanzvortrag zum Thema Mütter in der Kunst Anfang November im Dock11.

Text: Johanna Lemke

Tänzerin, Performerin, Choreografin

Ich bin Tänzerin, Performerin, Choreografin. Ich habe immer von meinem Beruf gelebt. Meine Mutter flüchtete vor dem Mauerfall mit mir nach West-Berlin, wo sie sich als junge alleinerziehende Mutter alles selbst hart erkämpft hat. So lernte ich früh, dass Selbständigkeit Freiheit bedeutet.

Grundsätzlich blicke ich auf eine mich zufrieden stellende, aufregende Karriere zurück, mit wunderbaren Begegnungen in der Tanz- und Theaterwelt international.

Ich schreibe aus dem tiefen Wunsch heraus, ein Thema an den Tag zu bringen, zu dem jede Frau aus ihrem Leben berichten kann: Diskriminierung. Ein Thema, das mich alltäglich begleitet, vor allem, seit ich Kinder habe. Ein Thema, das für viele erschreckend selbstverständlich ist. Auch aus Anlass meiner dritten Schwangerschaft schreibe ich, weil ich mich, obwohl ich eine mitten in ihrer Karriere stehende Künstlerin bin, diskriminiert und gestresst gefühlt habe. Ich schreibe an alle, weil wir alle geboren wurden und alle einmal Kinder waren.



Frau im Spiegel: Johanna Lemke.
Foto: Johanna Lemke

Von der 100-Prozent-Verfügbarkeit

Ich habe bereits zwei Kinder im Alter von sieben und zehn Jahren. Drei Kinder von drei Vätern, eine unkonventionelle Patchwork-Familie. Ob im Freundeskreis, auf den Ämtern oder im Beruf: Immer muss ich mich erklären. Wäre ich ein Mann, würde das Bild sicherlich nicht so verwirrend auf mein Umfeld wirken, aber als Frau ist es offensichtlich ein Bruch der Norm. Da fängt es schon mal an. Aber auch als Tänzerin muss man sich in Deutschland leider einer permanenten Fragerei unterziehen. An Theatern werden Tänzer*innen noch als statistenartige Darsteller*innen gewertet und die Förderungen für Tanz in Berlin erlauben kaum einen angemessenen Lebensstandard.

„Wie stellst du dir das mit der Familie vor?“, „Das ist uns zu riskant mit der Schwangerschaft!“, „Ich habe keine Probleme mit deinem privaten Chaos, aber ich brauche dich 100 Prozent ohne Fehlzeiten.“ – das sind nur einige der Kommentare, mit denen ich in letzter Zeit auf Grund meiner Schwangerschaft konfrontiert wurde.

Derartige Bevormundungen und Unterstellungen scheinen gegenüber einer schwangeren Frau und Mutter normal zu sein. Mein Mann wird mit solchen Fragen kaum behelligt. Die Rollenverteilung bei Paaren mit Kindern scheint oft klassisch oder gar konservativ zu sein. Das ist organisatorisch sicher einfacher, aber das Glück der Frau steht dabei im Hintergrund. Wenn sie trotz Familie alles hat, muss sie dankbar sein. Bei einem Mann ist das normal. Väter treffe ich in vielen Arbeitszusammenhängen, Mütter dagegen seltener. Vor allem jüngere Mütter. Dazu kommt, dass Frauen am Theater oder in der Freien Szene oft Kämpferin sein müssen und nicht Arbeiterin oder Künstlerin sein dürfen.

Geht mutig Euren eigenen Weg!

An diesem Punkt in meinem Leben habe ich das große Bedürfnis, einen Erfahrungsbericht als Mutter und Künstlerin zu verfassen, und ich möchte dringend zum Dialog einladen – alle, auch die Männer. Mir war bis vor kurzem nicht bewusst, wie viel Aufklärungsbedarf es zu diesem Thema noch gibt. Außerdem möchte ich den Müttern Mut machen. Seid dabei! Auch mit Kindern. Die gehören zum Leben dazu, und auch eine Künstlerin darf Mutter sein. Das sollte endlich als Normalität betrachtet werden.

Es ist eine Art Mutprobe, einen so alten Weg neu zu beschreiten. Warum hat noch keine*r diesen Weg konstruiert?

Als Tänzerin ist mein Körper mein Instrument, mein Kapital. Es gibt wenig Verständnis für Veränderungen des schwangeren Körpers oder der Rückbildungsphase, wenn Kinder krank sind oder MAN sie mit zur Arbeit bringen muss, weil es keine Betreuung gibt. Warum gibt es noch immer keine obligatorische Betreuung bei Proben und Vorstellungen? Das würde das Problem ganz einfach lösen.

Renoviert die Arbeitsbedingungen!

So viele Fragen sind offen: Warum wird Schwangerschaft oft einer Krankheit oder Unfähigkeit

gleich gesetzt? Altersarmut bei Frauen ist verbreiteter als bei Männern. Ich denke, das ist so, weil der staatliche Umgang mit den Arbeitspausen während Schwangerschaft und Kindererziehung nicht der Richtige ist.

Ich setze mich seit Jahren für eine faire Bezahlung von Tänzer*innen und Choreogra*innen ein. Warum verdienen Frauen in vielen Berufen immer noch weniger als Männer und warum sind die Positionen so ungleichmäßig verteilt? Warum gibt es oft keine Pauschalen für Kinderbetreuung bei Vertragsverhandlungen, wenn davon abhängt, ob man eine Arbeit annehmen kann oder nicht? Manchmal kosten Babysitter und Reisetickets so viel, dass ich nicht mehr weiß, warum ich eigentlich arbeite.

Wie machst Du das alles?, ist eine Frage die mich zum Nachdenken anregt und oft ärgert. Ich mach' halt einfach. Oder? Nein! Die Doppelbelastung, mit der ich seit elf Jahren umgehe und trotz derer ich keinen einzigen Arbeitstag verpasst habe, ist manchmal so heftig, dass ich alles schmeißen will. Aber ich liebe, was ich mache. Und wir leben davon.

Neues Normalnull

Mein Vorschlag, um das Mutter-und-Künstlerin-Sein, besser vereinbaren zu können, ist, dass die Zeit der Schwangerschaft eine Besondere sein darf, in der sich der Körper der Mutter entspannt verändern kann, ohne beurteilt zu werden. Auch im Tanz! Dass MAN sich Zeit nehmen kann, ohne Furcht vor Arbeitsverlust sein Kind in die Welt zu begleiten. Dass verstanden wird, dass Schwangere weiter arbeiten können, wenn sie wollen, auch wenn das manche Anpassungen nötig macht. Dass schwangere Frauen selbst entscheiden können, wann sie zu welcher Arbeit nicht mehr imstande sind. Dass MAN der selbe Mensch bleiben darf und auch mit Kind an genau die selbe Stelle treten kann, an der MAN aufgehört hat. MAN möchte nicht eine „Lücke“ in seiner Biografie haben, die finanzielle Nachteile bringt und einem in der Kunstszene Wege verbaut.

Meine Strategie war immer, diese „Lücken“ nicht zu haben. Bei beiden Kindern musste und wollte ich meiner Arbeit weiter großen Raum geben. Ich habe das durchgezogen, auch mit Säuglingen. Voll im Stress. Meine Kinder, die ich über alles liebe, mussten mit Abstrichen groß werden. Meine Partner mussten mitmachen.

Derzeit suche ich andere Lösungen. Die Kinder kommen, wenn nötig, mit in die Theater, oder auch auf Tour. Teilweise haben wir längere Strecken durch Homeschooling überbrückt. Auch mit Schulen lässt sich sprechen! Das bedeutet unendliche Organisation und andauernde Auseinandersetzung mit den Kalendern vieler Personen. Darauf sollte bei der Probenplanung Rücksicht genommen werden. Im Sinne aller, das heißt, auch der Väter, Partner*innen, (Groß-)Eltern, Betreuenden in Kitas oder Schulen usw.

Positive Beispiele der Unterstützung

An dieser Stelle möchte ich unbedingt einige positive Beispiele von Arbeitgeber*innen erzählen. Es gibt eine ganze Menge wundervoller und unterstüt-

zender Künstler*innen in meiner Biografie. 2008 lernte ich nach der Geburt meines ersten Sohnes die Choreografin Constanza Macras kennen, die sich in der damals noch viel mehr von Männern dominierten Theaterwelt mit politischem Tanztheater und sozialem Engagement durchzusetzen wusste. Wir waren zeitgleich schwanger und das verbündete uns. Das und die Kunst. Obwohl somit zwei frisch gebackene Mütter in der Produktion tätig waren, gewann „Megalopolis“ den Deutschen Theaterpreis DER FAUST. Ich wurde Teil von Constanzas Kompanie und über sie Gast an der Schaubühne Berlin. Obwohl ich Kinder hatte. Internationales Touren wurde zur Norm. Und bei meiner zweiten Schwangerschaft konnte ich als Freiberuflerin in „Berlin Elsewhere“ weiter tanzen und Geld verdienen. Constanza war eine Verbündete. Ich habe ihr viel zu verdanken.

Ein weiteres Beispiel ist Boris Charmatz. Ich erzählte dem Choreografen 2017 nach der Audition zu „10.000 Gesten“ in Brüssel, dass ich zwei Kinder in Berlin habe und nicht sicher sei, wie ich international touren und im Ausland arbeiten könne. Er antwortete, dass er eine kinderfreundliche Kompanie leite und er unbedingt mit mir arbeiten wolle, dass Kinder bei Proben und Vorstellungen kein Tabu seien. Eine familienfreundliche Kompanie in seinem Sinne heißt, dass MAN funktionieren muss wie alle anderen auch, aber dass MAN seine Kinder immer mitbringen kann.

2019 performten wir die „10.000 Gesten“, eine sehr physische Arbeit, mit zwei schwangeren Frauen. In seinem Stück sind wir um die 22 Tänzer*innen. Darunter vier Mütter und elf Väter. Durch die Arbeit von Boris wurde ich für den FAUST nominiert. Am Ende habe ich ihn nicht bekommen, aber allein vorgeschlagen gewesen zu sein, war für mich ein großes Geschenk. Für mich und für meine Familie, die sich so angestrengt hat.

Mir ist es ein Anliegen, dass dies nicht eine Beschwerde bleibt, sondern ein Vorschlag, wie es besser gemacht werden kann, und vor allem eine Anregung zum Gespräch. Ein respektvolles Durchleuchten von Arbeitsbedingungen und Vorannahmen gegenüber dem Tänzer*innenberuf, um Besserung zu erzielen.

Wer sich austauschen möchte, kann mich kontaktieren unter: <https://www.facebook.com/profile.php?id=100010756965542>

„Es geht nicht darum, die kleinen Vorteile von Frauen den kleinen Errungenschaften der Männer gegenüberzustellen, sondern darum alles umzustürzen. Und damit gehab es wohl, Mädels, und macht's besser.“

(Virginie Despentes, „King Kong Theorie“)

Johanna Lemke & Co.
Göttlichkeit trifft Punk
4. November 2019
Dock11
www.dock11-berlin.de



ASTRAL / MAD FAX 16+17.11.2019 im DOCK 11

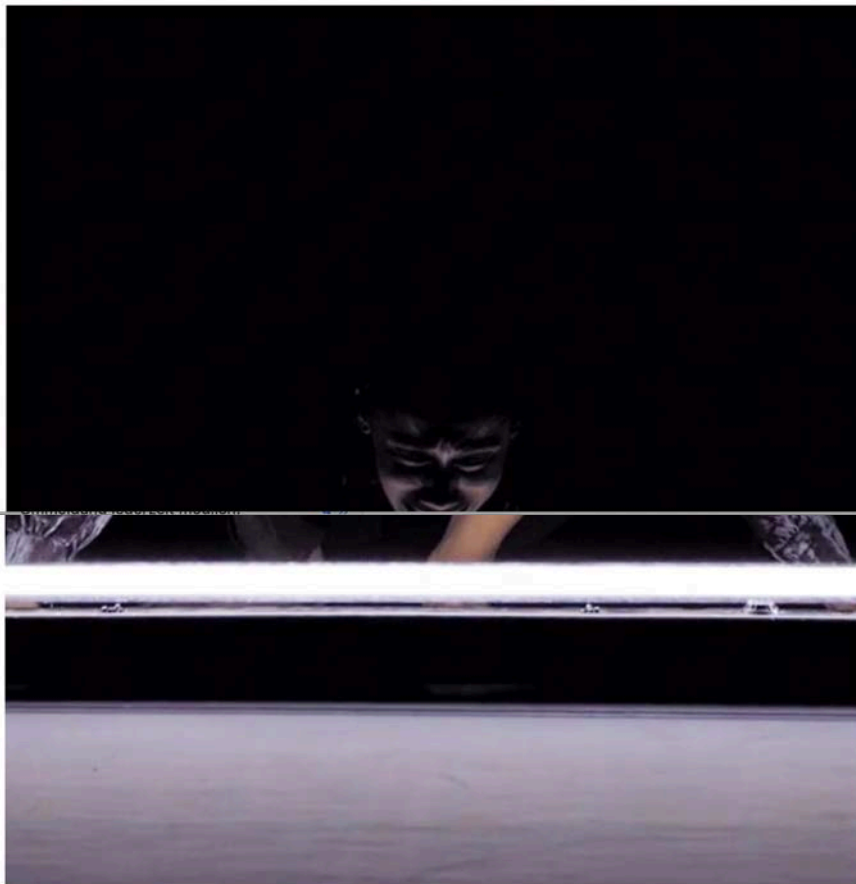
tipBerlin

BERLINALE 2020

STADTLIBEN
FAMILIEESSEN
TRINKENKINO
FILMMUSIK
PARTYBÜHNE
THEATERKUNST
MUSEUM

Startseite » Astral / Mad Fax

BÜHNE/SCHAUSPIEL

Astral / Mad Fax

Victor Rottier

Informationen des Veranstalters

Astral spielt in einer fiktiven Welt. Die Menschheit hat durch ihr Verhalten das Überleben auf dem Planeten Erde unmöglich gemacht. Der Klimawandel ist bereits so drastisch fortgeschritten, dass Wissenschaftler*innen zum Mars reisen um eine neue Gesellschaft aufzubauen. Wie kommen sie damit zurecht, plötzlich aus ihrer Lebenswelt gerissen zu sein? ... / Mad Fax. Eine Antwort auf eine Zeit der Besorgnis. Ein Raum, in dem selbst die Liebe geleugnet werden kann.

Ein Versuch, diesen emotionalen Zustand oder Punkt im Leben zu verdichten und sich selbst zu provozieren, um zu Verständnis und Reflektion zu gelangen – die Folgen von Entscheidungen und emotionalen Unsicherheiten erforschend, während es mit der Angst vor der Einsamkeit umzugehen gilt. Ungeschliffene Bewegungen spiegeln dabei eine unausgeglichene Gefühlslage.

COMMEDIA FUTURA: TWO 05.-08.12.2019 im DOCK 11

<https://www.tanznetz.de/blog/28822/hochkaratig>

COMMEDIA FUTURA: TWO“ von Wolfgang A. Piontek mit Yumiko Yoshioka und Minako Seki im Dock 11 in Berlin.

Veröffentlicht am 07.09.2018, von Dieter Hartwig

Mal Tanztheater im Dock 11. „Nur“ ein Duo, aber mit den Tänzerinnen Yumiko Yoshioka und Minako Seki hochkarätig besetzt. Die Begegnung mit den beiden älteren Tänzerinnen und Choreografinnen ist einfach ein Genuss. Tanz, Mimik, Licht, Sprache, der Raum mit dem großen Tisch, die Rettungsringe, einfach alles an dieser Produktion ist stimmig. Leider habe ich wieder keine Zeit das Stück noch einmal in Ruhe zu sehen. Vielen Dank an Wolfgang A. Piontek, der diese beiden Tänzerinnen-Choreografinnen nach über 20 Jahren wieder zusammengebracht hat.

Seit Jahren fotografiert Dieter Hartwig für tanznetz.de Ballett und zeitgenössischen Tanz hauptsächlich, aber nicht nur, in Berlin. Mit seinen oft täglichen Sendungen an Fotos ist er zum Chronisten der Tanzszene in der Hauptstadt geworden. Doch leider findet nur ein Bruchteil seiner Fotos Eingang in Tanzkritiken, da die Rezensionen für tanznetz.de bei Weitem nicht so zahlreich sind wie die Fotodokumentationen Hartwigs. Schon sehr lange geplant, haben wir nun eine Fotoblog-Serie gestartet, die in loser Reihenfolge fortgesetzt werden soll. Bei Hartwig, der in Bildern sieht und denkt, werden die Fotos die Hauptrolle spielen - unterstützt durch kleine Kommentare oder Gedanken, die er sich beim Fotografieren oder der Durchsicht der Ergebnisse macht.

Lustvolle Karikatur

„Tea/t for Two“ eröffnet das sechste „tanz.tausch“-Festival

VON THOMAS LINDEN

An einem langen Tisch sitzen sie sich zunächst zum „Tea/t for Two“ gegenüber. In ihren Kleidchen und den fest geflochtenen Zöpfen wirken sie wie Teenager. Tatsächlich zählen Yumiko Yoshioka und Minako Seki, deren Choreographie die sechste Ausgabe des Festivals „tanz.tausch“ eröffnete aber 55 und 63 Lenze.

In ihren Bewegungen, der Präzision ihrer Schritte und dem perfekten Timing der Gesten scheint das Alter aufgehoben. Als hätten sie eine Spiralfeder in ihrem Inneren, so energiegeladen und ausgelassen tanzen die beiden Frauen.

Das heißt aber nicht, dass sie ihre Jahre verleugneten. Im Gegenteil. Auf einem Screen in der Tanzfaktur sieht man ihre sich bewegende Hände, eine entblößte Brust und die Rückenansichten der beiden mit Schulterblättern, die wie Flügel schwingen. Aufnahmen, die keinen Zweifel an den Ge-



Yumiko Yoshioka und Minako Seki (r.). (Foto: Meyer Originals)

Commedia Futura entstandene Danse Grotesque“. Man trennte sich und fand nach über 20

zu bestreiten. Auch davon erzählt man einander.

Wie im Rausch entlädt sich eine Kaskade von Tanzgesten, die vom Tempeltanz bis zu Elementen des Modern Dance reicht und stets nach einem möglichst expressiven Ausdruck sucht. Esoterische Vorstellungen vom Butoh ziehen sie ab, hier wird nicht nach innen gelauscht, sondern nach außen grimassiert. Sie lassen keinen Asia-Kitsch und keine religiöse Verbrämung zu, sondern unterwandern unsere Japan-Klischees mit einem Humor, der sich bis in die kleinen Sadismen des Slapstick auswächst.

In hastigen Szenensprüngen eilt das Duo vom Schwertkampf zur Schlagershow, die Dramaturgie erinnert an Animationsfilme. Ein Füllhorn an tänzerischer Kommunikation bieten Seki und Yoshioka, wobei sie augenzwinkernd den Kontakt zum Publikum halten, während sie das Bühnengeschäft lustvoll karikieren.

In seiner Professionalität

Hannoversche Allgemeine

Sonnabend, 4. November 2017

Exzessiv und elegant

Butoh-Tanz
in der Eisfabrik

Von Kerstin Hergt

Brust raus, Mantel lasziv über die Schultern gleiten lassen und dann die Schritte so voreinander setzen, dass die Hüfte schwingt. „Striptease“ heißt diese Sequenz, in der sich die beiden über 60 und über 50 Jahre alten Tänzerinnen Yumiko Yoshioka und Minako Seki später noch mit gespreizten Beinen auf dem Fußboden des Schwarzen Saals in der Eisfabrik räkeln werden. Was hat das mit dem angekündigten japanischen Butoh zu tun? Tatsächlich sehr viel.

Der „Tanz der Finsternis“, entstanden im Japan der Sechzigerjahre und lange ausschließlich von Männern ausgeübt, zielt darauf ab, einen von Konventionen und Bedeutungen befreiten Körper zu zeigen. Nicht schön soll der Tanz sein, sondern exzessiv und verzerrend. Ängste, Nacktheit und Sexualität sind zentrale Themen des Butoh.



Yumiko Yoshioka und Minako Seki.

Seki und Yoshioka jedoch sind so anmutige Tänzerinnen, dass der Striptease-Part, bei dem im Übrigen nicht mehr als der Mantel ausgezogen wird, eher kokett als karikierend wirkt. Die Künstlerinnen schockieren in ihrem von der Commedia Futura inszenierten Duett „Two“ auch nicht mit ihren für Butoh typischen deformierten Körperhaltungen, die bei ihnen immer noch elegant wirken. Das ist es, was ihre Darbietung so besonders macht. Jubelnder Beifall vom Premierenpublikum.

Neue Presse

Donnerstag, 9. November 2017

Freude, Schmerz, Wut und all das andere

Butoh-Tanz in der Eisfabrik – Regie von Wolfgang Piontek

VON CHRISTIAN SEIBT

HANNOVER. Allein ihr vielfältiges Mienenspiel fesselt. Da werden unglaubliche Grimassen gezogen, wie auf japanischen Holzschnitten. Gesichtsausdrücke stoisch-starr eingefroren und alle Gefühlszustände wie Freude, Schmerz, Angst, Wut und Verzweiflung beeindruckend dargestellt.

Das ist aber nur ein Teil der Tanztheater-Performance-Kunst der beiden japanischen Butoh-Tänzerinnen und -Choreografinnen Minako Seki und Yumiko Yoshioka. Bei seinem einstündigen Werk „Two“, das es zusammen mit Wolfgang A.

Piontek (Idee, Regie) für die Commedia Futura entwickelt hat, besticht das Tanzduo mit einer faszinierend-eigenwilligen, hochintensiven und komplex-tänzerisch-theatralischen Vorstellung. In neun Szenen geht es um die „Weisheit des Körpers“ mit seinen gespeicherten Erfahrungen, um die Auseinandersetzung mit existenziellen menschlichen Themen und um die Reflexion des Lebens in zwei Kulturen, in Japan und Europa.

Auch die gemeinsame Geschichte der beiden Tänzerinnen, die einige Jahre lang den Kern der ersten deutsch-japanischen Butoh-Gruppe „Tatoeba – Théâtre Danse Gro-

tesque“ (Mitte der 90er Jahre aufgelöst) bildeten, wird thematisiert – erstmals stehen sie wieder gemeinsam auf der Bühne. Ihr Verhältnis, ihr Leben stellen sie in der Schwarzen Halle der Eisfabrik dar, mit ungemein starker, physischer Expressivität und fantastischer Körperbeherrschung. Spannungsvoll begleitet mit Musik (Michio) und Videobildern (Volker Schreiner).

Atemanhalten in der Szene „Livesaver“ – wunderbar fließende Tanzbewegungen wie im Wasser; Seki rettet Yoshioka mit einem Rettungsring – so viel zum Thema „Hilfe“. So wird „Freundschaft“ dargestellt: japanisches Frauengeschnatter am langen Tisch. So „Verlässlichkeit“: Burschikos erlöst Seki Yoshioka aus ihrer Zitterstarre. Es gibt auch Wortsequenzen in japanischer, englischer und deutscher Sprache. Seki spricht über „Beauty“ (‚Schönheit‘) und verzerrt dabei ob des Jugendwahns das Gesicht. „Nicht denken, sondern spüren“, sagt Yoshioka.

Das drücken beide mit ihrer Kunst exzellent aus. Ein Erlebnis. Am Ende: mehrere Minuten langer, kräftiger Applaus mit Jubel und Fußtrappeln. ★★★★★

☛ Wieder heute und am 10./11. und 16./17./18. November. Jeweils ab 20 Uhr in der Eisfabrik.



EINDRUCKSVOLL:
Das Butoh-Duo
Two überzeugt in
der Eisfabrik.

Foto: Mohr

spielzeit

10

DAS MAGAZIN MIT DEM PROGRAMM DER BÜHNEN IN HANNOVER
 Hannoverer Allgemeine • FREITAG, 29. SEPTEMBER 2017

Schauspielhaus

Der Entertainer

von John Osborne

Seite 11

Cumberland

Home.Run

von Hartmut El Kurdí

Seite 12

Eisfabrik

Two

Butoh-Performance

Seite 15

spielzeit ■ Oktober 2017

SCHAUSPIEL 15

Die Weisheit des Körpers



Verknüpfen
 Traditionslinien: Yumiko
 Yoshioka und Minako Seki.

≠
 FREIES
 THEATER
 HANNOVER

Konzentration und Power: In *Two* stehen zwei Butoh-Tänzerinnen nach mehr als zwei Jahrzehnten nochmals gemeinsam auf der Bühne. Ein Wiedersehen bei *Commedia Futura* in der Eisfabrik.

Behutsam umkreisen sich ihre Hände, tastend und zugleich vertraut. Zwei Körper, die sich langsam aufrichten, zur Seite neigen und ihre Mitte finden. Ein Paarlauf zweier Frauen, die eine Zeit lang gemeinsam auf der Bühne standen – im Ensemble der ersten deutsch-japanischen Butoh-Gruppe *Tatoeba – Théâtre Danse Grottesque* – und die anschließend eigene Wege gingen. 1991 war die Butoh-Gruppe mit den Tänzerinnen Minako Seki und Yumiko Yoshioka bei *Commedia Futura* in der Eisfabrik zu Gast und wurde mit stürmischem Beifall gefeiert.

Noch heute schwärmt *Commedia*-Chef Wolfgang A. Pi-

ontek von diesem Applaus. „Das war damals etwas ganz Neues. Wir waren die Ersten, die Butoh in Hannover und vermutlich auch niedersachsenweit gezeigt haben.“ Der Kontakt zu den Künstlerinnen blieb erhalten, nun bringt Piontek die Tänzerinnen auf der Bühne wieder zusammen. „*Two*“ heißt die Performance, die er gemeinsam mit den beiden erfahrenen Künstlerinnen erarbeitet. „Es geht um Körperbilder, in denen sich die Geschichten dieser beiden Frauen spiegeln. Denn diese Körper haben enorm viele Emotionen gespeichert, ihre Reife ist ein besonderer Schatz.“

Die Weisheit des Körpers als Markenzeichen: Dabei ist

das Alter von Tänzerinnen meist ein Tabu – und ein Karrierekiller. Die beiden Butoh-Tänzerinnen hingegen gehen offensiv mit ihren Lebensjahren um. „Ich bin 56 Jahre alt. Und das ist für mich auch ein gesellschaftspolitisches Bekenntnis“, betont die in Berlin lebende Künstlerin und Dozentin Minako Seki. „Butoh ist ein Tanz des Lebens. Er entsteht im Augenblick und verbindet Körper und Geist.“ Yumiko Yoshioka stimmt ihr zu: „Der Tanz umfasst das Dasein, er geht in die Tiefe und ist Teil der Ganzheit.“ Mit ihren 64 Jahren steht die grazile Tänzerin und Choreografin regelmäßig auf internationalen Bühnen.

Minako Seki und Yumiko Yoshioka gehören zu den Pionierinnen des Butoh-Tanzes in Europa. Diese theatrale Tanzform entwickelte sich in Japan nach dem Zweiten Weltkrieg und knüpft an die Tradition des Ausdruckstanzes an, die in Deutschland entstanden ist. Zu den Wegbereitern gehört die Tänzerin, Choreografin und Tanzpädagogin Mary Wigman, die 1886 in Hannover geboren wurde. In den 1920er-Jahren eröffnete sie in Dresden eine Schule für modernen Tanz und prägte diese Entwicklung maßgeblich.

Im modernen Japan blieb Butoh lange Zeit Männersache, in Europa hingegen konnten Frauen in den vergangenen

Jahrzehnten eigene Traditionslinien des Butoh begründen. Wie sich zwei dieser Spielarten des Butoh zusammenbringen lassen, ist bei *Commedia Futura* in der Eisfabrik zu sehen. Die Musik steuert Michio von der Cooperativa Maura Morales bei.

„Mit Schattenbildern, die wir mit Video-Designern entwickeln, führen wir unser Publikum auch in virtuelle Welten“, verrät Regisseur Wolfgang A. Piontek. „Wir formen eine Collage aus Tanzgeschichte, Körperkulpturen und innovativen Sound.“

Die Vorpremiere ist am 7. Oktober, Premiere am 2. November. Karten unter (0511) 81 63 53.

My Breast on the Table 12.-15.12.2019 im DOCK 11

<https://tanzschreiber.de/transparenz-des-geistes-in-der-gegenwart/#more-2769>

Transparenz des Geistes in der Gegenwart

von Seda Nigbolu, 16. Dezember 2019

In ihrem Solo-Stück "My Breast on the Table" im DOCK 11 lässt sich Judith Sánchez Ruíz auf die Spontaneität des mit Publikum geteilten Moments ein. Durch Körper- und Stimmimprovisationen und Experimente mit Storytelling macht sie durchlässig, was sie innen und außen bewegt.

In einem verdunkelten Raum begrüßt uns zuerst nur die Stimme von Judith Sánchez Ruíz. Nach einer kurzen Vorstellung ihrer Person, erzählt die 48-jährige Tänzerin/Choreografin von ihrem Vorhaben bei diesem Stück. Erstens will sie die Transparenz des Geistes in der Gegenwart erreichen. Alles was im Kopf stattfindet sofort freilassen, sofort verbalisieren. Zweitens will sie ihre Stimme freilassen, den Instinkt der Musikalität finden. Als die Lichter angehen, begrüßt sie uns persönlich und holt uns in die Gegenwart. Sie wiederholt die Vorstellung vom Beginn, fügt aber neue Details hinzu, zum Beispiel alles was sie hinter sich gelassen hat. Sport, Ballett, ihre erste Tanzkompagnie, ihr Heimatland Kuba...

Es wird angekündigt, dass wir Teilnehmer*innen eines interaktiven Stücks sind. Der Austausch findet aber nicht in gegenseitigen Gesprächen oder Dialogen nonverbaler Natur statt. Wir bleiben Zuschauende bis auf einen einzigen Moment am Anfang, wenn Ruíz uns einlädt, mit Kreide ein Wort auf den Bühnenboden zu schreiben. Ein Wort aus unserer Kindheit, das Ähnlichkeiten mit unserem Pfad im Leben hat. Auf dem Boden stehen "Überraschung", "Geister", "Resilienz", "Scham". Glückliche und weniger glückliche erwachsene Kinder sitzen im Publikum. Sie sagt, dass sie später auf diese Wörter eingehen wird. Später werden die Wörter jedoch weggewischt. Ruíz geht auf sie indirekt ein, ihr Körper empfängt diese Wörter und spuckt sie wieder aus. Sie demonstriert, wie die Spuren der Vergangenheit die Bewegungsinstinkte von heute prägen. Es ist ein Monolog, der sich wie ein Dialog anfühlt, während sie sich immer tiefer der Improvisation hingibt. Der Klassik- und Jazz-Pianist Santiago Gervasoni begleitet sie dabei.

Ruíz erzählt von ihren "Traumata", aber benutzt das Wort ganz anders als im psychologisch-klinischen Sinne. Für sie sind Traumata positive oder negative physische Abdrücke. Als eine Frau, die in Kuba, New York und Berlin gelebt hat, als eine Künstlerin, die u.a. mit Sasha Waltz, Trisha Brown und Deborah Hay gearbeitet hat, als eine Lehrerin, eine Improvisatorin hat sie einen extrem reichen und bunten Schatz an Traumata. Sie führt komplizierte Bewegungsfolgen fast ohne Wiederholungen vor. Manchmal wie eine Besessene. Unterschiedliche Kostüme erwecken unterschiedliche Erinnerungen. In ihrem weißen Kleid, das sie bei einer Aufführung mit der Trisha Brown Dance Company anhatte, bewegt sie sich wie in Zeitlupe zwischen Kontrolle und Trance.

Sie zeigt, was passiert, wenn sie "ihren Körper bricht" oder einem Teil ihres Körpers folgt, als ob sie von ihm geführt wird. Nach mehreren Minuten des Demonstrierens sagt sie einfach: "...and something like that." Als ob das, was sie auf der Bühne tut, das gewöhnlichste im Leben ist. Manche lachen. Es wirkt aber alles tatsächlich vertraut und gewöhnlich, wie sie jegliche Instinkte mit uns teilt, bevor sie sich zu Konzepten, zu Gedanken weiterentwickeln können. Dasselbe macht sie auch mit ihrer Stimme, improvisiert mit Worten und Lauten, singt und murmelt und dröhnt. Gervasoni begleitet Ruíz dazu mit seiner Stimme. Dem Geist bleibt keine Zeit, um Illusionen zu schaffen.

"My Breast on the Table" nimmt Bezug auf Reality Shows und Ted Talks. Aber nicht als Formate eines voyeuristischen Fremdschämens oder aufmunternder Illusionen. Es geht darum, vor den Zuschauer*innen eine Realität zu konstruieren, ohne sich dabei auf ein vorgeschriebenes Drehbuch zu stützen. Bezüglich der in die Psyche greifenden Wirkung dieses eindrücklichen Stücks kann diese Referenz irreführend sein, denn Reality Shows oder Ted Talks gelingt es meistens nicht, ohne eine emotionale Ausbeutung der "Traumata" Zuschauer*innen zu gewinnen. Judith Sánchez Ruíz meint es anders. Wenn sie mit ihrem Körper und ihrer Stimme Kontakt aufnimmt und diesen spezifischen Moment mit Klarheit kommuniziert, erweckt sie von Leichtigkeit bis Traurigkeit spontane emotionale Reaktionen. Es erdet und beflügelt, wenn das eigene unbewusste Bewegungs- und Stimmvokabular sich dem Bewusstsein vorstellt, ohne die Erlaubnis der Gedanken erfragen zu müssen.